Landeshauptstadt Hannover Datum 06.06.2012

Einladung

zur 7. Sitzung des Kulturausschusses am
Freitag, 15. Juni 2012, 14.00 Uhr, Kinderforum des Sprengel Museums, Kurt-Schwitters-Platz
!!Geänderter Sitzungsort!!

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Sitzung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und Beschlussfähigkeit sowie Feststellung der Tagesordnung,

2. Genehmigung des Protokolls über die Sitzung am 25.04.2012

3. EINWOHNER- und EINWOHNERINNENFRAGESTUNDE

4 Weiterentwicklung der Fassade des Erweiterungsbaus Sprengel Museum Hannover (mündlicher Bericht)

5. Antrag der Fraktion DIE LINKE. zum Erhalt und Ausbau der Stadtbibliothek Limmerstraße
(Drucks. Nr. 0757/2012)

6. Änderung der Satzung
der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover
(Drucks. Nr. 1350/2012 mit 1 Anlage) - bereits übersandt

7. Eintrittspreise des Kommunalen Kinos
(Drucks. Nr. 1373/2012 mit 1 Anlage)

8. Änderung der Benutzungsbedingungen und der Gebühren des Stadtarchivs im Fachbereich Bibliothek, Schule, Museen und Kulturbüro
(Drucks. Nr. /2012 mit Anlagen) **-wird nachgereicht-**

9. Hannover Aktiv-Pass
(Drucks. Nr. /2012 mit Anlagen) **-wird nachgereicht-**

10. I. Quartalsbericht 2012 für die Teilhaushalte 41 Museen und Kulturbüro, 42 Bibliothek und Schule, 43 Bildung und Qualifizierung und 46 Herrenhäuser Gärten
(Informationsdrucks. Nr. 1334/2012 mit 4 Anlagen)

11. Sachstand Museumsentwicklungsplanung
(Informationsdrucks. Nr. /2012 mit Anlagen) **-wird nachgereicht-**

12. Bericht zur Veranstaltung "Abgeschoben in den Tod / Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15.12.1941"

(mündlicher Bericht)

13. Bericht der Dezernentin

Weil

Oberbürgermeister

Landeshauptstadt Hannover - FB Bildung und Qualifizierung - Datum 29.08.2012

PROTOKOLL

7. Sitzung des Kulturausschusses am Freitag, 15. Juni 2012,
Sprengel Museum, Kinderforum, Kurt-Schwitters-Platz, 30169 Hannover

Beginn	14.00 Uhr
Ende	15.25 Uhr

Anwesend:

(verhindert waren)

Beigeordneter Schlieckau	(Bündnis 90/Die Grünen)
Beigeordnete Zaman	(SPD)
Ratsfrau Barth	(CDU)
Ratsherr Fischer	(CDU)
Ratsherr Kelich	(SPD)
Ratsherr Dr. Kiaman	(CDU)
Ratsherr Kirci	(SPD)
Ratsherr Kluck	(Bündnis 90/Die Grünen)
Ratsfrau Dr. Koch	(SPD)
(Ratsfrau Markowis)	(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Ratsfrau Pollok-Jabbi	(DIE LINKE.)

Beratende Mitglieder:
Herr Breithaupt
Frau Dirscherl
Frau Dr. Gafert
Herr Gürtler
(Herr Jaskulla)
Herr M.A. Siegel
(Frau Stolzenwald)
Herr Prof. Dr. Terbuyken

Grundmandat:

(Ratsfrau Bruns)	(FDP) vertreten durch Ratsherrn Engelke
Ratsherr Engelke	(FDP) i.V. für Ratsfrau Bruns
Ratsherr Hillbrecht	(PIRATEN)
(Ratsherr Wruck)	(DIE HANNOVERANER)

Verwaltung:

Stadträtin Drevermann	
Herr Wuttig	43 Bildung und Qualifizierung
Herr Dr. Krempel	41.4 Sprengel Museum
Herr Dr. Kreter	43.44 Projekt Erinnerungskultur

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Sitzung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und Beschlussfähigkeit sowie Feststellung der Tagesordnung,

2. Genehmigung des Protokolls über die Sitzung am 25.04.2012

3. EINWOHNER- und EINWOHNERINNENFRAGESTUNDE

4 Weiterentwicklung der Fassade des Erweiterungsbaus Sprengel Museum Hannover (mündlicher Bericht)

5. Antrag der Fraktion DIE LINKE. zum Erhalt und Ausbau der Stadtbibliothek Limmerstraße
(Drucks. Nr. 0757/2012)

6. Änderung der Satzung der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover
(Drucks. Nr. 1350/2012 mit 1 Anlage)

7. Eintrittspreise des Kommunalen Kinos
(Drucks. Nr. 1373/2012 mit 1 Anlage)

8. Änderung der Benutzungsbedingungen und der Gebühren des Stadtarchivs im Fachbereich Bibliothek, Schule, Museen und Kulturbüro
(Drucks. Nr. 1455/2012 mit 4 Anlagen)

9. Hannover Aktiv-Pass
(Drucks. Nr. 1446/2012 mit 1 Anlage)

10. I. Quartalsbericht 2012 für die Teilhaushalte 41 Museen und Kulturbüro, 42 Bibliothek und Schule, 43 Bildung und Qualifizierung und 46 Herrenhäuser Gärten
(Informationsdrucks. Nr. 1334/2012 mit 4 Anlagen)

11. Sachstand Museumsentwicklungsplanung
(Informationsdrucks. Nr. 1456/2012 mit 2 Anlagen)

12. Bericht zur Veranstaltung "Abgeschoben in den Tod /Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15.12.1941" (mündlicher Bericht)

13. Antrag der Fraktionen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE.,PIRATEN und FDP Kultur/Geschichte durch Technik veranschaulicht und spannender zu machen (Pimp your Town 2011)
(Drucks. Nr. 1482/2012)

14. Bericht der Dezernentin

TOP 1.
Eröffnung der Sitzung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und Beschlussfähigkeit sowie Feststellung der Tagesordnung

Beigeordneter Schlieckau eröffnet die 7. Sitzung des Kulturausschusses und stellt die ordnungsgemäße Einberufung und die Beschlussfähigkeit des Ausschusses fest.

Es werden folgende Veränderungen zur Tagesordnung festgelegt:

Die Drucksache 1482/2012 wird vom Kulturausschuss einstimmig unter TOP 13 neu auf die Tagesordnung genommen. Der Bericht der Dezernentin wird dadurch zu TOP 14.

Die Drucksachen 0757/2012 (TOP 5) und 1456/2012 (TOP 11) werden von der CDU in die Fraktionen gezogen.

Die PIRATEN-Fraktion zieht die Drucksache 1455/2012 (TOP 8) in die Fraktionen.

Für TOP 9 wird eine formale Behandlung abgestimmt.

Die Drucksache 1373/2012 zu TOP 7 liegt als Tischvorlage vor.

TOP 2.
Genehmigung des Protokolls über die Sitzung am 25.04.2012

Genehmigt

TOP 3.
EINWOHNER- und EINWOHNERINNENFRAGESTUNDE

Es sind keine Einwohnerinnen oder Einwohner anwesend, die von ihrem Fragerecht Gebrauch machen.

TOP 4
Weiterentwicklung der Fassade des Erweiterungsbaus Sprengel Museum Hannover (mündlicher Bericht)

Herr Peter vom Züricher Architekturbüro Meili und Peter erläutert u.a. anhand von diversen Schaustücken, wie man die Betonfassade für den Erweiterungsbau des Sprengel Museums erstellen wird. Durch eine Pigmentierung und die intensive Bearbeitung des Betons wird eine Veredelung zum Werksteinrelief erreicht.

Stadträtin Drevermann berichtet aus der Pressekonferenz zu der das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur und die Stadt Hannover gemeinsam eingeladen haben: Das Bauvorhaben liegt planerisch im Zeitplan und wird im November 2014 fertig gestellt.

Herr Peter ergänzt, dass mit der Herstellung der Fassade voraussichtlich ab Sommer 2013 begonnen wird.

Herr Dr. Krempel lobt das professionelle Miteinander der Architekten, des städtischen Gebäudemanagements und der übrigen Verwaltung.

Der Kulturausschuss zeigt sich insgesamt zufrieden mit den vorgestellten Gestaltungsergebnissen.

Ratsherr Hillbrecht fragt, ob der Anbau Bezug auf das bestehende Gebäude nimmt.

Herr Peter antwortet, dass der Erweiterungsbau in Ausmaß und Gestalt als Teil eines Gesamtgebäudes wahrgenommen werden soll. Aber es besteht trotzdem eine Eigenständigkeit, die sich beispielsweise in der Fassadengestaltung zeigt.

Ratsfrau Barth fragt, ob die Fassade von regionalen Handwerksunternehmen hergestellt werden wird.

Beigeordneter Schlieckau erinnert, dass für die Gewerke eine europaweite Ausschreibung erfolgen wird.

Zur Kenntnis genommen

TOP 5.
Antrag der Fraktion DIE LINKE. zum Erhalt und Ausbau der Stadtbibliothek Limmerstraße
(Drucks. Nr. 0757/2012)

Antrag, der Rat der Landeshauptstadt Hannover möge beschließen:

Die Stadtbibliothek Limmerstraße, die seit über fünf Jahrzehnten für die Bevölkerung der Stadtteile Linden-Nord, Limmer und auch Ahlem eine erfolgreiche und unverzichtbare Arbeit leistet, wird nicht geschlossen. Vielmehr soll der Bibliotheksstandort im Freizeitheim Linden erhalten und nach neuestem Stand des Bibliothekswesens und der Technik ausgebaut werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Kinder und Jugendliche die Bibliothek nicht nur als Lernort, sondern auch als attraktiven Ort für Freizeit und der Integration zwischen den Kulturen wahrnehmen können."

Von der CDU in die Fraktionen gezogen

TOP 6.
Änderung der Satzung der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover
(Drucks. Nr. 1350/2012 mit 1 Anlage)

Ratsherr Kiaman fragt, warum der § 4 (1) Satz 2 in der geänderten Satzung der Volkshochschule (VHS) gestrichen wird. Dadurch könne der Beirat insbesondere nicht mehr über seine hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter mit entscheiden.

Herr Wuttig erläutert, dass der Beirat in der Praxis bei der Auswahl der Mitarbeiter beteiligt werde. Die Personalentscheidung treffe aber der Oberbürgermeister.

Stadträtin Drevermann teilt mit, dass die Tätigkeit eines Beirates im Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz nicht mehr vorgesehen ist. Die Stadt Hannover behält ihn bei, um ein überparteiliches Diskussionsforum zur inhaltlichen Arbeit der VHS aufrecht zu erhalten.

Ratsherr Hillbrecht bemängelt, dass in der neuen Satzung § 3 Satz 2 und somit die freie Entfaltung des Direktors der VHS entfällt.

Herr Wuttig antwortet, dass der Leiter einer VHS im Sinne freier Entfaltung stets zur Entwicklung innovativer Kurse aufgefordert sei. Gleichzeitig bleibe er aber Teil eines Systems Stadtverwaltung.

Stadträtin Drevermann ergänzt, der alte Passus umschreibe die normale Tätigkeit des Leiters einer VHS, die nicht über eine Satzung festgeschrieben werden muss. Eine freie Entfaltung werde stets im Rahmen des Dienstrechtes beschränkt. Der Rat beschließt den Haushalt und beschränkt den Zugang zu den finanziellen Mitteln. Das Land überprüft regelmäßig die Arbeit einer Volkshochschule und gewährt ein Testat. Auch dadurch wird die Zielorientierung und Entwicklungsfreiheit reglementiert.

Ratsherr Hillbrecht fragt weiter, warum entsprechend § 6 (1) der VHS-Satzung nur Personen ab 16 Jahren an Kursen der VHS teilnehmen können.

Herr Wuttig informiert, dass die Abrechnung von Kursen der Volkshochschule entsprechend dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz erfolgt, dies sieht die Altersgrenze von 16 vollendeten Lebensjahren für die Teilnehmenden vor. Jugendliche unterhalb dieses Alters können aber freiwillige Angebote der VHS nutzen.

Antrag,

der Änderung der Satzung der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover in der anliegenden Fassung zuzustimmen.

6 Stimmen dafür, 4 Stimmen dagegen, 0 Enthaltungen

TOP 7.
Eintrittspreise des Kommunalen Kinos
(Drucks. Nr. 1373/2012 mit 1 Anlage)

Ratsherr Engelke fragt, aufgrund welcher Daten oder Berechnungen, die sich auf die veränderten Eintrittspreise für das Kommunale Kino (KoKi) beziehen, ein Ergebnis von 10.000 € prognostiziert werden kann.

Ein **Mitarbeiter des Bereichs Kulturbüro** antwortet, diese Summe basiere auf den Erfahrungswerten der Verwaltung mit den Besucherzahlen des KoKi in den letzten zwei Jahren.

Antrag,

zu beschließen, die Eintrittspreise des Kommunalen Kinos zum nächstmöglichen Zeitpunkt gemäß der Anlage 1 neu festzusetzen.

Einstimmig beschlossen

TOP 8.
Änderung der Benutzungsbedingungen und der Gebühren des Stadtarchivs im Fachbereich Bibliothek, Schule, Museen und Kulturbüro
(Drucks. Nr. 1455/2012 mit 4 Anlagen)

Ratsherr Hillbrecht weist darauf hin, dass die vorgelegte Änderung der Benutzungsbedingungen und der Gebührenordnung des Stadtarchivs sich auf gesetzliche Vorschriften bezieht, die teils bis zu 20 Jahre alt sind. Er fragt, warum die Veränderung jetzt erfolgt.

Eine **Mitarbeiterin des Stadtarchivs** antwortet, die veränderte Gebührenordnung trägt dem angestiegen Interesse der Öffentlichkeit an schriftlichen Auskünften des Stadtarchivs Rechnung. Im Rahmen der geänderten Gebührenordnung wurde auch die bisher taugliche Benutzungsordnung entsprechend der Gesetze aktualisiert.

Antrag,

der Satzung und der Gebührensatzung des Stadtarchivs gem. Anlagen zuzustimmen.

Von den PIRATEN in die Fraktionen gezogen

TOP 9.
Hannover Aktiv-Pass
(Drucks. Nr. 1446/2012 mit 1 Anlage)

Beigeordneter Schlieckau führt aus, dass man eine bloß formale Behandlung der Drucksache für den Kulturausschuss beschlossen habe. In der kommenden Woche werde eine Abstimmung im Sozialausschuss, dem federführenden Ausschuss, erfolgen.

Ratsfrau Pollok-Jabbi fragt, ob die Erweiterung des Bezugskreises für den Hannover Aktiv Pass (HAP) auf Wohngeldempfänger erst im kommenden Jahr 1913 greifen wird.

Beigeordneter Schlieckau besttigt dies, denn die Erweiterung des berechtigten Nutzerkreises hängt von Finanzmitteln ab, die erst für den kommenden Haushalt beschlossen werden können.

Ratsfrau Pollok-Jabbi erinnert, dass der HAP ursprünglich als Sozialpass von der Partei DIE LINKEN im Regionsparlament beantragt wurde. Das hier dokumentierte Nutzungsspektrum (Sport, Theater, etc) widerspreche positiv den vielen Klischees und Vorurteilen, die Hartz IV-Empfängern und anderen Nutzern des HAP ein kulturell ignorantes Alltagsverhalten zusprechen.

Ein **Mitarbeiter des Fachbereichs Soziales** teilt mit, dass es bisher keinen Trend gibt, um zu ermessen, wie viele HAPs in 2013 ausgegeben werden.

Antrag,

zu beschließen: Der Hannover-Aktiv-Pass wird nach den zurzeit geltenden Regelungen auch nach dem 31.8.2012 fortgeführt.

Formelle Behandlung

TOP 10.
I. Quartalsbericht 2012 für die Teilhaushalte 41 Museen und Kulturbüro, 42 Bibliothek und Schule, 43 Bildung und Qualifizierung und 46 Herrenhäuser Gärten (Informationsdrucksache Nr. 1334/2012 mit 4 Anlagen)

Zur Kenntnis genommen

TOP 11.
Sachstand Museumsentwicklungsplanung
(Informationsdrucksache Nr. 1456/2012 mit 2 Anlagen)

Von der CDU in die Fraktionen gezogen

TOP 12.
Bericht zur Veranstaltung "Abgeschoben in den Tod /Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15.12.1941" (mündlicher Bericht)
Herr Dr. Kreter berichtet rückblickend über die gut besuchte Ausstellung „Abgeschoben in den Tod – Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15.12.1941“.

Zur Kenntnis genommen

TOP 13.
Antrag der Fraktionen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE.,PIRATEN und FDP Kultur/Geschichte durch Technik veranschaulicht und spannender zu machen (Pimp your Town 2011)
(Drucks. Nr. 1482/2012)

Die am Antrag beteiligten Fraktionen im Kulturausschuss begrüßen die Initiative der Schüler, die am Projekt ‚pimp your town' teilgenommen haben und die zur vorliegenden Drucksache beigetragen haben. Die Verbesserung der technischen Darstellungen und Hilfsmittel bezieht sich insbesondere auf die Anforderungen von jugendlichen Ausstellungsbesuchern.

Herr Siegel gibt zu Bedenken, dass dennoch Originalexponate und nicht technische Darstellungen im Mittelpunkt der Ausstellungen eines Museums stehen müssen.

Beigeordnete Zaman entgegnet, dass mithilfe der Technik zusätzliche Sinnzusammenhänge hergestellt werden können.

Ratsherr Engelke verdeutlicht, dass technische Hilfsmittel nicht die gesamte Ausstellung ersetzen, sondern helfen sollen, die im Antragstext formulierten „einzelnen Exponate" zu veranschaulichen.

Ratsherr Kelich merkt an, dass auch die zusätzliche Verwendung von Geräuschen und Gerüchen gewünscht wird, also die Anreicherung von Sinneseindrücken.

Ratsherr Kluck ergänzt, dass das Museum August Kestner (MAK) bereits mit der Ausstellung „Material + Form = Produkt" diesen Weg erfolgreich gegangen sei.

Antrag

Die Verwaltung wird aufgefordert zu prüfen, auf welche Art und Weise im Historischen Museum und im Museum August Kestner in Hannover die Veranschaulichung von Ausstellungen oder einzelner Exponate im Hinblick auf den Einsatz neuer technischer Darstellungsformen umgesetzt werden kann (Szenografie). Dazu gehören z. B. 3D-Projektionen, Geräuschkulissen und Gerüche.

Einstimmig beschlossen

TOP 14.
Bericht der Dezernentin
Ein **Mitarbeiter des Bereichs Kulturbüro** berichtet, dass im Juli eine Zuwendung von 20.000 € an den Betreiber des Musiktheaters BAD, den Kultur-Pool e.V., ausgezahlt wird. Damit werden fünfzig Prozent der benötigten Mittel gewährt, um die baulichen Voraussetzungen für den zukünftigen Betrieb im Innenbereich und auf der Terrasse zu ermöglichen.

Stadträtin Drevermann berichtet, dass mit dem Hannah-Arendt-Stipendium der Schriftsteller Christopher Mlalazi aus Zimbabwe ab Juli 2012 unterstützt werden wird. Sie hofft, dass man ihn bald im Kulturausschuss begrüßen bzw. bei öffentlichen Lesungen in Hannover erleben kann.

Beigeordneter Schlieckau ergänzt, dass die Veröffentlichungen von Herrn Mlalazi hierzulande bisher nur in englischer Sprache zugänglich sind.

Beigeordneter Schlieckau schließt die Sitzung um 15.25 Uhr.

Fraktion DIE LINKE.

(Antrag Nr. 0757/2012)

Eingereicht am 22.03.2012 um 14:34 Uhr.

Ratsversammlung 19.04.2012

Antrag der Fraktion DIE LINKE. zum Erhalt und Ausbau der Stadtbibliothek Limmerstraße

Antrag, der Rat der Landeshauptstadt Hannover möge beschließen:

Die Stadtbibliothek Limmerstraße, die seit über fünf Jahrzehnten für die Bevölkerung der Stadtteile Linden-Nord, Limmer und auch Ahlem eine erfolgreiche und unverzichtbare Arbeit leistet, wird nicht geschlossen. Vielmehr soll der Bibliotheksstandort im Freizeitheim Linden erhalten und nach neuestem Stand des Bibliothekswesens und der Technik ausgebaut werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Kinder und Jugendliche die Bibliothek nicht nur als Lernort, sondern auch als attraktiven Ort für Freizeit und der Integration zwischen den Kulturen wahrnehmen können."

Begründung:

Generationen sind mit der Stadtbibliothek Limmerstraße aufgewachsen. Die Kinder und Jugendlichen der Stadtteile, die Senior/innen, die mobilitätseingeschränkten und finanzschwachen Menschen benötigen gut erreichbare, moderne Bibliotheken in den Stadtteilen. Lange Wege, die oft mit hohen Kosten verbunden sind, bilden eine Barriere gegen Bildung, Information und Kommunikation.
Erhalt und Modernisierung der wichtigen, erfolgreich arbeitenden Einrichtung im Freizeitheim Linden und die Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen muss das Ziel bleiben. Jede geschlossene Bibliothek bedeutet Ausgrenzung einer wohnortnahen Versorgung und Verschlechterung der Bedingungen für Bildung und Integration. Eine verantwortliche Kommunalpolitik in Linden muss alles tun, um einer solchen Entwicklung vorzubeugen.
Die Stadtbibliothek Limmerstraße hat für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund einen besonderen Stellenwert als Treff- und Lernpunkt, der von den Eltern und gerade auch für junge Mädchen als sicherer Ort im Stadtteil akzeptiert wird. Das ist erfolgreiche Arbeit, die die Bibliothekare und Bibliothekarinnen für die Integration der nachwachsenden Migranten-Generation leisten, die mit der wohlwollenden Unterstützung der Eltern auch gelingen kann.
Nach eigenen Aussagen will die hannoversche Stadtverwaltung mit dem geplanten Lernzentrum am Lindener Markt „Zugangsschwellen senken" und eine „Verbesserung des Zugangs zu Bildungsangeboten" erreichen. Kontraproduktiv ist es allerdings, dieses Ziel durch eine Büchereischließung zu erreichen und gleichzeitig drei Stadtteile mit tausenden von Menschen von Bildung durch Bibliotheken abzuhängen.
Der Arbeitskreis Kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare formulierte nach einer Begehung der beiden Bibliotheksstandorte 2010: An beiden Bibliotheken ist im strukturschwachen Linden eine Fortsetzung der (Lern- und Lese) Förderung unbedingt zu befürworten. ...Ein Lernzentrum im Lindener Rathaus kann den Bibliotheksstandort Limmerstraße nicht ersetzen." *)

Was nützt der schönste Rathausumbau, wenn - nach der beabsichtigten Schließung der Stadtbibliothek Limmerstraße - viele Kinder und Jugendliche, Mütter mit Kinderwagen und auch finanzschwache Menschen die Bücherei im Lindener Rathaus aufgrund der langen Wege bzw. zu hoher Fahrtkosten nicht mehr aufsuchen können?

Über 25.000 Bürger/innen fordern mit der Bürgerinitiative den Erhalt der Stadtbibliothek Limmerstraße. Dieses in der jüngeren hannoverschen Geschichte beispiellose Ergebnis verdeutlicht die riesige Unterstützung der Bevölkerung und stellt ein klares Votum dar, das auf den politischen Ebenen und in der Verwaltung nicht ignoriert werden darf.

Hannover / 22.03.2012

Landeshauptstadt Hannover

Beschluss-drucksache

b

In den Kulturausschuss
In den Verwaltungsausschuss
In die Ratsversammlung

Nr. 1350/2012
Anzahl der Anlagen 1
Zu TOP

BITTE AUFBEWAHREN - wird nicht noch einmal versandt

Änderung der Satzung der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover

Antrag,
der Änderung der Satzung der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover in der anliegenden Fassung zuzustimmen.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten
Die Satzung enthält Regelungen, die keine Bevorzugungen oder Benachteiligungen bzgl. des Geschlechts zulassen.

Kostentabelle
Es entstehen keine finanziellen Auswirkungen.

Begründung des Antrages
Durch die Fachbereichsbildung, den OE-Prozess in der VHS Hannover mit der Bildung von Sachgebieten und die Namensänderung der VHS haben sich redaktionelle Änderungen ergeben, die in der Satzung aufzunehmen sind.

Es sind folgende Änderungen vorzunehmen:

Alt bzw. gestrichen	**Neu:**
§ 1 - ..Volkshochschule..	§1 - **..** Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule (Volkshochschule)..
1) Zur Förderung der Arbeit der Volkshochschule wird ein Beirat gebildet. Er ist beratend tätig. Der Direktor berichtet dem Beirat über alle wesentlichen Vorkommnisse und legt ihm die	1) Zur Förderung der Arbeit der Volkshochschule wird ein Beirat gebildet. Er ist beratend tätig. Die Bereichsleiterin/der Bereichsleiter berichtet dem Beirat über alle wesentlichen

Arbeitspläne und den Haushaltsplanvorschlag vor, der Beirat nimmt dazu Stellung.	Entwicklungen und legt ihm die Arbeitspläne und den Haushaltsplanvorschlag vor, der Beirat nimmt dazu Stellung.
§ 2 Satz 2 – Sie hat die Aufgabe, ihre Hörer zur Selbstbildung und zur Mitarbeit am demokratischen Staatsleben anzuregen und ihnen durch Arbeitsgemeinschaften, Kurse, Seminare, Einzelvorträge und Studienfahrten Kenntnisse für Leben und Beruf zu vermitteln. Ihre Arbeit ist überparteilich und überkonfessionell.	§ 2 Satz 2 - Sie hat die Aufgabe, ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Selbstbildung und zur Mitarbeit am demokratischen Staatsleben anzuregen und ihnen durch Arbeitsgemeinschaften, Kurse, Seminare, Einzelvorträge, Studienfahrten und andere geeignete Angebote Kenntnisse für Leben und Beruf zu vermitteln. Ihre Arbeit ist überparteilich und überkonfessionell.
§ 3 - Der Direktor der Volkshochschule ist hauptamtlich tätig –	§ 3 - Die Volkshochschule wird von einer/einem hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterin/Mitarbeiter geleitet (Bereichsleiterin/Bereichsleiter).
§ 3 Satz 2 - Ihm wird die freie Entfaltung der Volkshochschularbeit gewährleitstet**.**	
§ 4 (1) Satz 2 - Der Beirat schlägt für die Wahl des Direktors, des Direktorstellvertreters und der hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter geeignete Bewerber vor.	§ 4 (2) - Der Beirat berät über Vorschläge zur Besetzung der Stellen der Bereichsleiterin/des Bereichsleiters.
§ 4 (2) Satz 3 u. 4 - Sie wählen sich ihren Vorsitzenden selbst. Der Oberstadtdirektor, der Kulturdezernent und der Direktor der Volkshochschule oder deren Beauftragte können an den Sitzungen des Beirates teilnehmen.	§ 4 (4) Satz 2 u. 3 - Die/Der Vorsitzende wird aus dem Kreis seiner Mitglieder gewählt. Die Oberbürgermeisterin/der Oberbürgermeister, die Kulturdezernentin/der Kulturdezernent, die Fachbereichsleiterin/der Fachbereichsleiter Bildung und Qualifizierung und die Bereichsleiterin/der Bereichsleiter oder deren Beauftragte können an den Sitzungen des Beirates teilnehmen.
§ 4 (3) – Der Vorsitzende lädt zu den Sitzungen ein und stellt die Tagesordnung auf. Er muß den Beirat einladen, wenn es mindestens 3 Mitglieder schriftlich verlangen.	§ 4 (5) - Die/Der Vorsitzende lädt zu den Sitzungen ein und stellt die Tagesordnung auf. Sie/Er muss den Beirat außerdem einladen, wenn es mindestens 3 Mitglieder schriftlich verlangen. Die Sitzungen des Beirates sind nicht öffentlich.
§ 5 Dozenten Die Dozenten sind in der Regel nebenberuflich tätig. Sie werden jeweils für einen Lehrabschnitt als freie Mitarbeiter durch Lehraufträge nach den vom Rechtsträger erlassenen Richtlinien verpflichtet	§ 5 - Kursleiterinnen und Kursleiter Die Kursleiterinnen und Kursleiter sind in der Regel nebenberuflich tätig. Sie werden jeweils für einen Lehrabschnitt als freie Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter durch

§ 6 (1) Hörer der Volkshochschule kann jeder Erwachsenen und jeder Heranwachsende werden. Über die Aufnahme und auch über einen etwa notwendig werdenden Ausschluß entscheidet der Direktor. (2) Bei regelmäßigem Besuch von Veranstaltungen der Volkshochschule kann eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt werden. (3) Die in den Lehrgebäuden geltenden Hausordnungen sind für die Hörer verbindlich. Für den Kontakt zwischen der Hörerschaft und den Dozenten hat der Direktor in geeigneter Weise zu sorgen.	Lehraufträge verpflichtet. Näheres bestimmt die Honorarordnung. § 6 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (1) An den Veranstaltungen der Volkshochschule kann jeder teilnehmen, der das 16. Lebensjahr vollendet hat. Über die Aufnahme und Ausnahmen sowie über einen etwa notwendig werdenden Ausschluss entscheidet die Bereichsleiterin/der Bereichsleiter. (2) Die in den Lehrgebäuden geltenden Hausordnungen sind für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbindlich.
§ 7 - Entgelte Für die Teilnahme an Veranstaltungen der Volkshochschule sind von den Hörern Entgelte zu entrichten, deren Höhe sich aus dem Anhang zu dieser Satzung ergibt.	§ 7 - Entgelte Für die Teilnahme an Veranstaltungen der Volkshochschule werden privatrechtliche Entgelte erhoben. Näheres bestimmt die Entgeltordnung.
§ 8 - Finanzangelegenheiten (1) Etwaige Gewinne dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden. Die Landeshauptstadt Hannover erhält keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Eigentümerin (Rechtsträgerin) auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Volkshochschule. (2) Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken der Volkshochschule fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.	
§ 9 - Auflösung Bei Auflösung der Volkshochschule oder bei Wegfall ihres bisherigen Zweckes ist das Vermögen der Volkshochschule von der Landeshauptstadt Hannover unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden.	

43.1
Hannover / 05.06.2012

ADA UND THEODOR LESSING
VOLKSHOCHSCHULE
HANNOVER

Satzung der Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule Hannover

vom 13. Dezember 1973

in der Fassung vom
(Amtsblatt vom)

§ 1
Allgemeines

Die Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule (Volkshochschule) ist eine kulturelle öffentliche Einrichtung der Landeshauptstadt Hannover und stellt das Grundangebot an Erwachsenen- und Weiterbildung für alle Bürgerinnen und Bürger sicher. Sie arbeitet auf der Basis eines von ihr entwickelten Leitbildes. Die Volkshochschule vollzieht ihre Arbeit im Haus der VHS. Soweit notwendig, errichtet sie Zweigstellen.

§ 2
Aufgabe

Die Volkshochschule verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953, und zwar insbesondere durch Förderung der Jugend- und Erwachsenenbildung. Sie hat die Aufgabe, ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Selbstbildung und zur Mitarbeit am demokratischen Staatsleben anzuregen und ihnen durch Arbeitsgemeinschaften, Kurse, Seminare, Einzelvorträge, Studienfahrten und andere geeignete Angebote Kenntnisse für Leben und Beruf zu vermitteln. Ihre Arbeit ist überparteilich und überkonfessionell.

§ 3
Leitung

Die Volkshochschule wird von einer/einem hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterin/Mitarbeiter geleitet (Bereichsleiterin/Bereichsleiter). Zu ihren/seinen Aufgaben gehören insbesondere

a) die pädagogische und die verwaltungsmäßige Leitung der Volkshochschule unter Beachtung der gesetzlichern Bestimmungen und Verwaltungsanordnungen,
b) die Aufstellung des Arbeitsprogramms und des Haushaltsplans,
c) die Steuerung über die im Haushaltsplan für die Volkshochschule bereitgestellten Mittel im Rahmen der erteilten Vollmachten,
d) Entscheidungen über Öffentlichkeitsarbeit und Werbung,
e) die Vertretung der Volkshochschule im Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e. V.
f) die Ausübung des Hausrechts.

§ 4
Beirat

(1) Zur Förderung der Arbeit der Volkshochschule wird ein Beirat gebildet. Er ist beratend tätig. Die Bereichsleiterin/der Bereichsleiter berichtet dem Beirat über alle wesentlichen Entwicklungen und legt ihm die Arbeitsprogramme und den Haushaltsplan vor; der Beirat nimmt dazu Stellung.
(2) Der Beirat berät über Vorschläge der Verwaltung zur Besetzung der Stelle der Bereichleiterin/ des Bereichsleiters.
(3) Der Beirat besteht aus 7 Mitgliedern, und zwar aus 3 Mitgliedern des Rates der Landeshauptstadt Hannover und aus 4 Mitgliedern, die mit der Arbeit der Volkshochschule vertraut sind, von denen eines von der Arbeitsgemeinschaft Arbeit und Leben vorgeschlagen wird.

ADA UND THEODOR LESSING
VOLKSHOCHSCHULE
HANNOVER

(4) Die Mitglieder werden vom Rat der Landeshauptstadt Hannover für die Dauer einer Ratsperiode gewählt. Die/Der Vorsitzende wird aus dem Kreis seiner Mitglieder gewählt. Die Oberbürgermeisterin/der Oberbürgermeister, die Kulturdezernentin/der Kulturdezernent, die Fachbereichsleiterin/der Fachbereichsleiter Bildung und Qualifizierung und die Bereichsleiterin/der Bereichsleiter oder deren Beauftragte können an den Sitzungen des Beirates teilnehmen.
(5) Die/Der Vorsitzende lädt zu den Sitzungen ein und stellt die Tagesordnung auf. Sie/Er muss den Beirat außerdem einladen, wenn es mindestens 3 Mitglieder schriftlich verlangen. Die Sitzungen des Beirates sind nicht öffentlich.

§ 5
Kursleiterinnen und Kursleiter

Die Kursleiterinnen und Kursleiter sind in der Regel nebenberuflich tätig. Sie werden jeweils für einen Lehrabschnitt als freie Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter durch Lehraufträge verpflichtet. Näheres bestimmt die Honorarordnung.

§ 6
Teilnehmerinnen und Teilnehmer

(1) An den Veranstaltungen der Volkshochschule kann jeder teilnehmen, der das 16. Lebensjahr vollendet hat. Über die Aufnahme und Ausnahmen sowie über einen etwa notwendig werdenden Ausschluss entscheidet die Bereichsleiterin/der Bereichsleiter.
(2) Die in den Lehrgebäuden geltenden Hausordnungen sind für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbindlich.

§ 7
Entgelte

Für die Teilnahme an Veranstaltungen der Volkshochschule werden privatrechtliche Entgelte erhoben. Näheres bestimmt die Entgeltordnung.

§ 8 Inkrafttreten

Diese Satzung tritt am Tag nach Ihrer Bekanntmachung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Satzung der Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule Hannover vom 13.12.1973 in der Fassung vom 26.06.1980 außer Kraft.

Landeshauptstadt Hannover

Beschluss-
drucksache

b

In den Kulturausschuss
In den Verwaltungsausschuss
In die Ratsversammlung

Nr. 1373/2012
Anzahl der Anlagen 1
Zu TOP

Eintrittspreise des Kommunalen Kinos

Antrag,
zu beschließen, die Eintrittspreise des Kommunalen Kinos zum nächstmöglichen Zeitpunkt gemäß der Anlage 1 neu festzusetzen.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten
Gender-Aspekte werden nicht berührt. Die geplante Erhöhung betrifft Frauen und Männer gleichermaßen.

Kostentabelle
Darstellung der zu erwartenden finanziellen Auswirkungen in Euro:

Teilfinanzhaushalt 41 - Investitionstätigkeit
Investitionsmaßnahme Bezeichnung

Einzahlungen		**Auszahlungen**	
Zuwendungen für Investitionstätigkeit	0,00	Erwerb von Grundstücken und Gebäuden	0,00
Beiträge u.ä. Entgelte für Investitionstätigkeit	0,00	Baumaßnahmen	0,00
Veräußerung von Sachvermögen	0,00	Erwerb von bewegl. Sachvermögen	0,00
Veräußerung von Finanzvermögensanlagen	0,00	Erwerb von Finanzvermögensanlagen	0,00
Sonstige Investitionstätigkeit	0,00	Zuwendungen für Investitionstätigkeit	0,00
		Sonstige Investitionstätigkeit	0,00
		Saldo Investitionstätigkeit	**0,00**
		Saldo Sonderfelder	**0,00**

Teilergebnishaushalt 41

Angaben pro Jahr

Produkt 28101 Kommunales Kino und Künstlerhaus

Ordentliche Erträge		**Ordentliche Aufwendungen**	
Zuwendungen und allg. Umlagen	0,00	Personalaufwendungen	0,00
Sonstige Transfererträge	0,00	Sach- und Dienstleistungen	0,00
Öffentlichrechtl. Entgelte	0,00	Abschreibungen	0,00
Privatrechtl. Entgelte	10.000,00	Zinsen o.ä. (TH 99)	0,00
Kostenerstattungen	0,00	Transferaufwendungen	0,00
Auflösung Sonderposten (anteilige Zuwendungen)	0,00	Sonstige ordentliche Aufwendungen	0,00
Sonstige ordentl. Erträge	0,00		
		Saldo ordentliches Ergebnis	**10.000,00**
Außerordentliche Erträge	0,00	**Außerordentliche Aufwendungen**	0,00
		Saldo außerordentliches Ergebnis	**0,00**
Erträge aus internen Leistungsbeziehungen	0,00	**Aufwendungen aus internen Leistungsbeziehungen**	0,00
		Saldo aus internen Leistungsbeziehungen	**0,00**
		Saldo gesamt	**10.000,00**

Es werden zusätzliche Einnahmen von jährlich 10000,00 € erwartet.

Begründung des Antrages
Mit der Änderung werden die Preise für normale und ermäßigte Eintrittskarten sowie für Vorträge und ähnliche Veranstaltungen erhöht. Kinder- und Jugendfilmveranstaltungen bleiben im Preis stabil. Neben der Erhöhung der Eintrittspreise wird eine Erhöhung des Jahresbeitrags für neue Fördermitglieder vorgenommen.

Durch die Eintrittspreiserhöhung werden Mehreinnahmen in Höhe von 10.000 € erwartet. Dieses Vorhaben konkretisiert die Maßnahme Nr. 84 des Haushaltssicherungskonzeptes VIII. Die Erhöhung der Eintrittspreise ist erforderlich und vertretbar.

Eine Übersicht über die derzeit geltenden Eintrittspreise sowie die beabsichtigten Änderungen ist als Anlage 1 der Drucksache beigefügt.

Der Filmbeirat hat in der Sitzung am 22.12.2011 die Eintrittspreiserhöhung (wie in der Anlage beschrieben) einstimmig empfohlen.

41.1
Hannover / 05.06.2012

Anlage 1 der Drucksache Nr. /

Eintrittspreise und Entgelte des Kommunalen Kinos

	Bisher:			**Neu:**		
	normal	ermäßigt	Aktiv Pass	normal	ermäßigt	Aktiv Pass
Normalvorstellung	6,00	4,00	frei	**6,50**	**4,50**	**frei**
Normalvorstellung mit Überlänge	6,50	4,50	frei	**7,00**	**5,00**	**frei**
Kinder- und Jugendfilmveranstaltung	4,00	3,00	frei	**4,00**	**3,00**	**frei**
Vorträge und ähnliche Veranstaltungen	4,00	3,00	3,00	**5,00**	**4,00**	**4,00**
Seminare und Sonderveranstaltungen	Preis wird nach Aufwand vom Leiter festgesetzt					
Fördermitgliedschaft, neue Mitglieder	50,00			**60,00**		

Landeshauptstadt Hannover

Beschluss-
drucksache

b

In den Kulturausschuss
In den Ausschuss für Haushalt Finanzen und Rechnungsprüfung
In den Verwaltungsausschuss
In die Ratsversammlung

Nr. 1455/2012
Anzahl der Anlagen 4
Zu TOP

BITTE AUFBEWAHREN - wird nicht noch einmal versandt

Änderung der Benutzungsbedingungen und der Gebühren des Stadtarchivs im Fachbereich Bibliothek, Schule, Museen und Kulturbüro

Antrag,

der Satzung und der Gebührensatzung des Stadtarchivs gem. Anlagen zuzustimmen.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten

Gender-Aspekte werden von dieser Beschlussdrucksache nicht berührt. Durch die Satzungsänderung sind keine Bevorzugungen oder Benachteiligungen bzgl. des Geschlechtes oder des Alters der Betroffenen zu erwarten.

Kostentabelle
Darstellung der zu erwartenden finanziellen Auswirkungen in Euro:

Teilfinanzhaushalt - Investitionstätigkeit
Investitionsmaßnahme

Einzahlungen		**Auszahlungen**	
		Saldo Investitionstätigkeit	**0,00**

Teilergebnishaushalt 42

Angaben pro Jahr

Produkt 25101 Stadtarchiv Hannover

Ordentliche Erträge		**Ordentliche Aufwendungen**	
Öffentlichrechtl. Entgelte	10.000,00		
		Saldo ordentliches Ergebnis	**10.000,00**

Durch die Änderung der Gebührenordnung sind Mehrerträge gem. den Vorgaben des Haushaltssicherungskonzeptes 2012 – 2014 (HSK VIII, Maßnahme-Nr. 88) für den Fachbereich Bibliothek, Schule, Museen und Kulturbüro zu erwarten.

Begründung des Antrages

Die zurzeit gültige Benutzungsordnung des Stadtarchivs wurde von der Ratsversammlung am 28.06.1984 beschlossen, um den datenschutzrechtlichen Belangen im Stadtarchiv Rechnung zu tragen. Eine Anpassung erfolgte 2002 lediglich zur Änderung der Gebühren in Euro-Beträge.

1993 wurde das Niedersächsische Archivgesetz erlassen, das für die Kommunen in Niedersachsen zur Archivierung und Benutzung des Archivguts rechtsverbindliche Vorgaben macht. Diese Vorgaben werden mit der anliegenden Archivsatzung nun umgesetzt.

Die Gebühren für die Leistungen des Stadtarchivs werden aus Gründen der Übersichtlichkeit in einer eigenen Satzung geregelt. Bisher war die Gebührentabelle Bestandteil der Benutzungsordnung des Stadtarchivs.

Die Gebühren wurden nach Inkrafttreten der Benutzungsordnung 1984 nur einmal 2002 im Rahmen der Euro-Einführung geringfügig erhöht. Mit der anliegenden Gebührensatzung werden die Gebühren für die Leistungen des Stadtarchivs auf die durchschnittliche Höhe der Sätze der Verwaltungskostensatzung der Landeshauptstadt Hannover angehoben.

Dez. IV/42.7
Hannover / 12.06.2012

Anlage 1 zu Drucksache .../2012

SATZUNG DES ARCHIVS DER LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (STADTARCHIV)
Aufgrund des § 10 des Niedersächsischen Kommunalverfassungsgesetzes (NKomVG) vom 17.10.2010 (Nds. GVBl. 2010, 576) zuletzt geändert durch Gesetz vom 17.11.2011 (Nds. GVBl. 2011, 422) und § 7 des Gesetzes über die Sicherung und Nutzung von Archivgut in Niedersachsen (Niedersächsisches Archivgesetz) vom 25.05.1993 (Nds. GVBl. 1993, 129) zuletzt geändert durch Gesetz vom 05.11.2004 (Nds. GVBl. 2004, 402) hat der Rat der Landeshauptstadt Hannover in seiner Sitzung vom xxx folgende Satzung beschlossen:

§ 1 Rechtsstellung und Zuständigkeit
(1) Das Stadtarchiv ist eine öffentliche Einrichtung der Landeshauptstadt Hannover.
(2) Diese Satzung regelt die Sicherung und Nutzung des kommunalen Archivguts der Landeshauptstadt Hannover.

§ 2 Begriffsbestimmungen
(1) Kommunales Archivgut sind alle archivwürdigen Unterlagen, die bei den anbietungspflichtigen Stellen entstanden sind und zur dauernden Aufbewahrung dem Stadtarchiv überlassen werden. Kommunales Archivgut sind auch archivwürdige Unterlagen, die das Stadtarchiv zur Ergänzung seines Archivgutes übernimmt, und Findhilfsmittel zur Erschließung des Archivgutes.
(2) Als anbietungspflichtige Stellen werden die Verwaltungseinrichtungen der Landeshauptstadt Hannover, deren kommunale Eigenbetriebe, Zweckverbünde und Beteiligungsgesellschaften, an denen die Landeshauptstadt Hannover beteiligt ist, sowie juristische Personen des öffentlichen Rechts, die deren Aufsicht unterstehen, einschließlich der jeweiligen Rechts- und Funktionsvorgänger bezeichnet.
(3) Unterlagen sind insbesondere Akten, Amtsbücher, Urkunden, Handschriften und andere Schriftstücke, Dateien, amtliche Druckschriften, Pläne, Karten, Siegel, Petschafte, Bild-, Film-, Tondokumente, maschinenlesbare sowie sonstige Informationsträger einschließlich der zu ihrer Auswertung, Sicherung und Nutzung erforderlichen Hilfsmittel und Programme.
(4) Archivwürdig sind Unterlagen, die aufgrund ihrer rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Bedeutung als authentische Quelle für die Erforschung und das Verständnis von Geschichte und Gegenwart, für Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung oder für die Sicherung berechtigter Belange Betroffener oder Dritter von bleibendem Wert sind.

§ 3 Aufgaben
(1) Das Stadtarchiv hat die Aufgabe, das kommunale Archivgut festzustellen und zu übernehmen, auf Dauer zu verwahren, zu sichern und zu erhalten, zu erschließen und allgemein nutzbar zu machen, für die Benutzung bereitzustellen und auszuwerten.
(2) Das Stadtarchiv berät die anbietungspflichtigen Stellen bei der Verwaltung und Sicherung der Unterlagen.
(3) Das Stadtarchiv wirkt an der Auswertung des von ihm verwahrten Archivgutes sowie an der Erforschung und Vermittlung der Regional- und Ortsgeschichte mit.

§ 4 Übernahme und Sicherung
(1) Die anbietungspflichtigen Stellen sind verpflichtet, alle Unterlagen, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben nicht mehr benötigt werden, dem Stadtarchiv unverändert anzubieten und, soweit sie archivwürdig sind, zu übergeben. Unterlagen sind spätestens zehn Jahre nach der letzten inhaltlichen Bearbeitung anzubieten, soweit nicht Rechtsvorschriften längere Aufbewahrungsfristen festlegen.
(2) Das Stadtarchiv entscheidet über die Archivwürdigkeit der angebotenen Unterlagen und über deren Übernahme in das Archiv. Die Allgemeine Dienstanweisung Nr. 10/27 der Landeshauptstadt Hannover in der jeweils gültigen Fassung gilt für die anbietungspflichtigen Stellen entsprechend.
(3) Die als archivwürdig bewerteten Unterlagen sind im Stadtarchiv aufzubewahren.
(4) Das im Stadtarchiv verwahrte Archivgut ist unveräußerlich.
(5) Die Landeshauptstadt Hannover hat die notwendigen organisatorischen, technischen und personellen Maßnahmen zu treffen, um die dauernde Aufbewahrung, Erhaltung und Benutzbarkeit des Archivgutes zu gewährleisten sowie seinen Schutz vor unbefugter Benutzung, vor Beschädigung oder Vernichtung sicherzustellen.

§ 5 Benutzung
(1) Jeder hat das Recht, die im Archiv der Landeshauptstadt Hannover verwahrten Archivalien zu benutzen, soweit er ein berechtigtes Interesse an der Benutzung glaubhaft machen kann und gesetzliche Bestimmungen, vertragliche Vereinbarungen mit Privatpersonen oder diese Satzung dem nicht entgegenstehen.
(2) Die Benutzung erfolgt durch persönliche Einsichtnahme in Archivgut, Vorlage oder Überlassung von Reproduktionen, schriftliche Auskunftserteilung über oder aus Archivgut oder in sonstiger Form. Über die Art der Benutzung entscheidet das Stadtarchiv im Einzelfall. Wird eine bestimmte Benutzungsart beantragt, darf hiervon nur aus wichtigen Gründen abgewichen werden. Wichtige Gründe sind vor allem der Erhaltungs- oder Erschließungszustand des Archivguts, die Wahrung schutzwürdiger Interessen Dritter oder ein gegenüber anderen Benutzungsarten unzumutbar erhöhter Verwaltungsaufwand, der die Handlungsfähigkeit des Stadtarchivs in erheblichem Maße einschränken würde.
(3) Die Benutzung von Archivgut erfolgt auf Antrag und nach Genehmigung durch das Stadtarchiv. Das Benutzungsverhältnis ist öffentlich-rechtlicher Natur.
(4) Die Benutzungsgenehmigung kann mit Nebenbestimmungen erteilt werden, soweit dies dem Schutz des Archivguts oder der Wahrung schutzwürdiger Interessen Dritter dient. Sie gilt jeweils nur für den im Antrag angegebenen Forschungsgegenstand.
(5) Die Benutzungsgenehmigung kann widerrufen werden, wenn der Benutzer gegen die Archivsatzung verstoßen hat oder Nebenbestimmungen zur Genehmigung nicht eingehalten hat.

§ 6 Schutzfristen
(1) Kommunales Archivgut darf erst 30 Jahre nach der letzten inhaltlichen Bearbeitung benutzt werden. Für die Nutzung von Archivgut, das Rechtsvorschriften des Bundes über Geheimhaltung im Sinne des § 2 Abs. 4 Bundesarchivgesetz (BArchG) unterliegt, gelten die Schutzfristen des § 5 BArchG in der jeweils gültigen Fassung.
(2) Archivgut, das zur Person Betroffener geführt ist (personenbezogenes Archivgut), darf frühestens zehn Jahre nach dem Tod der betroffenen Person benutzt werden. Ist das Todesjahr nicht oder nur mit unvertretbarem Aufwand feststellbar, endet die Schutzfrist hundert Jahre nach der Geburt. Im Übrigen sind schutzwürdige Interessen Betroffener, soweit sie ohne besonderen Aufwand erkennbar sind, angemessen zu berücksichtigen.
(3) Archivgut, das besonderen bundes- oder landesgesetzlichen Geheimhaltungs-, Sperrungs-, Löschungs- oder Vernichtungsvorschriften unterlegen hat, darf erst 50 Jahre nach der letzten inhaltlichen Bearbeitung des Schriftgutes benutzt werden.

§ 7 Ausnahmen und Schutzfristenverkürzung
(1) Die Schutzfristen nach § 6 gelten nicht für Unterlagen, die bereits bei ihrer Entstehung zur Veröffentlichung bestimmt oder der Öffentlichkeit zugänglich waren.
(2) Die Schutzfristen nach § 6 können auf Antrag verkürzt oder aufgehoben werden, wenn
1. öffentliche Interessen oder schutzwürdige Interessen Betroffener nicht entgegenstehen oder
2. die Nutzung zur Durchführung eines wissenschaftlichen Forschungsvorhabens oder zur Erfüllung der öffentlichen Aufgaben von Presse und Rundfunk erforderlich ist und schutzwürdige Interessen der Betroffenen durch geeignete Maßnahmen hinreichend gewahrt werden.
(3) Die Schutzfristen nach § 6 Abs. 2 können insbesondere verkürzt werden, wenn die betroffene Person oder nach ihrem Tod deren Ehegatte, deren Partner einer auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft, Kinder oder Eltern in die Benutzung eingewilligt haben.
(4) Die Verkürzung von Schutzfristen ist schriftlich und unter Angabe von Gründen zu beantragen. Sie kann lediglich für einzelne Archivalieneinheiten oder fest umgrenzte Gruppen beantragt werden.
(5) Über die Verkürzung entscheidet die Leitung des Stadtarchivs. Die Entscheidung ist dem Antragsteller unter Angabe der Gründe in schriftlicher Form mitzuteilen. Die Genehmigung kann mit Nebenbestimmungen versehen werden.

§ 8 Benutzung und Gegendarstellung durch Betroffene
(1) Für die Benutzung durch vom Inhalt des Archivguts Betroffene gilt § 5 dieser Satzung entsprechend.
(2) Die Benutzung kann versagt oder eingeschränkt werden, soweit
1. Grund zur Annahme besteht, dass hierdurch die öffentliche Sicherheit gefährdet würde oder
2. die persönlichen Daten oder die Tatsache ihrer Speicherung nach einer Rechtsvorschrift oder wegen der berechtigten Interessen Dritter geheim zu halten sind.
(3) Für das Recht auf Gegendarstellung gilt § 6 Abs. 4 des Niedersächsischen Archivgesetzes in der jeweils gültigen Fassung entsprechend.

§ 9 Persönliche Einsichtnahme in Archivgut
(1) Die persönliche Einsichtnahme in Archivgut erfolgt grundsätzlich im Lesesaal des Stadtarchivs.
(2) Es besteht kein Anspruch auf die Vorlage von Archivgut zu einer bestimmten Zeit oder in größeren Mengen gleichzeitig.
(3) Im Lesesaal sind Störungen für andere Besucher auf das unumgängliche Maß zu beschränken.
(4) Der Benutzer ist verpflichtet, den Zustand und die innere Ordnung des vorgelegten Archivguts nicht zu verändern, es nicht zu beschädigen oder in sonstiger Weise zu gefährden. Das Personal des Stadtarchivs ist berechtigt, den Benutzern Anweisungen zum Schutz des Archivguts zu erteilen, denen Folge zu leisten ist.
(5) Der Benutzer haftet für die von ihm verursachten Verluste oder Beschädigungen des überlassenen Archivguts sowie für die sonst bei der Benutzung des Archivs verursachten Schäden. Dies gilt nicht, wenn er nachweist, dass ihn kein Verschulden trifft.
(6) Wer Archivgut vorsätzlich oder fahrlässig beschädigt oder zerstört bzw. dessen Verlust herbeiführt, handelt ordnungswidrig im Sinne des § 10 Abs. 5 NKomVG in der jeweils geltenden Fassung.
(7) Die Absätze 1 bis 6 sowie § 10 Abs. 1 Satz 1 gelten entsprechend für die Handbibliothek des Stadtarchivs.

§ 10 Reproduktion von Archivgut
(1) Von Archivgut können im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten des Stadtarchivs Reproduktionen angefertigt werden, soweit konservatorische Gründe nicht entgegenstehen. Zur Wahrung schutzwürdiger Interessen Dritter können Reproduktionen anonymisiert werden
(2) Die Veröffentlichung von Reproduktionen von Archivgut des Stadtarchivs ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung kann mit Nebenbestimmungen ergehen.

§ 11 Gebühren und Auslagen
Die Gebühren und Auslagen für die Inanspruchnahme des Stadtarchivs richten sich nach der Gebührensatzung für das Stadtarchiv in der jeweils geltenden Fassung.

§ 12 Inkrafttreten
Diese Satzung tritt 14 Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft. Die Benutzungsordnung vom 01.01.2002 tritt gleichzeitig außer Kraft.

Hannover, den ...

Anlage 2 zu Drucksache …/2012

GEBÜHRENSATZUNG FÜR DAS ARCHIV DER LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (STADTARCHIV)

Aufgrund des § 10 des Niedersächsischen Kommunalverfassungsgesetzes (NKomVG) vom 17.10.2010 (Nds. GVBl. 2010, 576) zuletzt geändert durch Gesetz vom 17.11.2011 (Nds. GVBl. 2011, 422) und der §§ 1, 2, 4 und 5 des Niedersächsischen Kommunalabgabengesetzes in der Fassung vom 23.01.2007 (Nds. GVBl. 2007, 41), zuletzt geändert durch Gesetz vom 09.12.2011 (Nds. GVBl. 2011, 471), hat der Rat der Landeshauptstadt Hannover in seiner Sitzung am XXX folgende Satzung beschlossen:

§ 1 Gebühren
(1) Für die Inanspruchnahme der Leistungen des Archivs der Landeshauptstadt Hannover werden Gebühren nach dieser Satzung erhoben.
(2) Die Art und der Umfang der Inanspruchnahme richten sich nach der Satzung des Stadtarchivs in der jeweils gültigen Fassung.

§ 2 Höhe der Gebühren
(1) Die Höhe der Gebühren und die die Gebühren begründenden Tatbestände richten sich nach dem dieser Satzung als Anlage beigefügten Gebührentarif, der Bestandteil dieser Satzung ist.
(2) Ist eine Gebühr innerhalb eines Gebührenrahmens zu erheben, bemisst sich ihre Höhe nach dem Verwaltungsaufwand, nach der Bedeutung des Gegenstandes sowie nach dem wirtschaftlichen oder sonstigen Interesse für den Gebührenschuldner.
(3) Werden bei der Inanspruchnahme des Stadtarchivs besondere Auslagen notwendig, so sind diese in tatsächlicher Höhe zu erstatten, auch wenn keine Gebühren erhoben werden.

§ 3 Gebührenschuldner
(1) Gebührenschuldner ist, wer die Leistungen des Stadtarchivs in Anspruch nimmt oder wer sonst Handlungen des Stadtarchivs veranlasst.
(2) Mehrere Gebührenschuldner haften als Gesamtschuldner.

§ 4 Entstehung und Fälligkeit der Gebührenschuld
(1) Die Gebührenschuld entsteht mit der Inanspruchnahme durch das Stadtarchiv erbrachter Leistungen und Amtshandlungen.
(2) Die Gebühren werden durch schriftlichen oder mündlichen Bescheid festgesetzt und sind mit der Bekanntgabe der Gebührenfestsetzung an den Schuldner fällig.
(3) Das Stadtarchiv kann verlangen, dass die voraussichtlich entstehenden Gebühren teilweise oder vollständig vor der Erbringung der Leistung eingezahlt werden.

§ 5 Gebührenbefreiung, Erlass
(1) Die Gebühren können im Einzelfall im öffentlichen Interesse reduziert oder erlassen werden.
(2) Die Gebühren können im Einzelfall reduziert oder erlassen werden, wenn die Einziehung eine unzumutbare Härte bedeuten würde.
(3) Die Erhebung von Auslagen bleibt unberührt.

§ 6 Einziehung
Die aufgrund dieser Satzung festgesetzten Gebühren und Auslagen unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren nach den jeweils geltenden Bestimmungen.

§ 7 Inkrafttreten

Diese Satzung tritt 14 Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Hannover, den

Anlage 2 zu Drucksache …/2012

Gebührentarif für das Stadtarchiv gemäß § 2 Abs. 1 Archivgebührensatzung in der Fassung vom xxx

1 Persönliche Einsichtnahme im Lesesaal
kostenfrei

2 Schriftliche Auskünfte und Herstellung von Reproduktionen, sonstige Leistungen
pro angefangene 5 Minuten 5,00 €

3 Auslagen für Fotokopien und Ausdrucke (schwarzweiß)
3.1 DIN A 4 0,30 €
3.2 DIN A 3 0,50 €

4 Porto und sonstige Auslagen
in voller Höhe

5 Amtliche Beglaubigung
3,00 € pro Seite

6 Einräumung von Nutzungsrechten für urheberrechtlich geschütztes Archivgut, soweit die Landeshauptstadt Hannover über die ausschließlichen Nutzungsrechte verfügt
von 25,00 € bis 350,00 €

Benutzungsordnung
für das Stadtarchiv Hannover

veröffentlicht im Stadtrecht Hannover, 24. Ergänzung, September 1984;
Anlage 1 zur Beschlußdrucksache des Rates Nr. 533/84 sowie
Ratsbeschluß vom 28.6.2001: Euro-Umstellung für den Anhang der
Benutzungsordnung des Stadtarchivs mit Wirkung zum 01.01.2002

1. Geltungsbereich

Durch diese Ordnung wird die private Benutzung des Stadtarchivs Hannover geregelt.

2. Benutzungserlaubnis

2.1. Die Benutzung des Stadtarchivs ist grundsätzlich jedermann gestattet, der ein berechtigtes Interesse geltend macht und sich verpflichtet, diese Benutzungsordnung einzuhalten. Die Benutzung bedarf der Erlaubnis.

2.2. Der Antrag auf Benutzungserlaubnis ist schriftlich unter Verwendung des hierfür im Stadtarchiv bereitgehaltenen Vordrucks zu stellen. Im Falle der Ablehnung des Antrags werden dem Benutzer die Ablehnungsgründe mitgeteilt.

2.3. Die Benutzungserlaubnis kann unter Bedingungen und mit Auflagen erteilt werden.

2.4. Die Benutzungserlaubnis gilt für das laufende Kalenderjahr und wird jeweils nur für den angegebenen Zweck bzw. Gegenstand erteilt. Bei Wechsel des Arbeitsthemas ist erneut ein Antrag zu stellen.

2.5. Bei Verstößen gegen die Benutzungsordnung kann die Benutzungserlaubnis entzogen werden.

3. Benutzungsbeschränkungen

3.1. Für die Benutzung von Archivalien gilt eine gleitende Sperrfrist von 30 Jahren. Archivalien, die älter als 30 Jahre sind, stehen grundsätzlich der Benutzung offen, soweit nicht durch besondere Vorschriften etwas anderes bestimmt ist.

3.2. Bei Archivalien, die jünger sind als 60 Jahre, hat der Benutzer die Grundsätze des Persönlichkeitsschutzes und des Urheberrechts, insbesondere auch die Bestimmungen über den Datenschutz sowie den Schutz der berechtigten Interessen Dritter zu beachten und für eine Verletzung dieser Rechte einzustehen. Der Vordruck Benutzerantrag enthält eine entsprechende Verpflichtungserklärung.

3.3. Für die Benutzung von Archivalien, die der gleitenden Sperrfrist nach 3.1. unterliegen, kann ausnahmsweise eine Erlaubnis erteilt

werden, soweit dem nicht besondere Bestimmungen entgegenstehen.

3.4. Die Vorlage von zugänglichen Archivalien kann im übrigen abgelehnt werden, wenn
- der Ordnungs- und Erhaltungszustand dies erfordern
- Bestimmungen von Depositalverträgen oder andere Abmachungen mit aktenabgebenden Stellen einer Benutzung entgegenstehen
- ersichtlich ist, daß der Forschungszweck auch durch Einsichtnahme in Druckwerke erreicht werden kann.

4. **Benutzungsverfahren**

4.1. Beratung

4.1.1. Jeder Benutzer hat Anspruch auf Beratung.

4.1.2. Zur Beratung gehören vor allem Hinweise auf Bestände bzw. einzelne Archivalien, die für das jeweilige Thema relevant sein könnten, sowie die Vorlage der einschlägigen Findhilfsmittel.

4.2. Bestellungen

4.2.1. Die Bestellung von Archivalien erfolgt mittels des hierfür vorgesehenen Bestell-Vordrucks.

4.2.2. Bestellungen werden in der Regel am selben Tag ausgeführt, doch besteht kein Anspruch darauf, Archivalien in einer bestimmten Zeit oder größere Mengen von Archivalien gleichzeitig vorgelegt zu bekommen.

4.2.3. Bei besonders wertvollen bzw. in der Erhaltung gefährdeten Archivalien können statt der Originale auch Kopien vorgelegt werden.

4.3. Hinweise zur Benutzung

4.3.1. Archivalien und Findhilfsmittel sowie die Bestände der Handbibliothek dürfen nur in dem hierfür bestimmten Benutzerraum des Stadtarchivs benutzt werden.

4.3.2. Garderoben, Taschen u. ä. sind im Vorraum bei der Aufsicht zu hinterlassen.

4.3.3. Das Betreten der Magazinräume ist nicht gestattet.

4.3.4. Archivalien, Findhilfsmittel und Bibliotheksbestände sind pfleglich zu behandeln. Die vorgefundene Ordnung ist beizubehalten. Schriftliche Markierungen oder sonstige Eintragungen, Durchzeichnen u. ä. sind untersagt.

4.3.5. Für die Reproduktion von Archivalien steht ein Kopiergerät zur Verfügung, das vom Archivpersonal bedient wird. Die Reproduktionen sind ausschließlich für den privaten Gebrauch der Benutzer bestimmt. Eine Verwendung für Veröffentlichungen bzw. gewerbliche Zwecke bedarf der besonderen Erlaubnis.

4.3.6. Das Essen, Trinken, Rauchen sind im Benutzerraum nicht gestattet. Unterhaltungen sind auf das unumgänglich notwendige Maß zu beschränken.

4.3.7. Beim Verlassen des Stadtarchivs sind die benutzten Archivalien und Bücher an die Aufsicht zurückzugeben. Sie können für eine Fortsetzung der Benutzung innerhalb der nächsten 4 Wochen bereitgehalten werden.

4.4. Archivalienfernleihe

4.4.1. Archivalien des Stadtarchivs können in Ausnahmefällen auch im Wege der Fernleihe benutzt werden. Sie werden dann an ein vom Benutzer zu benennendes Archiv oder eine von ihm zu benennende Einrichtung in öffentlich rechtlicher Trägerschaft übersandt. Die dadurch anfallenden Kosten trägt der Benutzer. Die Leihfrist soll 4 Wochen nicht überschreiten.

4.4.2. Von der Fernleihe sind grundsätzlich ausgenommen:
- Archivalien, die vor 1700 entstanden sind
- Archivalien, die sich in einem schlechten Erhaltungszustand befinden
- die Bestände der Autographensammlung
- Archivalien, die nicht uneingeschränkt für die Benutzung freigegeben sind.

4.4.3. Die Benutzung fremder Archivalien in den Räumen des Stadtarchivs richtet sich nach dieser Ordnung und evtl. weitergehenden Auflagen des Verleihers.

4.5. Schriftliche Auskünfte

4.5.1. Schriftliche Auskünfte erstrecken sich vor allem auf Hinweise zu Art, Umfang und Zustand der benötigten Archivalien.

4.5.2. Ein Anspruch auf die Bearbeitung von Anfragen, die einen beträchtlichen Arbeitsaufwand erfordern, besteht nicht.

5. Sonstige Bestimmungen

5.1. Der Benutzer ist verpflichtet, bei Veröffentlichungen aller Art das Archiv als Quelle anzugeben und von Arbeiten, die mit wesentlicher Verwendung von Archivalien des Stadtarchivs verfaßt worden sind, diesem sofort nach Erscheinen einen Abdruck oder eine Kopie zu übersenden. Dies gilt auch für ungedruckte Arbeiten.

5.2. Für die Benutzung sind Entgelte nach Maßgabe der im Anhang zu dieser Ordnung festgelegten Sätze zu entrichten.

6. Diese Benutzungsordnung tritt am 01. 01. 2002 in Kraft. Die Benutzungsordnung vom 10. 06. 1953 wird außer Kraft gesetzt.

... Hannover, den 31.12.2001 Der Oberbürgermeister [gez. Schmalstieg]

Höhe der Entgelte

Anhang zur Benutzungsordnung für das Stadtarchiv Hannover

1.	Schriftliche Auskunft, soweit sie nicht zum Zwecke der wissenschaftlichen oder heimatkundlichen Forschung erteilt wird, für jede angefangene Viertelstunde der aufgewandten Arbeitszeit		**5 EURO**
2.	Archivalienfernleihe je Akteneinheit		**2 EURO**
3.	Handwerkliche Leistungen (z. B. Anfertigungen von Siegelabgüssen), für jede angefangene Viertelstunde der aufgewand-ten Arbeitszeit zuzüglich Materialkosten		**4 EURO**
4.	Beglaubigungen und Richtigkeitsbescheinigungen von Abschriften, je Seite		**2 EURO**
5.	Einräumung von Nutzungsrechten (für die einmalige Reproduktion von Archivalien und Siegeln im Druck je nach Art und Auflage des Druckerzeugnisses)		**25 bis 350 EURO**
6.	Xerokopien	DIN A4	**0,30 EURO**
..	..	DIN A3	**0,50 EURO**

Synopse Benutzungsordnung/ Archivsatzung

Benutzungsordnung von September 1984 zulätzt geändert mit Ratsbeschluss vom 01.01.2002	Satzung des Archivs der Landeshauptstadt Hannover (Stadtarchiv) Entwurf 2012
1. Geltungsbereich Durch diese Ordnung wird die private Benutzung des Stadtarchivs Hannover geregelt.	**§ 1 Rechtsstellung und Zuständigkeit** (1) Das Stadtarchiv ist eine öffentliche Einrichtung der Landeshauptstadt Hannover. (2) Diese Satzung regelt die Sicherung und Nutzung des kommunalen Archivguts der Landeshauptstadt Hannover.
(Nicht geregelt)	**§ 2 Begriffsbestimmungen** (1) Kommunales Archivgut sind alle archivwürdigen Unterlagen, die bei den anbietungspflichtigen Stellen entstanden sind und zur dauernden Aufbewahrung dem Stadtarchiv überlassen werden. Kommunales Archivgut sind auch archivwürdige Unterlagen, die das Stadtarchiv zur Ergänzung seines Archivgutes übernimmt, und Findhilfsmittel zur Erschließung des Archivgutes. (2) Als anbietungspflichtige Stellen werden die Verwaltungseinrichtungen der Landeshauptstadt Hannover, deren kommunale Eigenbetriebe, Zweckverbünde und Beteiligungsgesellschaften, an denen die Landeshauptstadt Hannover beteiligt ist, sowie juristische Personen des öffentlichen Rechts, die deren Aufsicht unterstehen, einschließlich der jeweiligen Rechts- und Funktionsvorgänger bezeichnet. (3) Unterlagen sind insbesondere Akten, Amtsbücher, Urkunden, Handschriften und andere Schriftstücke, Dateien, amtliche Druckschriften, Pläne, Karten, Siegel, Petschafte, Bild-, Film-, Tondokumente, maschinenlesbare sowie sonstige Informationsträger einschließlich der zu ihrer Auswertung, Sicherung und Nutzung erforderlichen Hilfsmittel und Programme. (4) Archivwürdig sind Unterlagen, die aufgrund ihrer rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Bedeutung als authentische Quelle für die Erforschung und das Verständnis von Geschichte und Gegenwart, für Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung oder für die Sicherung berechtigter Belange Betroffener oder Dritter von bleibendem Wert sind. **§ 3 Aufgaben** (1) Das Stadtarchiv hat die Aufgabe, das kommunale Archivgut festzustellen und zu übernehmen, auf Dauer zu verwahren, zu sichern und zu erhalten, zu erschließen und allgemein nutzbar zu machen, für die Benutzung bereitzustellen und auszuwerten. (2) Das Stadtarchiv berät die anbietungspflichtigen Stellen bei der Verwaltung und Sicherung der Unterlagen. (3) Das Stadtarchiv wirkt an der Auswertung des von ihm verwahrten Archivgutes sowie an der Erforschung und Vermittlung der Regional- und Ortsgeschichte mit.

	§ 4 Übernahme und Sicherung (1) Die anbietungspflichtigen Stellen sind verpflichtet, alle Unterlagen, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben nicht mehr benötigt werden, dem Stadtarchiv unverändert anzubieten und, soweit sie archivwürdig sind, zu übergeben. Unterlagen sind spätestens zehn Jahre nach der letzten inhaltlichen Bearbeitung anzubieten, soweit nicht Rechtsvorschriften längere Aufbewahrungsfristen festlegen. (2) Das Stadtarchiv entscheidet über die Archivwürdigkeit der angebotenen Unterlagen und über deren Übernahme in das Archiv. Die Allgemeine Dienstanweisung Nr. 10/27 der Landeshauptstadt Hannover in der jeweils gültigen Fassung gilt für die anbietungspflichtigen Stellen entsprechend. (3) Die als archivwürdig bewerteten Unterlagen sind im Stadtarchiv aufzubewahren. (4) Das im Stadtarchiv verwahrte Archivgut ist unveräußerlich. (5) Die Landeshauptstadt Hannover hat die notwendigen organisatorischen, technischen und personellen Maßnahmen zu treffen, um die dauernde Aufbewahrung, Erhaltung und Benutzbarkeit des Archivgutes zu gewährleisten sowie seinen Schutz vor unbefugter Benutzung, vor Beschädigung oder Vernichtung sicherzustellen.
2. Benutzungserlaubnis 2.1. Die Benutzung des Stadtarchivs ist grundsätzlich jedermann gestattet, der ein berechtigtes Interesse geltend macht und sich verpflichtet, diese Benutzungsordnung einzuhalten. Die Benutzung bedarf der Erlaubnis. 2.2. Der Antrag auf Benutzungserlaubnis ist schriftlich unter Verwendung des hierfür im Stadtarchiv bereitgehaltenen Vordrucks zu stellen. Im Falle der Ablehnung des Antrags werden dem Benutzer die Ablehnungsgründe mitgeteilt. 2.3. Die Benutzungserlaubnis kann unter Bedingungen und mit Auflagen erteilt werden. 2.4. Die Benutzungserlaubnis gilt für das laufende Kalenderjahr und wird jeweils nur für den angegebenen Zweck bzw. Gegenstand erteilt. Bei Wechsel des Arbeitsthemas ist erneut ein Antrag zu stellen. 2.5. Bei Verstößen gegen die Benutzungsordnung kann die Benutzungserlaubnis entzogen werden.	**§ 5 Benutzung** (1) Jeder hat das Recht, die im Archiv der Landeshauptstadt Hannover verwahrten Archivalien zu benutzen, soweit er ein berechtigtes Interesse an der Benutzung glaubhaft machen kann und gesetzliche Bestimmungen, vertragliche Vereinbarungen mit Privatpersonen oder diese Satzung dem nicht entgegenstehen. (2) Die Benutzung erfolgt durch persönliche Einsichtnahme in Archivgut, Vorlage oder Überlassung von Reproduktionen, schriftliche Auskunftserteilung über oder aus Archivgut oder in sonstiger Form. Über die Art der Benutzung entscheidet das Stadtarchiv im Einzelfall. Wird eine bestimmte Benutzungsart beantragt, darf hiervon nur aus wichtigen Gründen abgewichen werden. Wichtige Gründe sind vor allem der Erhaltungs- oder Erschließungszustand des Archivguts, die Wahrung schutzwürdiger Interessen Dritter oder ein gegenüber anderen Benutzungsarten unzumutbar erhöhter Verwaltungsaufwand, der die Handlungsfähigkeit des Stadtarchivs in erheblichem Maße einschränken würde. (3) Die Benutzung von Archivgut erfolgt auf Antrag und nach Genehmigung durch das Stadtarchiv. Das Benutzungsverhältnis ist öffentlich-rechtlicher Natur. (4) Die Benutzungsgenehmigung kann mit Nebenbestimmungen erteilt werden, soweit dies dem Schutz des Archivguts oder der Wahrung schutzwürdiger Interessen Dritter dient. Sie gilt jeweils nur für den im Antrag angegebenen Forschungsgegenstand. (5) Die Benutzungsgenehmigung kann widerrufen werden, wenn der Benutzer gegen die Archivsatzung verstoßen hat oder Nebenbestimmungen zur Genehmigung nicht eingehalten hat.

3. Benutzungsbeschränkungen 3.1. Für die Benutzung von Archivalien gilt eine gleitende Sperrfrist von 30 Jahren. Archivalien, die älter als 30 Jahre sind, stehen grundsätzlich der Benutzung offen, soweit nicht durch besondere Vorschriften etwas anderes bestimmt ist. 3.2. Bei Archivalien, die jünger sind als 60 Jahre, hat der Benutzer die Grundsätze des Persönlichkeitsschutzes und des Urheberrechts, insbesondere auch die Bestimmungen über den Datenschutz sowie den Schutz der berechtigten Interessen Dritter zu beachten und für eine Verletzung dieser Rechte einzustehen. Der Vordruck Benutzerantrag enthält eine entsprechende Verpflichtungserklärung. 3.3. Für die Benutzung von Archivalien, die der gleitenden Sperrfrist nach 3.1. unterliegen, kann ausnahmsweise eine Erlaubnis erteilt werden, soweit dem nicht besondere Bestimmungen entgegenstehen. 3.4. Die Vorlage von zugänglichen Archivalien kann im übrigen abgelehnt werden, wenn - der Ordnungs- und Erhaltungszustand dies erfordern - Bestimmungen von Depositalverträgen oder andere Abmachungen mit aktenabgebenden Stellen einer Benutzung entgegenstehen - ersichtlich ist, daß der Forschungszweck auch durch Einsichtnahme in Druckwerke erreicht werden kann.	**§ 6 Schutzfristen** (1) Kommunales Archivgut darf erst 30 Jahre nach der letzten inhaltlichen Bearbeitung benutzt werden. Für die Nutzung von Archivgut, das Rechtsvorschriften des Bundes über Geheimhaltung im Sinne des § 2 Abs. 4 Bundesarchivgesetz (BArchG) unterliegt, gelten die Schutzfristen des § 5 BArchG in der jeweils gültigen Fassung. (2) Archivgut, das zur Person Betroffener geführt ist (personenbezogenes Archivgut), darf frühestens zehn Jahre nach dem Tod der betroffenen Person benutzt werden. Ist das Todesjahr nicht oder nur mit unvertretbarem Aufwand feststellbar, endet die Schutzfrist hundert Jahre nach der Geburt. Im Übrigen sind schutzwürdige Interessen Betroffener, soweit sie ohne besonderen Aufwand erkennbar sind, angemessen zu berücksichtigen. (3) Archivgut, das besonderen bundes- oder landesgesetzlichen Geheimhaltungs-, Sperrungs-, Löschungs- oder Vernichtungsvorschriften unterlegen hat, darf erst 50 Jahre nach der letzten inhaltlichen Bearbeitung des Schriftgutes benutzt werden. **§ 7 Ausnahmen und Schutzfristenverkürzung** (1) Die Schutzfristen nach § 6 gelten nicht für Unterlagen, die bereits bei ihrer Entstehung zur Veröffentlichung bestimmt oder der Öffentlichkeit zugänglich waren. (2) Die Schutzfristen nach § 6 können auf Antrag verkürzt oder aufgehoben werden, wenn 1. öffentliche Interessen oder schutzwürdige Interessen Betroffener nicht entgegenstehen oder 2. die Nutzung zur Durchführung eines wissenschaftlichen Forschungsvorhabens oder zur Erfüllung der öffentlichen Aufgaben von Presse und Rundfunk erforderlich ist und schutzwürdige Interessen der Betroffenen durch geeignete Maßnahmen hinreichend gewahrt werden. (3) Die Schutzfristen nach § 6 Abs. 2 können insbesondere verkürzt werden, wenn die betroffene Person oder nach ihrem Tod deren Ehegatte, deren Partner einer auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft, Kinder oder Eltern in die Benutzung eingewilligt haben. (4) Die Verkürzung von Schutzfristen ist schriftlich und unter Angabe von Gründen zu beantragen. Sie kann lediglich für einzelne Archivalieneinheiten oder fest umgrenzte Gruppen beantragt werden. (5) Über die Verkürzung entscheidet die Leitung des Stadtarchivs. Die Entscheidung ist dem Antragsteller unter Angabe der Gründe in schriftlicher Form mitzuteilen. Die Genehmigung kann mit Nebenbestimmungen versehen werden.
(Nicht geregelt)	**§ 8 Benutzung und Gegendarstellung durch Betroffene** (1) Für die Benutzung durch vom Inhalt des Archivguts Betroffene gilt § 5 dieser Satzung entsprechend. (2) Die Benutzung kann versagt oder eingeschränkt werden, soweit 1. Grund zur Annahme besteht, dass hierdurch die öffentliche Sicherheit gefährdet würde oder 2. die persönlichen Daten oder die Tatsache ihrer Speicherung nach einer Rechtsvorschrift oder wegen

	der berechtigten Interessen Dritter geheim zu halten sind. (3) Für das Recht auf Gegendarstellung gilt § 6 Abs. 4 des Niedersächsischen Archivgesetzes in der jeweils gültigen Fassung entsprechend.
4. Benutzungsverfahren 4.1. Beratung 4.1.1. Jeder Benutzer hat Anspruch auf Beratung. 4.1.2. Zur Beratung gehören vor allem Hinweise auf Bestände bzw. einzelne Archivalien, die für das jeweilige Thema relevant sein könnten, sowie die Vorlage der einschlägigen Findhilfsmittel. 4.2. Bestellungen 4.2.1. Die Bestellung von Archivalien erfolgt mittels des hierfür vorgesehenen Bestell-Vordrucks. 4.2.2. Bestellungen werden in der Regel am selben Tag ausgeführt, doch besteht kein Anspruch darauf, Archivalien in einer bestimmten Zeit oder größere Mengen von Archivalien gleichzeitig vorgelegt zu bekommen. 4.2.3. Bei besonders wertvollen bzw. in der Erhaltung gefährdeten Archivalien können statt der Originale auch Kopien vorgelegt werden. 4.3. Hinweise zur Benutzung 4.3.1. Archivalien und Findhilfsmittel sowie die Bestände der Handbibliothek dürfen nur in dem hierfür bestimmten Benutzerraum des Stadtarchivs benutzt werden. 4.3.2. Garderoben, Taschen u. ä. sind im Vorraum bei der Aufsicht zu hinterlassen. 4.3.3. Das Betreten der Magazinräume ist nicht gestattet. 4.3.4. Archivalien, Findhilfsmittel und Bibliotheksbestände sind pfleglich zu behandeln. Die vorgefundene Ordnung ist beizubehalten. Schriftliche Markierungen oder sonstige Eintragungen, Durchzeichnen u. ä. sind untersagt. 4.3.5. Für die Reproduktion von Archivalien steht ein Kopiergerät zur Verfügung, das vom Archivpersonal bedient wird. Die Reproduktionen sind ausschließlich für den privaten Gebrauch der Benutzer bestimmt. Eine Verwendung für Veröffentlichungen bzw. gewerbliche Zwecke bedarf der besonderen Erlaubnis. 4.3.6. Das Essen, Trinken, Rauchen sind im Benutzerraum nicht gestattet. Unterhaltungen sind auf das unumgänglich notwendige Maß zu beschränken. 4.3.7. Beim Verlassen des Stadtarchivs sind die benutzten Archivalien und Bücher an die Aufsicht zurückzugeben. Sie können für eine Fortsetzung der Benutzung innerhalb der nächsten 4 Wochen bereitgehalten werden.	**§ 9 Persönliche Einsichtnahme in Archivgut** (1) Die persönliche Einsichtnahme in Archivgut erfolgt grundsätzlich im Lesesaal des Stadtarchivs. (2) Es besteht kein Anspruch auf die Vorlage von Archivgut zu einer bestimmten Zeit oder in größeren Mengen gleichzeitig. (3) Im Lesesaal sind Störungen für andere Besucher auf das unumgängliche Maß zu beschränken. (4) Der Benutzer ist verpflichtet, den Zustand und die innere Ordnung des vorgelegten Archivguts nicht zu verändern, es nicht zu beschädigen oder in sonstiger Weise zu gefährden. Das Personal des Stadtarchivs ist berechtigt, den Benutzern Anweisungen zum Schutz des Archivguts zu erteilen, denen Folge zu leisten ist. (5) Der Benutzer haftet für die von ihm verursachten Verluste oder Beschädigungen des überlassenen Archivguts sowie für die sonst bei der Benutzung des Archivs verursachten Schäden. Dies gilt nicht, wenn er nachweist, dass ihn kein Verschulden trifft. (6) Wer Archivgut vorsätzlich oder fahrlässig beschädigt oder zerstört bzw. dessen Verlust herbeiführt, handelt ordnungswidrig im Sinne des § 10 Abs. 5 NKomVG in der jeweils geltenden Fassung. (7) Die Absätze 1 bis 6 sowie § 10 Abs. 1 Satz 1 gelten entsprechend für die Handbibliothek des Stadtarchivs. **§ 10 Reproduktion von Archivgut** (1) Von Archivgut können im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten des Stadtarchivs Reproduktionen angefertigt werden, soweit konservatorische Gründe nicht entgegenstehen. Zur Wahrung schutzwürdiger Interessen Dritter können Reproduktionen anonymisiert werden (2) Die Veröffentlichung von Reproduktionen von Archivgut des Stadtarchivs ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung kann mit Nebenbestimmungen ergehen.
4.4. Archivalienfernleihe 4.4.1. Archivalien des Stadtarchivs können in Ausnahmefällen auch im Wege der Fernleihe benutzt werden. Sie werden dann an ein vom Benutzer zu benennendes Archiv oder eine von ihm zu benennende	(Die Fernleihe hat wegen der Digitalisierungsmöglichkeiten in der Archivnutzung praktisch keine Bedeutung mehr)

Einrichtung in öffentlich rechtlicher Trägerschaft übersandt. Die dadurch anfallenden Kosten trägt der Benutzer. Die Leihfrist soll 4 Wochen nicht überschreiten. 4.4.2. Von der Fernleihe sind grundsätzlich ausgenommen: - Archivalien, die vor 1700 entstanden sind - Archivalien, die sich in einem schlechten Erhaltungszustand befinden - die Bestände der Autographensammlung - Archivalien, die nicht uneingeschränkt für die Benutzung freigegeben sind. 4.4.3. Die Benutzung fremder Archivalien in den Räumen des Stadtarchivs richtet sich nach dieser Ordnung und evtl. weitergehenden Auflagen des Verleihers.	
4.5. Schriftliche Auskünfte 4.5.1. Schriftliche Auskünfte erstrecken sich vor allem auf Hinweise zu Art, Umfang und Zustand der benötigten Archivalien. 4.5.2. Ein Anspruch auf die Bearbeitung von Anfragen, die einen beträchtlichen Arbeitsaufwand erfordern, besteht nicht.	Geregelt in § 5 Abs. 2
5. Sonstige Bestimmungen 5.1. Der Benutzer ist verpflichtet, bei Veröffentlichungen aller Art das Archiv als Quelle anzugeben und von Arbeiten, die mit wesentlicher Verwendung von Archivalien des Stadtarchivs verfaßt worden sind, diesem sofort nach Erscheinen einen Abdruck oder eine Kopie zu übersenden. Dies gilt auch für ungedruckte Arbeiten.	(Für diesen Eingriff in die Eigentumsrechte des Nutzers findet sich im Niedersächsische Archivgesetz keine Ermächtigungsnorm.)
5.2. Für die Benutzung sind Entgelte nach Maßgabe der im Anhang zu dieser Ordnung festgelegten Sätze zu entrichten.	**§ 11 Gebühren und Auslagen** Die Gebühren und Auslagen für die Inanspruchnahme des Stadtarchivs richten sich nach der Gebührensatzung für das Stadtarchiv in der jeweils geltenden Fassung.
6. Diese Benutzungsordnung tritt am 01. 01. 2002 in Kraft. Die Benutzungsordnung vom 10. 06. 1953 wird außer Kraft gesetzt.	**§ 12 Inkrafttreten** Diese Satzung tritt 14 Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft. Die Benutzungsordnung vom 01.01.2002 tritt gleichzeitig außer Kraft.

Höhe der Entgelte/ Gebührensatzung

Höhe der Entgelte **Anhang zur Benutzungsordnung für das Stadtarchiv Hannover von September 1984 zuletzt geändert mit Ratsbeschluss vom 01.01.2002**	**Gebührensatzung für das Archiv der Landeshauptstadt Hannover (Stadtarchiv) Entwurf 2012**
(nicht geregelt)	**§ 1 Gebühren** (1) Für die Inanspruchnahme der Leistungen des Archivs der Landeshauptstadt Hannover werden Gebühren nach dieser Satzung erhoben. (2) Die Art und der Umfang der Inanspruchnahme richten sich nach der Satzung des Stadtarchivs in der jeweils gültigen Fassung. **§ 2 Höhe der Gebühren** (1) Die Höhe der Gebühren und die die Gebühren begründenden Tatbestände richten sich nach dem dieser Satzung als Anlage beigefügten Gebührentarif, der Bestandteil dieser Satzung ist. (2) Ist eine Gebühr innerhalb eines Gebührenrahmens zu erheben, bemisst sich ihre Höhe nach dem Verwaltungsaufwand, nach der Bedeutung des Gegenstandes sowie nach dem wirtschaftlichen oder sonstigen Interesse für den Gebührenschuldner. (3) Werden bei der Inanspruchnahme des Stadtarchivs besondere Auslagen notwendig, so sind diese in tatsächlicher Höhe zu erstatten, auch wenn keine Gebühren erhoben werden. **§ 3 Gebührenschuldner** (1) Gebührenschuldner ist, wer die Leistungen des Stadtarchivs in Anspruch nimmt oder wer sonst Handlungen des Stadtarchivs veranlasst. (2) Mehrere Gebührenschuldner haften als Gesamtschuldner. **§ 4 Entstehung und Fälligkeit der Gebührenschuld** (1) Die Gebührenschuld entsteht mit der Inanspruchnahme durch das Stadtarchiv erbrachter Leistungen und Amtshandlungen. (2) Die Gebühren werden durch schriftlichen oder mündlichen Bescheid festgesetzt und sind mit der Bekanntgabe der Gebührenfestsetzung an den Schuldner fällig. (3) Das Stadtarchiv kann verlangen, dass die voraussichtlich entstehenden Gebühren teilweise oder vollständig vor der Erbringung der Leistung eingezahlt werden. **§ 5 Gebührenbefreiung, Erlass** (1) Die Gebühren können im Einzelfall im öffentlichen Interesse reduziert oder erlassen werden. (2) Die Gebühren können im Einzelfall reduziert oder erlassen werden, wenn die Einziehung eine unzumutbare Härte bedeuten würde. (3) Die Erhebung von Auslagen bleibt unberührt. **§ 6 Einziehung** Die aufgrund dieser Satzung festgesetzten Gebühren und Auslagen unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren nach den jeweils geltenden Bestimmungen.

	§ 7 Inkrafttreten Diese Satzung tritt 14 Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.
(nicht geregelt)	**Gebührentarif für das Stadtarchiv gemäß § 2 Abs. 1 Archivgebührensatzung in der Fassung vom xxx** 1 Persönliche Einsichtnahme im Lesesaal Kostenfrei
1. Schriftliche Auskunft, soweit sie nicht zum Zwecke der wissenschaftlichen oder heimatkundlichen Forschung erteilt wird, für jede angefangene Viertelstunde der aufgewandten Arbeitszeit 5 EURO	2 Schriftliche Auskünfte und Herstellung von Reproduktionen, sonstige Leistungen pro angefangene 5 Minuten 5,00 €
(nicht geregelt)	4 Porto und sonstige Auslagen in voller Höhe
2. Archivalienfernleihe je Akteneinheit 2 EURO	(fällt weg)
3. Handwerkliche Leistungen (z. B. Anfertigungen von Siegelabgüssen), für jede angefangene Viertelstunde der aufgewandten Arbeitszeit zuzüglich Materialkosten 4 EURO	(zusammengefasst mit Punkt 2)
4. Beglaubigungen und Richtigkeitsbescheinigungen von Abschriften, je Seite 2 EURO	5 Amtliche Beglaubigung 3,00 € pro Seite
5. Einräumung von Nutzungsrechten (für die einmalige Reproduktion von Archivalien und Siegeln im Druck je nach Art und Auflage des Druckerzeugnisses) 25 bis 350 EURO	6 Einräumung von Nutzungsrechten für urheberrechtlich geschütztes Archivgut, soweit die Landeshauptstadt Hannover über die ausschließlichen Nutzungsrechte verfügt von 25,00 € bis 350,00 €
6. Xerokopien DIN A4 0,30 EURO DIN A3 0,50 EURO	3 Auslagen für Fotokopien und Ausdrucke (schwarzweiß) 3.1 DIN A 4 0,30 € 3.2 DIN A 3 0,50 €

Landeshauptstadt Hannover

Beschluss-
drucksache

b

In den Sozialausschuss
In den Sportausschuss
In den Kulturausschuss
In den Jugendhilfeausschuss
In den Verwaltungsausschuss

Nr. 1446/2012
Anzahl der Anlagen 1
Zu TOP

Hannover Aktiv-Pass

Antrag,
zu beschließen: Der Hannover-Aktiv-Pass wird nach den zurzeit geltenden Regelungen auch nach dem 31.8.2012 fortgeführt.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten
Die durch den Hannover-Aktiv-Pass ermöglichten Vergünstigungen können in gleicher Weise von Frauen und Männern/Mädchen und Jungen in Anspruch genommen werden.

Kostentabelle
Darstellung der zu erwartenden finanziellen Auswirkungen in Euro:

Teilfinanzhaushalt 50 - Investitionstätigkeit

Investitionsmaßnahme	**Bezeichnung**	
Einzahlungen	**Auszahlungen**	
	Saldo Investitionstätigkeit	**0,00**

Teilergebnishaushalt 50

Angaben pro Jahr

Produkt 35102 Bürgersch. Engagement/soziale Stadtteilentwicklung

Ordentliche Erträge	**Ordentliche Aufwendungen**	
	Sach- und Dienstleistungen	460.000,00
	Saldo ordentliches Ergebnis	**-460.000,00**

Begründung des Antrages

- Den Hannover-Aktiv-Pass, eingeführt am 1.9.2009, erhalten z.Z. folgende Berechtigte:

- Empfänger/-innen von lfd. Hilfe zum Lebensunterhalt und Grundsicherung (auch innerhalb
  von Einrichtungen) nach SGB XII;

- Empfänger/-innen von lfd. Arbeitslosengeld II und Sozialgeld nach SGB II;

- Minderjährige Kinder in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II (Arbeitslosengeld II, Sozialgeld) und SGB XII (Sozialhilfe und Grundsicherung), die keine dieser Leistungen erhalten, weil ihr individuelles Einkommen ihren individuellen Regelbedarf übersteigt

- Empfänger/-innen laufender Hilfen nach SGB XII, die nicht gleichzeitig Hilfe zum Lebensunterhalt oder Grundsicherung nach SGB XII erhalten (z.B. laufende Hilfe zur Pflege oder Eingliederungshilfe);

- Asylbewerber/-innen, die lfd. Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten;

- Empfänger/-innen laufender ergänzender Hilfe zum Lebensunterhalt nach § 27a Bundesversorgungsgesetz („Kriegsopferfürsorge“).

Der Hannover-Aktiv-Pass berechtigt in zahlreichen Einrichtungen zu Ermäßigungen, dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche. (Eine umfassende Darstellung enthält die Web-Seite www.HannoverAktivPass.de im Portal hannover.de)

Die in der Anlage gezeigten Daten geben einen Überblick zur Entwicklung des Hannover-Aktiv-Passes im Jahre 2011 und im Vergleich zum Vorjahr.

Entsprechend dem Ratsbeschluss v. 1.9.2011 (DS 978/2011) wird der Hannover-Aktiv-Pass zunächst **befristet bis zum 31.8.2012** fortgeführt. Die Verwaltung schlägt nunmehr vor, diese Befristung aufzuheben und die Regelungen weiter gelten zu lassen. Hier für sind folgende Gesichtspunkte maßgebend:

Weiterhin steigende Nutzerzahlen:

Die Ermäßigungen/Vergünstigungen durch den Hannover-Aktiv-Pass werden **weiterhin und mit steigender Tendenz in Anspruch genommen.** Die Daten in der Anlage zu dieser Drucksache verdeutlichen das. Der Pass erleichtert vielen einkommensarmen Nutzern am sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Ohne den Hannover-Aktiv-Pass böte sich vielen diese Chance nicht.

Bildungs- und Teilhabepaket/Sportvereinsbeiträge:

Besonders signifikant ist der anhaltende Anstieg der aufgrund des Passes für Jugendliche übernommenen **Sportvereinsbeiträge** (von108.000 € im Jahre 2010 auf 187.000 € im Jahre 2011). Der Hannover-Aktiv-Pass erreicht damit vor allem Kinder und Jugendliche, denen aufgrund ihrer Einkommenssituation eine Vereinsmitgliedschaft und damit verbundene sportliche und soziale Aktivitäten ohne den Pass nicht möglich wären. Da viele dieser jungen Berechtigten einen Migrationshintergrund haben, ist damit auch eine erhebliche gesellschaftliche Integrationsleistung verbunden.

Das sog. Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes sieht u.a. für Kinder und Jugendliche die Übernahme von Sportvereinsbeiträgen vor – allerdings in ausschließender Konkurrenz zu weiteren Teilhabemöglichkeiten wie anderen (Nicht-Sport-)Vereinsbeiträgen, Teilnahmen an Freizeiten, künstlerischer/musischer Bildung; hier übernehmen JobCenter und Sozialhilfeträger monatlich insgesamt maximal 10 € (entspricht dem Höchstsatz beim Hannover-Aktiv-Pass). Schon diese Regelung beschränkt die gesetzlich vorgesehenen Möglichkeiten auf jeweils ein Angebot des Teilhabepaketes für Kinder und Jugendliche und schließt weitere Übernahmen im Rahmen des SGB aus.

Das für Teilhabeleistungen nach dem SGB zwingende Verfahren für die Eltern ist aufwendig: Neben einem (Einzel-)Antrag beim zuständigen JobCenter oder der Region, ist eine Bestätigung des Sportvereins vorzulegen; dieser kann nach Vorlage der individuellen Bewilligung durch die Eltern dann mit dem JobCenter/der Region abrechnen. Viele Berechtigte (bzw. deren Eltern) scheuen dieses Verfahren: Nach der Erhebung des Deutschen Städtetages zum Stichtag 1.3.12 stellen bundesweit deutlich weniger als 20 % der potenziell Berechtigten überhaupt einen solchen Antrag auf Übernahme von Vereinsbeiträgen.

Sehr viel einfacher stellt sich das Verfahren mit dem Hannover-Aktiv-Pass dar: Hier genügt die Vorlage des Passes beim Sportverein; dieser rechnet an festen Terminen per Liste mit dem Fachbereich Sport und Eventmanagement ab.

Die Sportvereine begrüßen durchweg diesen schlanken Modus, zumal häufig Ehrenamtliche in den Vereinen die Verwaltungsangelegenheiten wahrnehmen. Hier wäre bei einer Änderung des Verfahrens – Verweis auf die Möglichkeiten der Beitragsübernahnme im Rahmen des Teilhabepaketes nach dem SGB – mit einer sinkenden Bereitschaft der Vereine zu rechnen, sich dem zu unterwerfen, wodurch der Zweck der Regelung – Ermunterung von Kindern und Jugendlichen in Vereinen mitzumachen – konterkariert würde.

Weitere Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaktes und Auswirkungen auf die Möglichkeiten im Rahmen des Hannover-Aktiv-Passes:

Auch in den übrigen Bereichen des sog. Bildungs- und Teilhabepaketes des Bundes im Rahmen des SGB (außerhalb der Sportvereinsbeiträge) ist es nicht zu einem Rückgang der Nutzungen und Erstattungen im Rahmen des Hannover-Aktiv-Passes gekommen. Auch hier sind steigende Zahlen im Jahresvergleich zu verzeichnen. (Vgl. die Anlage zu dieser Drucksache)

Mit Beschluss zum Haushalt 2012 (DS 1896/2011) wurde die Verwaltung beauftragt

„… Kriterien vorzulegen, nach denen der Kreis der Berechtigten für den Hannover-Aktiv-Pass um Personen und Familien mit geringem Einkommen erweitert werden könnte. Bei der Festlegung des Personenkreises ist darauf zu achten, dass der mit der Umsetzung verbundene Verwaltungsaufwand einen angemessenen Umfang nicht übersteigt…“

Es bieten sich zwei grundlegende Kriterien für eine Erweiterung des Personenkreises an:

- Der Bezug einer Sozialleistung – hier kommt faktisch nur das **Wohngeld** als allgemeine Sozialleistung für Menschen mit geringem Einkommen in Frage. (Bedeutende weitere Sozialleistungen, wie etwa Renten aus der gesetzlichen Sozialversicherung, sind i.d.R nicht einkommensabhängig; ihre Anwendung wäre daher nicht sachgerecht.)

- Die Anwendung einer individuellen **Einkommensgrenze**, die über den Bedarfen liegt, die für die Grundsicherung von Arbeitslosen und deren Angehörige (ALG II, Sozialgeld) oder für die Sozialhilfe/Grundsicherung gilt. Bei einer solchen Lösung wäre eine individuelle Antragstellung und Bearbeitung unumgänglich**.**

Diese beiden Verfahren würden geschätzt voraussichtlich zu folgenden Mehrkosten im städtischen Haushalt führen:

Kriterium	***Verfahren***	***Mehrkosten durch Erstattung von Einnahmeausfällen***	***zusätzl. Personal- u. Sachkosten***	**Mehrkosten gesamt**
Bezug von Wohngeld *(neue Berechtigte: ca. 16.000)*	automatisierter Versand	ca. 51.000 €	ca. 32.000 €	**83.000 €**
Einkommensgrenze *)	individuelle Anträge u. Bearbeitung	**?** *)	ca. 102.000 € (incl. 2 Stellen)	**102.0000 € zuzüglich Erstattung Einnahmeaus -fälle**

*) z.B: Überschreitung des Bedarfs ALG II/Grundsicherung/Sozialhilfe um 10%, 20% etc.; die hier entstehenden Mehrkosten durch Erstattung von Einnahmeausfällen und die Anzahl der neuen Berechtigten sind nicht seriös zu schätzen, da hierüber keine Daten vorliegen und erfasst werden.

50
Hannover / 11.06.2012

ANLAGE zur DS /2012

Hannover-Aktiv-Pass

Einzelermäßigungen (Anzahl) und erstattete Einnahmeausfälle 2010 - 2011

gerundete Zahlen

Bezeichnung	***2010 Erstattungen*** *(Euro)*	***2011***	***2010 Ermäßigungen*** *(Anzahl)*	***2011***
städt. u. städt. gefördete Bäder	13.500	15.950	12.722	15.203
Museen, Kunstverein, Herrenhäuser Gärten	2.700	8.100	1.465	2.524
Staatstheater (alle Sparten), freie u.a. Theater, Kindertheater, kommunales Kino	14.500	14.400	4.825	9.598
Bildungseinrichtungen (VHS, Bildungsverein, städt. Musikschule, Bibliotheken)	41.000	50.000	6.176	7.817
Stadtteilkultur, Soziokultur	29.000	33.000	2.844	2.143
Städt. Ferienservice u. Angebote Jugendverbände	37.000	34.500	380	463
Mitgliedsbeiträge Sportvereine (bis zum 18. Lebensjahr)	108.000	187.000	1.205	1.850
Andere Angebote für Kinder, Feriencard	19.800	15.400	2.130	2.301
Andere (z.B. fairkauf, sea life u.a.) ca.	0	3.400	700	2.960
Summe	**265.500**	**361.750**	**34.400**	**44.859**

ausgestellte Hannover-Aktiv-Pässe			***2010***	***2011***
per Post im automatisierten Versand:		ca.	81.936	79.901
einzeln ausgestellt (nach Stichtag-Versand)		ca.	5.200	6.200
gesamt		ca.	**87.200**	**86.101**

Landeshauptstadt Hannover

Informations-
drucksache

In den Kulturausschuss

Nr. 1334/2012
Anzahl der Anlagen 4
Zu TOP

I. Quartalsbericht 2012 für die Teilhaushalte 41 Museen und Kulturbüro, 42 Bibliothek und Schule, 43 Bildung und Qualifizierung und 46 Herrenhäuser Gärten

Mit dieser Drucksache legt die Verwaltung den Quartalsbericht für das I. Quartal 2012 für die Teilergebnishaushalte der Fachbereiche Museen und Kulturbüro, Bibliothek und Schule, Bildung und Qualifizierung und Herrenhäuser Gärten vor.
Der Quartalsbericht besteht für die Teilergebnishaushalte jeweils aus drei Teilen:

- Teil I: Übersicht über die Entwicklung des Teilergebnishaushaltes des Fachbereiches
- Teil II: Darstellung der wesentlichen Produkte mit Zielen und Kennzahlen sowie der Zielerreichung sowie eine Übersicht über die finanzielle Entwicklung für jedes wesentliche Produkt des Teilhaushaltes
- Teil III: Darstellung von Zielen und Maßnahmen im Leistungsbericht des Fachbereichs

Der Quartalsbericht wurde zum Stichtag 31.03.2012 erstellt.
Änderungen bei wesentlichen Produkten, ihren Zielen oder Kennzahlen können von den Ratsgremien im Rahmen der jährlichen Haushaltsberatungen beantragt und beschlossen werden.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten
Mit dieser Informationsdrucksache wird über die finanzielle Entwicklung und die Zielerreichung der Fachbereiche berichtet.
Genderspezifische Aspekte sind hierdurch nicht unmittelbar betroffen.

Kostentabelle
Es entstehen keine finanziellen Auswirkungen.

Dez. IV
Hannover / 04.06.2012

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Museen und Kulturbüro

1. Entwicklung Teilergebnishaushalt

	vorläufiges / Ergebnis 2011	Zeitraum Januar bis Dezember 2012						Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
		Ansatz 2012	HR	Gesamtbetrag	Prognose 2012	Abweichung absolut	Abweichung in %	Planung	Ist	Abweichung absolut	Abweichung in %	
	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	%	-Euro-	-Euro-	-Euro-	%	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
12. Summe ordentliche Erträge	5.105.774	4.086.934		4.086.934	4.682.815	595.881	15	415.234	453.755	38.522	9	
13. Aufwendungen für aktives Personal	7.325.217	7.133.301		7.133.301	7.314.399	181.098	3	1.783.325	1.755.556	-27.769	-2	
14. Aufwendungen für Versorgung	389.062	394.315		394.315	394.315	0	0	98.579	64.930	-33.649	-34	
15. Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen	3.711.101	3.906.776	75.872	3.982.648	3.942.600	-40.048	-1	995.662	431.633	-564.029	-57	
16. Abschreibungen	662.551	734.233		734.233	734.233	0	0	183.558	651	-182.907	-100	
17. Zinsen und ähnliche Aufwendungen												
18. Transferaufwendungen	2.670.469	2.675.770	4.300	2.680.070	2.680.070	0	0	670.018	627.489	-42.529	-6	
19. sonstige ordentliche Aufwendungen	2.307.916	1.434.984	641.534	2.076.518	2.598.249	521.731	25	519.130	425.303	-93.827	-18	
20. = Summe ordentliche Aufwendungen	17.066.316	16.279.380	721.706	17.001.085	17.663.866	662.781	4	4.250.271	3.305.562	-944.710	-22	
21. ordentliches Ergebnis	-11.960.541	-12.192.445	-721.706	-12.914.151	-12.981.051	-66.900	-1	-3.835.038	-2.851.806	983.231	26	
24. außerordentliches Ergebnis	-410.066				4.309	4.309	0		4.309	4.309	0	
25. Jahresergebnis	-12.370.607	-12.192.445	-721.706	-12.914.151	-12.976.742	-62.591	0	-3.835.038	-2.847.497	987.540	26	
28. Saldo aus internen Leistungsbeziehungen	1.386.793	1.722.709		1.722.709	1.722.709	0	0	430.677	318.062	-112.616	-26	
29. Ergebnis unter Berücksichtigung der internen Leistungsbeziehungen	-13.757.401	-13.915.155	-721.706	-14.636.860	-14.699.451	-62.591	0	-4.265.715	-3.165.559	1.100.156	26	

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Erläuterungen

zur Entwicklung der Erträge und Aufwendungen im **TH41 Museen und Kulturbüro**

A Gesamtaussage in Kurzform

1. zur Jahresprognose einschließlich der Einhaltung der freigegebenen Ausgabeermächtigung

   Der Fachbereich 42 geht derzeit davon aus, dass bei einem reduzierten Angebotsspektrum die Ansätze der Produkte 25201 (Bildende Kunst und Medienkunst), 26101 (Darstellende Kunst), 26201 (Musikpflege) und 28102 (Sonstige Kulturpflege) einschließlich FiL zu je 85% benötigt werden. Die Ansätze der Produkte 25202 (Museum August Kestner), 25203 (Historisches Museum), 25204 (Sprengel Museum) und 28101 (Künstlerhaus/Kommunales Kino) werden zu je 100 % benötigt. In allen Produkten werden zusätzlich die anerkannten Haushaltsreste 2011 sowie Mehr- bzw. zweckgebundene Ertäge beansprucht.

2. zur Entwicklung im Berichtszeitraum

   Es handelt sich mit Ausnahme der äußerst positiven Einnahmeentwicklung bei den Museen um einen weitestgehend planmäßigen Verlauf.

B Erläuterungen zu Einzelposten

Ziffer 12 Summe ordentliche Erträge

42.8: Abweichungen bei den Erträgen sind im Wesentlichen dadurch zu erklären, dass im Produkt 28101 Miete und Nebenkosten für den Kunstverein in einer Summe zum Jahresende verrechnet werden und dass im Produkt 28102 die Mieteinnahmen für den Pavillon ebenfalls in einer Summe per innerer Verrechnung im Laufe des Jahres aus dem Ansatz der Transferaufwendungen an die BI Raschplatz gebucht werden.
42.91: Die erhebliche Abweichung resultiert zu einem großen Teil aus der erfreulichen Entwicklung der Erträge aus Drittmitteln.
42.92: Die gute Einnahmesituation im 1. Quartal hat ursächlich mit den beiden eröffneten Sonderausstellungen zu tun.

Ziffer 13 / Ziffer 14 Aufwendungen für aktives Personal / Aufwendungen für Versorgung

Eine Bewertung der Aufwendungen für akives Personal kann bei Einbeziehung der zentral veranschlagten Mittel nur gesamtstädtisch vorgenommen werden. Uner Berücksichtigung aller zentralen und mit den Teilhaushalten vereinbarten Gegensteuerungsmaßnahmen und unter Ausschöpfung aller Deckungsmöglichkeiten wird an dem Ziel der Einhaltung des Personalkostenbudgets 2012 festgehalten.

Ziffer 15 Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen

Die Abweichungen zwischen Planung (Spalte 8) und Ist (Spalte 9) resultieren aus Aufwendungen, die in der Planung dem 1. Quartal zugeordnet sind, bei denen die Buchung allerdings erst nach dem 31.03.2012 erfolgt. Dies betrifft vor allem Aufwendungen, die mit Energieversorgung oder Gebäudeunterhaltung zu tun haben.
Im ersten Quartal wurden noch keine Buchungen des FB Gebäudemanagement für bauliche Unterhaltung vorgenommen.
42.8: Der im Vergleich zum Planungsbetrag für das erste Quartal geringe gebuchte Aufwand für die Kunst im öffentlichen Raum ist dadurch zu erklären, dass der relativ hohe HAR erst zum Ende des Quartals zur Verfügung stand und dass Auftragsvergaben in diesem Bereich i.d.R. umfangreiche Prüfungen und Abstimmungen vorausgehen.
42.92: Die geplanten Ausgaben für die Digitalisierung des Bildarchivs können im 1. Quartal noch nicht abgerechnet werden.

Ziffer 16 Abschreibungen

Aus buchungstechnischen Gründen konnten bisher keine Abschreibungen auf immaterielles Vermögen und Sachvermögen gebucht werden. Hierdurch begründet sich die Abweichung zwischen Planung (Spalte 8) und Ist (Spalte 9). Die ggf. im IST ausgewiesenen Werte beziehen sich nur auf Abschreibungen auf Finanzvermögen.

Ziffer 18 Transferaufwendungen

42.8: Die Mietzuwendung an die BI Raschplatz für den Pavillon wird erst im Laufe des weiteren Jahres per innerer Verrechnung in die entsprechende Ertragskontierung gebucht.

Ziffer 19 Sonstige ordentliche Aufwendungen

42.8: In das erste Quartal fällt nur ein kleiner Teil der geplanten eigenen Veranstaltungen und Kooperationsvorhaben. Entsprechend gering ist der damit verbundene finanzielle Aufwand in diesem Zeitraum.
42.91: Die Veranstaltungen des Museum August Kestner sind unregelmäßig über das Jahr verteilt. Der Anteil von Veranstaltungen und Kosten im ersten Quartal ist vergleichsweise gering.
42.93: Die Abweichung basiert auf der Vorfinanzierung von Sonderveranstaltungen. Die zugesagten Drittmittel zur Finanzierung werden zu einem späteren Zeitpunkt wirksam.

C Gegensteuerungsmaßnahmen bei Planabweichungen in der Jahresprognose

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Museen und Kulturbüro

2. Ziele der wesentlichen Produkte

Wesentliches Produkt	Ziele	Kennzahlen	Mess-größe	Zielerreichung			
				31. 03.	30. 06.	30. 09.	31. 12.
Museum August Kestner	1. Steigerung des Anteils der Kinder und Jugendlichen unter den Besucherinnen und Besuchern	Anteil der Kinder und Jugendliche zur Gesamtbesucherzahl	27 v. H.	↑			
	2. Komplettierung der Daten in der digitalen Sammlungsverwaltung im Nachgang zur Inventur	Anteil der komplettierten Datensätze	12 v. H.	↑			
Historisches Museum	1. Aufbau und Ausstattung des Museums Schloss Herrenhausen bis 2012 / 2013	Benennung von Meilensteinen 2012 Erarbeitung eines Medienkonzepts, Ausschreibung qualifizierter Rohbau		↑			
	2. Erstellen eines Betriebskonzepts für das Museum im Schloss in Verbindung mit dem Museum am Hohen Ufer	Benennung von Meilensteinen 2012 Umsetzung Betriebskonzept, Controlling		↑			
	3. Vorbereitung der Eröffnungs- und Folgeausstellung 2012 ff.	Benennung von Meilensteinen 2012 Erarbeitung des didaktischen Konzepts, Auswahl von Exponaten, Medien, Vitrinen etc.		↑			
Sprengel Museum Hannover	1. Steigerung des Anteils der Kinder und Jugendlichen unter den Besucherinnen und Besuchern	Anteil der Kinder an den Gesamtbesucherzahlen	23 v. H.	→			
	2. Komplettierung der Daten in der digitalen Sammlungsverwaltung im Nachgang zur Inventur	Anteil der komplettierten Datensätze	27 v. H.	↑			

Legende:

↑	Maßnahme läuft planmäßig
→	Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓	Maßnahme läuft nicht
✓	Maßnahme ist abgeschlossen

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Museen und Kulturbüro

3. Entwicklung wesentliche Produkte

		vorläufiges / Ergebnis 2011 -Euro-	Zeitraum Januar bis Dezember 2012							Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
			Ansatz 2012 -Euro-	HR -Euro-	Gesamtbetrag -Euro-	Prognose 2012 -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %		Planung -Euro-	Ist -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %	
		1	2	3	4	5	6	7		8	9	10	11	
25202	**Museum August Kestner**													
	Erträge	172.343	55.924		55.924	175.000	119.076	213		13.981	103.061	89.080	637	
	Aufwendungen	2.065.416	2.200.287	245.625	2.445.912	2.560.686	114.774	5		611.478	357.712	-253.766	-42	
	Anteil fachbereichsinterne Dienstleistungen													
	Anteil interne Leistungsbeziehungen	197.497	186.215		186.215	186.216	1	0		46.553	39.461	-7.092	-15	
	Ergebnis	-2.090.570	-2.330.578	-245.625	-2.576.203	-2.571.902	4.301	0		-644.050	-294.112	349.938	54	
25203	**Historisches Museum**													
	Erträge	345.818	97.664		97.664	200.000	102.336	105		24.416	72.325	47.909	196	
	Aufwendungen	2.458.516	3.111.916	118.050	3.229.966	3.332.302	102.336	3		807.491	379.329	-428.162	-53	
	Anteil fachbereichsinterne Dienstleistungen													
	Anteil interne Leistungsbeziehungen	292.034	234.853		234.853	237.711	2.858	1		58.713	57.741	-972	-2	
	Ergebnis	-2.404.732	-3.249.105	-118.050	-3.367.155	-3.370.013	-2.858	0		-841.788	-364.745	477.043	57	
25204	**Sprengel Museum Hannover**													
	Erträge	3.545.490	3.141.152		3.141.152	3.515.623	374.471	12		178.788	129.660	-49.128	-27	
	Aufwendungen	6.678.014	5.398.958	214.148	5.613.106	6.116.300	503.194	9		1.403.276	1.401.443	-1.833	0	
	Anteil fachbereichsinterne Dienstleistungen													
	Anteil interne Leistungsbeziehungen	539.163	470.827		470.827	470.827	0	0		117.706	116.086	-1.620	-1	
	Ergebnis	-3.671.687	-2.728.633	-214.148	-2.942.782	-3.071.504	-128.722	-4		-1.342.194	-1.387.869	-45.675	-3	

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Museen und Kulturbüro

4. Leistungsbericht

Kulturelle Entwicklung als strategisches Ziel					
Ziele (in 2012)	**Maßnahmen (in 2012)**	**Zielerreichung**			
		31.03.	**30.06.**	**30.09.**	**31.12.**
Produkt 25201 Bildende Kunst und Medienkunst					
Stärkung der städtischen Galerie KUBUS als Forum für zeitgenössische Kunst für die regionale Kunstszene	Entwicklung von Vermittlungskonzepten	↑			
Stärkung des Bereichs Bildende Kunst	Weiterentwicklung von Zinnober - Profilierung u.a. mit Vermittlungsprojekten / Intensivierung der Pressearbeit	↑			
Vermittlung der Kunst im öffentlichen Raum als wirksamer Imagefaktor von Hannover	Intensivierung der Vermittlungsarbeit (u.a. zweisprachige Flyer, Beschilderungen, Führungen)	↑			
Produkt 25202 Museum August Kestner					
Vermittlung	Realisierung von vier Sonderausstellungen zu verschiedenen Themenbereichen	↑			
	Steigerung des Anteils der Kinder und Jugendlichen unter den Besucherinnen und Besuchern	↑			
Sammeln, bewahren, forschen	Komplettierung der Daten in der digitalen Sammlungsverwaltung im Nachgang zur Inventur	↑			

Teil III

Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes mit dem Historischen Museum zu dem HSK VIII Projekt: Bildung eines Verbundes aus zwei kulturgeschichtlichen Museen an drei Standorten	Profildiskussion und Profilschärfung	↑			
	Betriebskonzept und Marketing	↑			
	Erstellung eines Maßnahmeplans / Erstellen von Vorschlägen zur Umsetzung	↑			

Produkt 25203 Historisches Museum					
Vermittlung von historischem Wissen	6 Sonderausstellungen verschiedenster Thematiken	↑			
	Erreichung eines barrierefreien Zugangs zu historischem Wissen für Menschen mit Beeinträchtigungen Maßnahme: Duchführung von Führungen für Gehörlose	↑			
Sammeln, bewahren, forschen	Digitalisierung von Fotonegativen aus Zellulosenitrat	↑			
	Recherche und Forschungsarbeiten zu Ausstellungsprojekten	↑			

Produkt 25204 Sprengel Museum					
Sammeln, bewahren, forschen, ausstellen	Inventarisierung von Altbeständen kontinuierlicher Abbau von Inventarisierungsrückständen	↑			
	zweimal jährlich wechselnde Präsentation der Sammlung	↑			
Ausführlichere Präsentation und Erweiterung des Sammlungsbestandes und Steigerung der Besucherzahlen	Erweiterungsbau des Sprengel Museums Hannover	↑			

Teil III

Produkt 26101 Pflege der Darstellenden Kunst					
Profilbildung der Freien Theater- und Tanzszene in Hannover	Konzept für eine Spielstättenförderung (Antrag Nr. 1100/2011 N1)	↑			
	Konzept zur Profilierung des Themas Tanz in Hannover (Antrag Nr. 0359/2011)	↑			

Produkt 26201 Musikpflege					
Entwicklung und Profilierung der Chorstadt Hannover	Unterstützung der Entstehung des Chorzentrums	↑			
Entwicklung des Musiktheaters Bad	Anforderung eines Konzeptes vom Kulturpool e.V. zum kostendeckenden Betrieb des Musiktheaters Bad	↑			
Sicherung und Weiterentwicklung der Jazzmusikszene in Hannover	Erstellung eines Konzeptes für "Jazz in Hannover 2012 - 2015" in Zusammenarbeit mit der lokalen Jazzszene (Haushalts-Begleitantrag)	↑			

Produkt 28102 Sonstige Kulturpflege					
Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung der regionalen Literaturszene	Stärkung des Hölty-Preises	↑			

Legende:

↑	Maßnahme läuft planmäßig
→	Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓	Maßnahme läuft nicht
✓	Maßnahme ist abgeschlossen

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Bibliothek und Schule

1. Entwicklung Teilergebnishaushalt

	vorläufiges / Ergebnis 2011	Zeitraum Januar bis Dezember 2012						Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
		Ansatz 2012	HR	Gesamtbetrag	Prognose 2012	Abweichung absolut	Abweichung in %	Planung	Ist	Abweichung absolut	Abweichung in %	
	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-		-Euro-	-Euro-	-Euro-		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
12. Summe ordentliche Erträge	7.360.175	6.577.243		6.577.243	7.071.153	493.910	8	735.853	735.853	0	0	X
13. Aufwendungen für aktives Personal	29.051.362	28.746.027		28.746.027	29.547.814	801.787	3	7.186.507	6.995.397	-191.110	-3	X
14. Aufwendungen für Versorgung	990.717	931.319		931.319	931.319	0	0	232.830	188.821	-44.009	-19	X
15. Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen	66.866.514	5.329.374		5.329.374	5.329.374	0	0	1.332.344	1.280.172	-52.172	-4	X
16. Abschreibungen	1.932.593	2.435.057		2.435.057	2.435.057	0	0	608.764	12.160	-596.604	-98	X
17. Zinsen und ähnliche Aufwendungen												
18. Transferaufwendungen	848.834	1.983.018		1.983.018	1.983.018	0	0	177.705	162.236	-15.469	-9	X
19. sonstige ordentliche Aufwendungen	5.944.541	5.948.697	8.696	5.957.393	6.088.393	131.000	2	752.348	659.290	-93.058	-12	X
20. = Summe ordentliche Aufwendungen	105.634.560	45.373.493	8.696	45.382.189	46.314.975	932.786	2	10.290.497	9.298.076	-992.421	-10	
21. ordentliches Ergebnis	-98.274.386	-38.796.250	-8.696	-38.804.946	-39.243.822	-438.876	-1	-9.554.644	-8.562.223	992.421	10	
24. außerordentliches Ergebnis	-2.889											
25. Jahresergebnis	-98.277.274	-38.796.250	-8.696	-38.804.946	-39.243.822	-438.876	-1	-9.554.644	-8.562.223	992.421	10	
28. Saldo aus internen Leistungsbeziehungen	12.139.196	67.295.620		67.295.620	67.295.620	0	0	16.823.905	2.957.025	-13.866.880	-82	
29. Ergebnis unter Berücksichtigung der internen Leistungsbeziehungen	-110.416.471	-106.091.869	-8.696	-106.100.565	-106.539.442	-438.877	0	-26.378.549	-11.519.248	14.859.301	56	

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Erläuterungen

zur Entwicklung der Erträge und Aufwendungen im **TH42 Bibliothek und Schule**

A Gesamtaussage in Kurzform

1. zur Jahresprognose einschließlich der Einhaltung der freigegebenen Ausgabeermächtigung
   Trotz sparsamer Bewirtschaftung wird zumindest annähernd der 100%ige Ansatz benötigt werden (2011: 98,2% nach vorl. Ergebnis)

2. zur Entwicklung im Berichtszeitraum
   Die Aufwendungen und Erträge sind größtenteils kaum vom FB 42 beeinflussbar, ansonsten entsprechen sie der Planung.
   Eine lineare Bewirtschaftung ist aufgrund der besonderen Anforderungen des Schulbetriebs nicht möglich.

B Erläuterungen zu Einzelposten

Ziffer 12 Summe ordentliche Erträge

u.a.: Gastschulgeld, Benutzungsgebühren 42B, Ertrag Union-Boden, Systembetreuung, Sporthallenvermietung
Die union-boden wird einen um 493 T€ gegenüber der Planung erhöhten Gewinn abführen.

Ziffer 13 / Aufwendungen für aktives Personal /
Ziffer 14 Aufwendungen für Versorgung

Eine Bewertung der Aufwendungen für aktives Personal kann bei Einbeziehung der zentral veranschlagten Mittel nur gesamtstädtisch vorgenommen werden. Unter Berücksichtigung aller zentralen und mit den Teilhaushalten vereinbarten Gegensteuerungsmaßnahmen und unter Ausschöpfung aller Deckungsmöglichkeiten wird an dem Ziel der Einhaltung des Personalkostenbudgets 2012 festgehalten.

Ziffer 15 Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen

bis 2011 waren hier die Nutzungsentgelte enthalten, ab 2012 in Ziffer 28.

Ziffer 16 Abschreibungen

Aus buchungstechnischen Gründen konnten bisher keine Abschreibungen auf immaterielles Vermögen und Sachvermögen gebucht werden. Hierdurch begründet sich die Abweichung zwischen Planung (Spalte 8) und Ist (Spalte 9). Die ggf. im IST ausgewiesenen Werte beziehen sich nur auf Abschreibungen auf Finanzvermögen.

Ziffer 18 Transferaufwendungen

u.a.: Stiftungen, schulergänz. Betreuungsmaßnahmen, Werk-statt-Schule, Ganztags-Grundschulen ab 08.2012
Ganztags-GSen werden erst ab Schuljahr 2012/13 als Zuwendungen abgerechnet, Werk-statt-Schule wird erst in 2.Hj. ausgezahlt. Demzufolge Planung angepasst.

Ziffer 19 Sonstige ordentliche Aufwendungen

u.a.: Schülerunfallversicherung, Ganztags-GSen bis 07.2012, Gastschulgeld, Fernmelde- u. RF-Gebühren, Rucksack II, Schülersonderbeförderung, Reise- u. Fahrkosten (Parkplatzbewirtschaftung)
Gastschulgeld, GUV und Parkplatzbewirtschaft wird erst in 2.Hj. ausgezahlt. Demzufolge Planung angepasst.
Union-Boden: In Folge der erhöhten Gewinnabführung ist eine erhöhte Kapitalertragsteuer anzusetzen.

C Gegensteuerungsmaßnahmen bei Planabweichungen in der Jahresprognose

derzeit nicht geplant

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012 Bibliothek und Schule

2. Ziele der wesentlichen Produkte

Wesentliches Produkt	Ziele	Kennzahlen	Mess-größe	Zielerreichung				Erläuterung
				31. 03.	30. 06.	30. 09.	31. 12.	
Schulformübergreifende Programme und Projekte	1. Verbesserung der Ausbildungsreife	Beteiligungsgrad der allgemeinbildenden weiterführenden Schulen	85 v. H.	↑				**mit den Schulen werden derzeit die Handlungs-konzepte erarbeitet**
		Anzahl von Schulabschlüssen	91,2 v.H.	X				**Angabe erst zum Schuljahresende, also zum Stand 30.09.12, möglich**
	2. Verbesserung der Abstimmung von Bildung, Betreuung und Erziehung in den Grundschulen	Anzahl der Ganztagsgrundschulen zum Schuljahr 2012/2013	25	↑				**Ziel wird mit dem 01.08.12 erreicht sein. Info-DS Nr. 0692/2012 benennt die für den weiteren Ausbau vorgesehenen Schulen nach sozialen Kriterien**
Stadtbibliothek Hannover	1. Steigerung der Zahl der aktiven Lesekarteninhaber in der Zielgruppe Erstklässler	Anteil der Erstklässler in Hannover (ca. 4200 Schülerinnen u.Schülern), die als Lesekarteninhaber registriert und nach einem Jahr noch Nutzer der Stadtbibliothek sind	55 v.H.	↑				
	2. Serviceverbesserung und Steigerung der Wirtschaftlichkeit	Anteil der über Selbstverbuchung entliehenen Medien am Ausleihaufkommen	70 v.H.	↑				

Legende:

↑ Maßnahme läuft planmäßig
→ Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓ Maßnahme läuft nicht
✓ Maßnahme ist abgeschlossen

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Bibliothek und Schule

3. Entwicklung wesentliche Produkte

		vorläufiges / Ergebnis 2011 -Euro-	Zeitraum Januar bis Dezember 2012						Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
			Ansatz 2012 -Euro-	HR -Euro-	Gesamtbetrag -Euro-	Prognose 2012 -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %	Planung -Euro-	Ist -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %	
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
24302	**Schulformübergr. Programme u. Projekte**												
	Erträge	137.013	38.122		38.122	38.122	0	0	9.530	36.932	27.402	288	**X1**
	Aufwendungen	3.597.951	4.299.066		4.299.066	4.299.066	0	0	1.074.766	800.760	-274.006	-25	**X2**
	Anteil fachbereichsinterne Dienstleistungen	263.024	248.341		248.341	248.341	0	0	62.085		-62.085	-100	**X3**
	Anteil interne Leistungsbeziehungen	1.675								153			
	Ergebnis	-3.725.638	-4.509.284		-4.509.284	-4.509.285	-1	0	-1.127.321	-763.980	363.341	32	
27201	**Stadtbibliothek Hannover**												
	Erträge	826.837	878.306		878.306	850.000	-28.306	-3	219.576	67.824	-151.752	-69	**X4**
	Aufwendungen	10.711.940	9.104.109		9.104.109	9.104.109	0	0	2.276.027	1.955.588	-320.439	-14	
	Anteil fachbereichsinterne Dienstleistungen	883.039	1.034.298		1.034.298	1.034.298	0	0	258.574		-258.574	-100	**X3**
	Anteil interne Leistungsbeziehungen	995.706	2.459.740		2.459.740	2.459.740	0	0	614.935	252.867	-362.068	-59	**X5**
	Ergebnis	-11.763.848	-11.719.841		-11.719.841	-11.748.147	-28.306	0	-2.929.960	-2.140.631	789.329	27	

Erläuterungen

Erläuterung von Abweichungen

X1	Ansatz wurde nur für "Auflösung von Rückstellungen" (zentr. Buchung) gebildet. Darüber hinaus gehen Rückzahlungen von Projektmitteln aus kameralen Jahren sowie Zuschüsse der BA für stadtteilorientierte Netzwerke ein. Hierfür wurden bereits 21.700 € vereinnahmt.
X2	u.a.: Personalkosten, Ganztags-Grundschulen, Rucksack II, stadtteilorient. Netzwerke. Eine lineare Bewirtschaftung ist aufgrund der Besonderheiten des Schulbetriebs nicht möglich.Überdies sind nur 70% der Sachkosten freigegeben.
X3	Es wurden noch keine fachbereichsinternen Dienstleistungen gebucht.
X4	Der Haushaltsansatz 2012 ist laut Prognose nicht zu erreichen.
X5	Es wurden noch keine ILV Nutzungsentgelte gebucht.

Teil III

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Bibliothek und Schule

4. Leistungsbericht

Verbesserung der Bildungsinfrastruktur						
Ziele (in 2012)	**Maßnahmen (in 2012)**	**Zielerreichung**				
		31.03.	**30.06.**	**30.09.**	**31.12.**	
42 S Schulangelegenheiten						
Verbesserung der infrastrukturellen Ausstattung	Restabwicklung KP II	✓				**X1**
Inklusive Beschulung von behinderten und nicht-behinderten SchülerInnen	Inklusive Schule	→				**X2**
Ausbau des offenen Ganztagsangebots an Grund-schulen gem. Ratsbeschluss	Gründung von weiteren Ganztagsgrundschulen	↑				**X3**
Ausbau von Gesamtschulplätzen	Gründung von zwei weiteren IGSen	↑				**X4**
42 B Stadtbibliothek						
Förderung der Sprach- und Lesekompetenz bei Kindern und Jugendlichen	Steigerung der Zahl der mehrsprachigen Leseförderangebote in Kooperation mit "Elternbegleiterinnen" und "HIPPY" von 40 auf 60 im Jahr (Bilderbuchkino, Vorlesestunden u.a.)	↑				
	Durchführung eines Sommerleseclubs in den Schulferien: Steigerung der Zahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler von 175 auf 300	↑				
Steigerung der räumlichen Attraktivität in den Stadtbibliotheken	Räumliche Veränderungen im Bereich der Stadtteilbibliotheken planen und realisieren: Bibliothek im Bildungszentrum Lindener Rathaus, Oststadtbibliothek im Raschplatzpavillon, Schul- und Stadtbibliothek Mühlenberg im Neubau der IGS Mühlenberg	→				**X5**
	Flächendeckende Neugestaltung der Eingangsbereiche in den Stadtbibliotheken im Zuge der Einführung von Selbstverbuchungs- und Rückgabeautomaten	↑				

Teil III

Stadtarchiv						
Optimierung der Lagerung und Erhaltung des Archivgutes	Neuordnung des Magazins	↑				
	Restaurierung und neue Verpackung der Entwürfe für den Bau des Neuen Rathauses (Wettbewerbe)	↑				
	Verpackung und Neubeschriftung des Bestandes Rat nach 1945 (Einladungen, Protokolle, Ausschüsse, Drucksachen)	↑				
	Neue Verpackung der städtischen Urkunden Abt. III - XIII	↑				
Verbesserung der Zugänglichkeit der Bestände des Stadtarchivs	Einstellung von Findmitteln ins Archivportal Niedersachsen (Internet)	→				**X6**
	Digitalisierung von Findmitteln zu Personenstandsunterlagen	→				**X7**

Legende:

↑	Maßnahme läuft planmäßig
→	Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓	Maßnahme läuft nicht
✓	Maßnahme ist abgeschlossen

X1 Verwendungsnachweis seitens der LHH abgeschlossen, liegt beim Land zur Prüfung vor.
X2 Die Ausführungsbestimmungen für die Landesgesetzgebung fehlen noch.
X3 Ziel wird mit dem 01.08.12 erreicht sein. Info-DS Nr. 0692/2012 benennt die für den weiteren Ausbau vorgesehenen Schulen nach sozialen Kriterien.
X4 Das Ergebnis der Umfrage zur Bedürfnisfeststellung nach weiteren Gesamtschulplätzen liegt vor.
Standortfrage wird Verwaltungsintern noch geklärt
X5 Realisierung abhängig von zeitlicher Umsetzung der jeweiligen Baumaßnahme
X6 Ressourcen/Kapazitäten sind noch in der Prüfung
X7 Ressourcen/Kapazitäten sind noch in der Prüfung

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Bildung und Qualifizierung

1. Entwicklung Teilergebnishaushalt

	vorläufiges / Ergebnis 2011	Zeitraum Januar bis Dezember 2012						Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
		Ansatz 2012	HR	Gesamtbetrag	Prognose 2012	Abweichung		Planung	Ist	Abweichung		
						absolut	in			absolut	in	
	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	%	-Euro-	-Euro-	-Euro-	%	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
12. Summe ordentliche Erträge	8.020.147	7.263.599		7.263.599	7.765.407	501.808	7	1.815.900	2.401.562	585.662	32	B1
13. Aufwendungen für aktives Personal	15.404.331	14.756.657		14.756.657	15.397.315	640.658	4	3.689.164	3.600.571	-88.594	-2	B2
14. Aufwendungen für Versorgung	334.864	315.798		315.798	315.798	0	0	78.950	58.854	-20.096	-25	B2
15. Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen	4.054.683	1.107.596	16.000	1.123.596	1.117.105	-6.491	-1	280.899	106.363	-174.536	-62	
16. Abschreibungen	162.475	187.580		187.580	189.383	1.803	1	46.895	2.598	-44.297	-94	B3
17. Zinsen und ähnliche Aufwendungen												
18. Transferaufwendungen	1.580.168	1.619.700	12.500	1.632.200	1.632.200	0	0	408.050	202.340	-205.710	-50	B4
19. sonstige ordentliche Aufwendungen	2.587.430	2.177.405	246.108	2.423.513	2.751.610	328.097	14	605.878	423.765	-182.113	-30	B5
20. = Summe ordentliche Aufwendungen	24.123.952	20.164.736	274.608	20.439.344	21.403.411	964.067	5	5.109.836	4.394.491	-715.345	-14	
21. ordentliches Ergebnis	-16.103.804	-12.901.137	-274.608	-13.175.745	-13.638.004	-462.259	-4	-3.293.936	-1.992.929	1.301.008	39	
24. außerordentliches Ergebnis	-3.902											
25. Jahresergebnis	-16.107.707	-12.901.137	-274.608	-13.175.745	-13.638.004	-462.259	-4	-3.293.936	-1.992.929	1.301.008	39	
28. Saldo aus internen Leistungsbeziehungen	1.532.362	4.330.913		4.330.913	4.334.413	3.500	0	1.082.728	372.872	-709.856	-66	
29. Ergebnis unter Berücksichtigung der internen Leistungsbeziehungen	-17.640.069	-17.232.050	-274.608	-17.506.658	-17.972.417	-465.759	-3	-4.376.665	-2.365.800	2.010.864	46	

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Erläuterungen

zur Entwicklung der Erträge und Aufwendungen im **TH43 Bildung und Qualifizierung**

A Gesamtaussage in Kurzform

1. zur Jahresprognose einschließlich der Einhaltung der freigegebenen Ausgabeermächtigung

   Der Fachbereich geht davon aus, die Planansätze bei den Erträgen und Sachaufwendungen im Umfang des veranschlagten Zuschusses zu erzielen. Voraussetzung hierfür ist die weitgehende Freigabe der Ausgabeermächtigung, die vom Fachbereich beantragt wird.

2. zur Entwicklung im Berichtszeitraum
   Im Berichtszeitraum verlief die Entwicklung erwartungsgemäß.

B Erläuterungen zu Einzelposten

1 Ziffer 12 Summe ordentliche Erträge
Jahresprognose und Quartals-Ist enthalten zweckgebundene Mehrerträge
Das Unterrichtsentgelt im Produkt Musikschule wird zu Beginn des Jahres für das Gesamtjahr in Rechnung gestellt. Der Ausgleich erfolgt jedoch nach Fälligkeit in Monats- und Quartalsbeträgen.

Ziffer 13 / Aufwendungen für aktives Personal /
2 Ziffer 14 Aufwendungen für Versorgung

Eine Bewertung der Aufwendungen für aktives Personal kann bei Einbeziehung der zentral veranschlagten Mittel nur gesamtstädtisch vorgenommen werden. Unter Berücksichtigung aller zentralen und mit den Teilhaushalten vereinbarten Gegensteuerungsmaßnahmen und unter Ausschöpfung aller Deckungsmöglichkeiten wird an dem Ziel der Einhaltung des Personalkostenbudgets 2012 festgehalten.

3 Ziffer 16 Abschreibungen

Aus buchungstechnischen Gründen konnten bisher keine Abschreibungen auf immaterielles Vermögen und Sachvermögen gebucht werden. Hierdurch begründet sich die Abweichung zwischen Planung (Spalte 8) und Ist (Spalte 9). Die ggf. im IST ausgewiesenen Werte beziehen sich nur auf Abschreibungen auf Finanzvermögen.

4 Ziffer 18 Transferaufwendungen
Restriktive Bewirtschaftung wegen Vorläufiger Haushaltsführung

6 Ziffer 19 Sonstige ordentliche Aufwendungen
Die Jahresprognose enthält zusätzliche Aufwendungen aus zweckgebundenen Mehrerträgen.
Restriktive Bewirtschaftung wegen vorläufiger Haushaltsführung und normaler Bewirtschaftungsverlauf im Veranstaltungsgeschäft

C Gegensteuerungsmaßnahmen bei Planabweichungen in der Jahresprognose
entfällt

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Bildung und Qualifizierung

2. Ziele der wesentlichen Produkte

Wesentliches Produkt	Ziele	Kennzahlen	Mess-größe	Zielerreichung			
				31. 03.	30. 06.	30. 09.	31. 12.
Musikschule	1. Sicherstellung und Weiterentwicklung des Zuganges zur qualifizierten musikalischen Bildung für alle Bevölkerungsgruppen / Breitenförderung	Anzahl der Stadtteile mit Grundangeboten	33	↑			
		Anzahl der Stadtbezirke mit mehr als 15 Stunden Instrumentalunterricht	11	↑			
		Anzahl der Schüler in Kooperationen	1.800	↑			
		Anzahl der Ermäßigungsfälle	300	↑			

Legende:

↑	Maßnahme läuft planmäßig
→	Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓	Maßnahme läuft nicht
✓	Maßnahme ist abgeschlossen

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Bildung und Qualifizierung

3. Entwicklung wesentliche Produkte

		vorläufiges / Ergebnis 2011 -Euro-	Zeitraum Januar bis Dezember 2012							Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
			Ansatz 2012 -Euro-	HR -Euro-	Gesamtbetrag -Euro-	Prognose 2012 -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %		Planung -Euro-	Ist -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %	
		1	2	3	4	5	6	7		8	9	10	11	
26301	**Musikschule**													
	Erträge	1.546.096	1.392.531		1.392.531	1.413.531	21.000	2		348.132	1.122.667	774.535	222	B1
	Aufwendungen	3.751.416	3.472.994	16.000	3.488.994	3.528.248	39.254	1		872.248	881.082	8.834	1	
	Anteil fachbereichsinterne Dienstleistungen	210.497	216.286		216.286	216.286	0	0		54.071		-54.071	-100	
	Anteil interne Leistungsbeziehungen	181.604	321.855		321.855	321.855	0	0		80.463	44.456	-36.007	-45	
	Ergebnis	-2.597.421	-2.618.605	-16.000	-2.634.605	-2.652.858	-18.253	-1		-658.650	197.128	855.778	130	

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Teil III **Bildung und Qualifizierung**

4. Leistungsbericht

Erhöhung der Teilnahme an bildungsorientierten Angeboten						
Ziele (in 2012)	**Maßnahmen (in 2012)**	**Zielerreichung**				
		31.03.	**30.06.**	**30.09.**	**31.12.**	
Förderung Lebenslangen Lernens	Erprobung eines Konzepts "Junge Volkshochschule"	↑				
	Erprobung einer "Schule für Erwachsene"	↑				
	Durchführung der Bildungsoffensive Hainholz	↑				
	Erprobung computergestützten Lernens	→				**x1**
Interkulturelle Öffnung der Bildungseinrichtungen	Beteiligung an europäischen Verbundprojekten durch alle 4 Sachgebiete der Volkshochschule, z.B. Xenosprojekt "Diversitymanagement in der Ausbildung"	↑				
Stärken der Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen durch kulturelle Bildung	Umsetzung des Ratsauftrages "Initiativen zur kulturellen Bildung", z.B. Musik in..	↑				
	Erprobung kultureller Bildung im Übergangsmanagement Kita/ Grundschule	↑				
	Weiterentwicklung der Angebotsfelder kultureller Bildung im Kontext Ganztagsgrundschule	↑				
Zugänge schaffen zur Geschichte und demokratischen Bewusstseinsbildung	Erarbeitung eines Konzeptes für Erinnerungskultur	↑				
	Ausweitung der Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Intensivierung der Zusammenarbeit mit Schulen, z. B. zu Erinnerungskultur, "Sahlkampcharta Würde und Respekt"	↑				
Sicherung und Weiterentwicklung des Zugangs zur qualifizierten musikalischen Bildung für alle Bevölkerungsgruppen/ Breitenförderung	Überarbeitung der Planung der Standorte in den Stadtteilen mit Grundangeboten der Musikschule	↑				
	Überarbeitung der Planung der Standorte in den Stadtbezirken mit Instrumentalunterricht der Musikschule	↑				
	Ausweitung der Kooperationen der Musikschule mit Kitas und Schulen	↑				

Teil III

Sicherstellung der Zukunftsfähigkeit der Bildungsstandorte	Umsetzung der Standortplanungen VHS Am Hohen Ufer und Lindener Rathaus	↑			
	Umsetzung der HSK-Maßnahme 97 Flächenoptimierung in Misburg	↑			

Legende:

↑	Maßnahme läuft planmäßig
→	Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓	Maßnahme läuft nicht
✓	Maßnahme ist abgeschlossen

x1 Verzögerung gegenüber der Planung aufgrund personeller Engpässe

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Herrenhäuser Gärten

1. Entwicklung Teilergebnishaushalt

	vorläufiges / Ergebnis 2011	Zeitraum Januar bis Dezember 2012						Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
		Ansatz 2012	HR	Gesamtbetrag	Prognose 2012	Abweichung		Planung	Ist	Abweichung		
						absolut	in			absolut	in	
	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	-Euro-	%	-Euro-	-Euro-	-Euro-	%	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
12. Summe ordentliche Erträge	2.535.154	1.645.212		1.645.212	1.645.212	0	0	164.521	693.353	528.832	321	X
13. Aufwendungen für aktives Personal	5.247.539	5.081.479		5.081.479	5.103.924	22.445	0	1.270.370	1.187.148	-83.222	-7	X
14. Aufwendungen für Versorgung	59.827	53.885		53.885	53.885	0	0	13.471	10.576	-2.896	-21	X
15. Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen	2.400.734	3.159.638		3.159.638	3.159.638	0	0	315.964	226.556	-89.408	-28	X
16. Abschreibungen	1.483.776	1.619.556		1.619.556	1.619.556	0	0	404.889	0	-404.889	-100	X
17. Zinsen und ähnliche Aufwendungen												
18. Transferaufwendungen												
19. sonstige ordentliche Aufwendungen	1.196.451	1.005.725		1.005.725	1.005.725	0	0	100.573	107.591	7.018	7	X
20. = Summe ordentliche Aufwendungen	10.388.327	10.920.283		10.920.283	10.942.728	22.445	0	2.105.267	1.531.870	-573.398	-27	
21. ordentliches Ergebnis	-7.853.173	-9.275.071		-9.275.071	-9.297.516	-22.445	0	-1.940.746	-838.517	1.102.229	57	
24. außerordentliches Ergebnis												
25. Jahresergebnis	-7.853.173	-9.275.071		-9.275.071	-9.297.516	-22.445	0	-1.940.746	-838.517	1.102.229	57	
28. Saldo aus internen Leistungsbeziehungen	96.511	211.400		211.400	211.400	0	0	52.850	33.109	-19.741	-37	
29. Ergebnis unter Berücksichtigung der internen Leistungsbeziehungen	-7.949.684	-9.486.471		-9.486.471	-9.508.916	-22.445	0	-1.993.596	-871.626	1.121.970	56	

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Erläuterungen

zur Entwicklung der Erträge und Aufwendungen im **TH 46 Herrenhäuser Gärten**

A Gesamtaussage in Kurzform

1. zur Jahresprognose einschließlich der Einhaltung der freigegebenen Ausgabeermächtigung

In der Jahresprognose ist davon auszugehen, dass die geplanten Ansätze für die Erträge und Aufwendungen erzielt bzw. eingehalten werden. Eine Anpassung kann erst im II. Quartal erfolgen, da die Gartensaison erst am 25. März 2012 begonnen hat und die KunstFestSpiele auch im II. Quartal abgeschlossen sind.

2. zur Entwicklung im Berichtszeitraum

Aufgrund der langfristigen Erfahrungswerte verläuft der Berichtszeitraum planmäßig. Positiv ist zu bemerken, das der Zahlungseingang der Spenden- und Sponsorengelder für die KunstFestSpiele zu 80 % schon im I. Quartal erfolgte. Der FB wählte für den Berichtszeitraum einen Planansatz von 10 % für die Erträge und Aufwendungen. Wetterbedingt erfolgte bei den Ausgaben nicht einmal ein 10%iger Mittelabfluss. Saisonbedingt erfolgen die Haupteinnahmen und -ausgaben erfahrungsgemaß im II. und III. Quartal.

B Erläuterungen zu Einzelposten (sofern von Relevanz, andernfalls bitte löschen)

Ziffer 12 Summe ordentliche Erträge

Die Erträge entwickeln sich planmäßig, für die Gärten wurde ein Ansatz von 10 % gewählt, da die Saison erst Ende März angefangen hat. Für die positive Planabweichung von 528,8 T€ sind im Wesentlichen die Zahlungseingänge von Spenden- und Sponsorengelder (519 T€) für die KunstFestSpiele verantwortlich.

Ziffer 13 / Aufwendungen für aktives Personal /
Ziffer 14 Aufwendungen für Versorgung

Eine Bewertung der Aufwendungen für aktives Personal kann bei Einbeziehung der zentral veranschlagten Mittel nur gesamtstädtisch vorgenommen werden. Unter Berücksichtigung aller aller zentralen und mit den Teilhaushalten vereinbarten Gegensteuerungsmaßnahmen und unter Ausschöpfung aller Deckungsmöglichkeiten wird an dem Ziel der Einhaltung des Personalkostenbudgets 2012 festgehalten.

Ziffer 15 Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen

Position sind in der Regel die bauliche Unterhaltung in den Gärten. Durch die längere Frostperiode konnten die geplanten Maßnahmen (erfolgen vor Saisonbeginn) nicht termingerecht durchgeführt werden. Besonders geriet der Wegebau in Verzug, sodass nicht einmal der Planansatz von 10 % ausgegeben wurde.

Ziffer 16 Abschreibungen

Aus buchungstechnischen Gründen konnten bisher keine Abschreibungen auf immaterielles Vermögen und Sachvermögen gebucht werden. Hierdurch begründet sich die Abweichung zwischen Planung (Spalte 8) und Ist (Spalte 9). Die ggf. im IST ausgewiesenen Werte beziehen sich nur auf Abschreibungen auf Finanzvermögen.

Ziffer 19 Sonstige ordentliche Aufwendungen

Bei diesen Aufwendungen handelt es sich um saisonal und zeitlich befristete Aufwendungen, der Mittelabfluss erfolgt verstärkt im II. und III. Quartal. Pflegeaufwendungen und Unterhalt der Gärten sowie Honorar-/Gagenzahlungen für die Künstler der KunstFestSpiele. Deshalb wählte der FB für den Berichtszeitraum einen Planansatz von 10 %.

C Gegensteuerungsmaßnahmen bei Planabweichungen in der Jahresprognose

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Herrenhäuser Gärten

2. Ziele der wesentlichen Produkte

Wesentliches Produkt	Ziele	Kennzahlen	Mess-größe	Zielerreichung			
				31. 03.	30. 06.	30. 09.	31. 12.
Herrenhäuser Gärten	Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Gärten als bedeutender Imagefaktor der Stadt Hannover und Stabilisierung der Besucherzahlen trotz der Baustelle des Herrenhäuser Schlosses.	Anzahl der Eintritt zahlenden Gartenbesucher (Reduzierung der Zahlen durch Schlossbaustelle)	430.000	↑			

Legende:

↑	Maßnahme läuft planmäßig
→	Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓	Maßnahme läuft nicht
✓	Maßnahme ist abgeschlossen

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Herrenhäuser Gärten

3. Entwicklung wesentliche Produkte

		vorläufiges / Ergebnis 2011 -Euro-	Zeitraum Januar bis Dezember 2012							Zeitraum Januar bis März 2012				Erläuterungen
			Ansatz 2012 -Euro-	HR -Euro-	Gesamtbetrag -Euro-	Prognose 2012 -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %		Planung -Euro-	Ist -Euro-	Abweichung absolut -Euro-	Abweichung in %	
		1	2	3	4	5	6	7		8	9	10	11	
52301	**Herrenhäuser Gärten**													
	Erträge	1.458.997	1.256.262		1.256.262	1.256.262	0	0		125.626	157.378	31.752	25	
	Aufwendungen	7.189.491	8.234.603		8.234.603	8.234.603	0	0		1.583.081	1.085.197	-497.884	-31	
	Anteil fachbereichsinterne Dienstleistungen	592.849	649.061		649.061	649.061	0	0		162.265		-162.265	-100	
	Anteil interne Leistungsbeziehungen	93.295	208.791		208.791	208.791	0	0		52.197	32.197	-20.000	-38	
	Ergebnis	-6.416.638	-7.836.193		-7.836.193	-7.836.193	0	0		-1.671.917	-960.016	711.901	43	

Erläuterungen

Erträge Die Erträge entwickeln sich planmäßig unter Berücksichtigung eines Planwertes von 10 % für das I. Quartal. Die Mehreinnahmen sind durch zusätzliche Blumenausstellungen erreicht worden. Die Eintrittsgelder sind wetterabhängig und vom Garten nicht beeinflussbar. Eine Prognose über die weitere Entwicklung der Eintrittsgelder kann der Fachbereich noch nicht abgeben, da die Saison erst Ende März begonnen hat.

Aufwendungen Der FB weist für das I. Quartal 1.085 T€ Aufwendungen aus, davon sind allein 885 T€ Personalkosten. Der Mittelabfluss konnte durch die Frostperiode im I. Quartal nicht erreicht werden. Besonders die baulichen Unterhaltung der Gärten ist terminlich in Verzug.

Quartalsbericht Teilergebnishaushalt I / 2012

Herrenhäuser Gärten

4. Leistungsbericht

Steigerung der Besucherzufriedenheit als strategisches Ziel					
Ziele (in 2012)	**Maßnahmen (in 2012)**	**Zielerreichung**			
		31.03.	**30.06.**	**30.09.**	**31.12.**
Verbesserung des Besucher-Management zur Schlosseröffnung	Neues Ticketingsystem	↑			
	Besucherführung, Verkehrs- und Parkleitsystem	↑			

Legende:

↑	Maßnahme läuft planmäßig
→	Maßnahme läuft mit Schwierigkeiten / Risiken
↓	Maßnahme läuft nicht
✓	Maßnahme ist abgeschlossen

Die Ausschreibung für das Ticketingsystem läuft, Submission Ende April

Landeshauptstadt Hannover

Informations-
drucksache

In den Kulturausschuss

Nr. 1456/2012

Anzahl der Anlagen 2

Zu TOP

BITTE AUFBEWAHREN - wird nicht noch einmal versandt

Sachstand Museumsentwicklungsplanung

I)
Sachstand Museumsentwicklungsplanung

Unter Bezug auf die Informationsdrucksache 1674/2009 „Sachstand Museumsentwicklungsplanung“ (s. Anlage 1) kann heute folgendes festgehalten werden.

1) Die „Erweiterung Sprengel Museum Hannover“ ist im Plan. Der erste Spatenstich wird für Herbst dieses Jahres erwartet.
2) Das Konzept für die Dauerausstellung im wieder errichteten Schloss Herrenhausen wurde im Kulturausschuss vorgestellt und wird weiterentwickelt.
3) Die „Vereinbarung über die gegenseitige Unterstützung in Notfällen in einem Notfallverbund zum Schutz von Kulturgut in Katastrophenfällen für die Region Hannover“ wurde im September 2009 unterzeichnet.
4) Das Kultur- und Schuldezernat der Landeshauptstadt Hannover steht in regelmäßigem Austausch mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur und den Museumsdirektoren mit dem Ziel der Attraktivitätssteigerung der Museen.

II)
Investitionen 2006 – 2011 in städtischen Museen bzw. städtisch geförderten Einrichtungen

1) Sprengel Museum Hannover ca. 1,9 Mio. €
Bauliche Unterhaltung
Sanierung

2) Historisches Museum Hannover ca. 2,3 Mio. €
Beginenturm
Brandschutz

3) Museum August Kestner	**ca. 1,5 Mio. €**
Brandschutz, Klima, Fußboden	550.000 €
Neugestaltung Slg. Mittelalter (inkl. Drittmittel)	185.000 €
Vergrößerung Museumspädagogik	266.000 €
Weitere Investitionen	50.000 €
4) Kubus	**ca. 120.000 €**
Fußbodenbelag	
Behinderengerechter Fahrstuhl	
5) Kunstverein und Künstlerhaus	**ca. 780.000 €**
Glasdächer	ca. 600.000 €
Div. u.a. Große Leuchte	ca. 180.000 €
Zuwendung Kunstverein 2011	ca. 405.000 €
6) Wilhelm Busch Gesellschaft	**ca. 300.000 €**
Investitionen	ca. 300.000 €
Vorlass Searle	100.000 €
Zuwendung 2010	491.000 €
Plus Museumspädagogik	44.000 €
Zuwendung **2011**	535.000 €

III)
Expertenanhörung im Kulturausschuss am 16.09.2011
(s. Auszug Protokoll, Anlage 2)

Gegenstände dieser Anhörungen waren

- die Frage der Möglichkeiten zur Einnahmengenerierung bzw. -erhöhung in Museen, wobei Einnahmen alle denkbaren Einnahmeformen umfassen (Entgelte, Spenden, Sponsoring etc.)
- Fragen des Marketings (z. B. Nutzeranalysen, erfolgreiche Ansprache spezieller Zielgruppen)
- Vermarktungsstrategien
- Fragen von Vermittlungsangeboten
- die Chancen von Profilbildungen
- Fragen der Wahrnehmbarkeit von Museen (Werbemaßnahmen, Beschilderung im öffentlichen Raum, Orientierung im Museum / Kontextualisierungen von Objekten)

Die Expert/innen gaben Hinweise, Anregungen, Erfahrungen sowie Best-Practice-Beispiele, die in den Museen derzeit weiterentwickelt werden und nicht zuletzt im Rahmen von HSK VIII (Maßnahmen Nr. 85 Museumsverbund und 87 Erhöhung der Einnahmen) Berücksichtigung finden sollen.
Zum Teil werden die Anregungen der Expert/innen bereits bei der Neugestaltung von hannover.de umgesetzt werden.

IV)
Repräsentativerhebung 2011
Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Planen und Stadtentwicklung (Schriften zur Stadtentwicklung 111)
http://www.hannover.de/data/download/lhh/meldung/2012/erhebung_2011.pdf

Die für die städtischen Museen relevanten Ergebnisse stellen sich wie folgt dar:

„***…Den Befragten fällt es grundsätzlich sehr schwer, Leistungseinschränkungen zuzustimmen.***
Leistungseinschränkungen wurde am häufigsten im Aufgabenfeld „Stadtmarketing/ Imageverbesserung“, zugestimmt. 34 Prozent der Befragten sprachen sich hierfür aus.
Die deutlichste Erhöhung des Anteil derjenigen, die Leistungseinschränkungen zustimmten, erfolgte für das Aufgabenfeld „Städtische Museen“ (+ 11 Prozentpunkte von 9 auf 20 Prozent)…“ (a.a.O. S. 12)

Dies heißt jedoch im Umkehrschluss, dass 80 % der Befragten keine Leistungseinschränkungen bei den Städtischen Museen wünschen.

Deshalb ist es nicht überraschend, dass 79 % der Befragten mit dem kulturellen Angebot der Landeshauptstadt Hannover zufrieden sind:
„ ….Danach wurden die Aspekte „kulturelle Angebote“ (79 Prozent Zufriedenheit), „Restaurants, Cafés“ (78 Prozent Zufriedenheit), „Freizeit- und Unterhaltungsangebote“ (74 Prozent Zufriedenheit) sowie die „Vielfalt an Geschäften“ (71 Prozent Zufriedenheit) am besten bewertet... “ (a.a.O. S. 53)

Im Vergleich zwischen 2008 und 2011 bleibt der prozentuale Anteil derjenigen die ***„Leistungen unverändert lassen"*** wollen, **konstant bei 73 %** bezogen auf die städtischen Museen (a.a.O. Tabelle 21, S. 62)

Resümierend kann also festgehalten werden, dass die Bürger/innen der Landeshauptstadt Hannover sowohl mit den kulturellen Angeboten in der Stadt zufrieden sind als auch in überwiegender Anzahl keine Einschränkungen wünschen.

V)
Reichweitenuntersuchung / Nichtbesucherstudie für neun Museen / Ausstellungshäuser im Stadtgebiet Hannovers
„Das Kultur- und Freizeitverhalten in der Bevölkerung Hannovers – Eine Nichtbesucherstudie / Reichweitenuntersuchung für neun Museen / Ausstellungshäuser im Stadtgebiet Hannovers“ (durchgeführt vom ZEB – Zentrum für Evaluation und Besucherforschung am Badischen Landesmuseum Karlsruhe)

Erstmals wurde eine solche Untersuchung für Hannover überhaupt durchgeführt. Ziel war es, Kriterien für eine Attraktivitätssteigerung der untersuchten Häuser zu erlangen. Die Studie bezog sich auf folgende neun Museen und Ausstellungshäuser:
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Sprengel Museum Hannover, Wilhelm-Busch-Museum, Historisches Museum Hannover, Museum August Kestner, kestnergesellschaft, Kunstverein Hannover, Theatermuseum Hannover, Städtische Galerie Kubus.

Im Zeitraum der Datenerhebung (August 2010 – Oktober 2010) wurden insgesamt 800 mündliche Interviews in den 13 Stadtteilen Hannovers geführt.

Frageinhalte der Studie waren:
• beliebte Freizeitaktivitäten der Befragten;
• namentliche Bekanntheit der neun Museen;
• Vorbesuch in den neun Museen;
• Gründe für den Nichtbesuch, Zugangsbarrieren, Aussicht auf Veränderung des

kulturellen Verhaltens;
• Besuche in ähnlichen Museen oder Einrichtungen;
• Image und Positionierung der neun Museen;
• Verhaltensstrukturen, Interessen, Präferenzen der Auskunftspersonen.

Die Studie wurde je zur Hälfte durch die Landeshauptstadt Hannover und das Land Niedersachsen (Ministerium für Wissenschaft und Kultur) finanziert.

Aus den differenzierten Ergebnissen seien hier hervorgehoben:
Museumsaffinität und Bildungsabschluss stehen offenbar in einer kausalen Beziehung. Fast 2/3 aller Museumsgänger/innen haben den Abschluss Abitur. Bei Personen mit einfachem Bildungsabschluss liegt der letzte Museumsbesuch besonders lange zurück.

Das Durchschnittsalter der Museumsgänger/innen liegt bei 44,7 Jahren im Gegensatz zu den notorischen Nichtbesuchern mit 54 Jahren.
Überraschen mag die Feststellung, dass Museumsgänger/innen häufiger Sport als beliebte Freizeitaktivität angeben als Nichtbesucher/innen.
Grundsätzlich – so die Studie – neigen jüngere Hannoveraner/innen eher zu kulturellen Aktivitäten als ältere.

Als Informationsmedien über die kulturellen Angebote der Stadt wurden an erster Stelle die Zeitungen genannt, gefolgt von „persönlicher Empfehlung“ vor Plakaten und Internet.

Über 90 % der Befragten sind von der Wichtigkeit der Museen überzeugt. Gleichzeitig konstatieren 68 %, dass Museen wenig unterhaltsam sind – besonders die Nichtbesucher/inen benutzen zu 82 % diese „Ausrede“.

Die größte Museumsaffinität – generell - zeigten die Befragten in Bezug auf Kunstmuseen, gefolgt von historischen Museen und an letzter Stelle naturkundliche Museen.

Der Bekanntheitsgrad der hannoverschen Museen / Ausstellungshäuser stellt sich im Ranking so dar:
Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Sprengel Museum Hannover, Wilhelm Busch Museum, Historisches Museum Hannover und Museum August Kestner; gefolgt von kestnergesellschaft, Kunstverein, Theatermuseum und Kubus.

Besonders erfreulich ist, dass der Anteil von Besucher/innen mit Kindern im Verhältnis zu kinderlosen Besucher/innen im Wilhelm Busch Museum, Museum August Kestner, Historischen Museum Hannover und Sprengel Museum Hannover besonders hoch ist.

Das ZEB hat die Ergebnisse folgendermaßen zusammengefasst:
(Zitatanfang:)

*„Die hier durchgeführte **„Nichtbesucher“-Studie** erfasste Angaben zur Bevölkerung Hannovers, die – und das ist das maßgebliche Kriterium – außerhalb von Museen gewonnen wurden. Diese erstmals durchgeführte Untersuchung diente primär dazu, Informationen zu Bekanntheitsgrad von neun Museen/ Ausstellungshäusern in Hannover zu erhalten, aber auch die Besuchshäufigkeiten durch verschiedene Gruppen von Befragten sowie deren Freizeitaktivitäten, Interessen und Präferenzen zu eruieren.*

*Hierfür wurden, mittels eines standardisierten Fragebogens, in den 13 Stadtteilen Hannovers mit rund **800 Personen** mündliche Kurzinterviews durchgeführt. Für die einzelnen Stadtbezirke wurde die Anzahl der zu befragenden Bewohner an die jeweiligen Bevölkerungszahlen angepasst. Weitere Vorgaben zur Auswahl der Ansprechpersonen*

bezogen sich auf die Variablen Geschlecht und Alter.

Grundsätzlich wurde zwischen museumsaffinen Auskunftspersonen (Museumsgänger) und Befragten, die nie ins Museum gehen bzw. deren letzter Besuch schon mehr als zehn Jahre zurückliegt (notorische Nichtbesucher) unterschieden.

Zwischen Museumsgängern und notorischen Nichtbesuchern liegen in Hinblick auf den Bildungs- und Erwerbsstatus signifikante Abweichungen vor. Fast zwei Drittel (65%) aller Museumsgänger weisen mindestens den Bildungsabschluss Abitur auf. Je länger der letzte Museumsbesuch zurückliegt, desto größer ist der anzutreffende Anteil an Personen mit einfachem Bildungsabschluss. Auskunftspersonen, deren letzter Besuch weniger als ein Jahr zurückliegt, gaben zu 73% das Abitur als höchsten Abschluss an. Liegt der letzte Besuch über ein Jahr zurück, beträgt dieser Anteil nur noch 55%. In der Gruppe der notorischen Nichtbesucher gab sogar nur jeder fünfte Besucher (20%) das Abitur als höchsten Bildungsabschluss an.

Die Verteilung der Erwerbsstellung ist durch die Altersquotierung der Stichprobe bestimmt. Gut die Hälfte der Befragten steht in einem Erwerbsverhältnis, knapp ein Fünftel ist in Ausbildung, sechs Prozent der Auskunftspersonen gaben Hausfrau bzw. -mann als berufliche Stellung an, und etwa ein Fünftel der Befragten hat die Erwerbsarbeit schon hinter sich gelassen. Der Anteil der in der Stichprobe erfassten Erwerbstätigen entspricht in etwa der Quote von gut 50% in der Bevölkerung Hannovers zwischen 18 bis 64 Jahren (Erhebungsjahr2008 http://www.hannover.de/de/buerger/wahlen/statistikstelle_LHH/strukturdaten1/strukturdaten2010.html; 14.12.2010)

Auch bei der Erwerbsposition sind Schwerpunkte zu erkennen. Der Anteil der Arbeiter ist unter Nichtbesuchern etwa fünfmal höher als bei Museumsgängern. Schüler/Studenten machen unter notorischen Nichtbesuchern einen verschwindend geringen Anteil aus (1%). Insgesamt halten sich unter den Nichtbesuchern Berufstätige und Nichtberufstätige anteilig annähernd die Waage. Unter den Nichtberufstätigen machen Rentner etwa ein Drittel aus.

Unabhängig davon, wann der letzte Besuch stattgefunden hat, dominieren unter den befragten Museumsgängern Arbeitnehmer im Angestelltenverhältnis. Schüler/ Studenten und Rentner sind in beiden Gruppen annähernd gleich stark vertreten.

Unterschiede in der Museumsaffinität bestehen auch zwischen Männern und Frauen. Unter den Museumsgängern überwiegt in geringem Umfang das weibliche Geschlecht. ***Je länger der Museumsbesuch jedoch zurückliegt, desto größer ist der männliche Anteil. Unter Nichtbesuchern dominiert die männliche Klientel.***

Die Altersverteilung in der Gruppe der Museumsgänger weicht nur unwesentlich vom Durchschnitt der Gesamterhebung ab. Nichtbesucher sind hingegen vor allem in der mittleren Alterskohorte der 41- bis 50-Jährigen sowie unter den älteren Jahrgängen (bei den über 60-Jährigen) zu finden. Verglichen mit dem Durchschnittsalter der Museumsgänger (Durchschnittsalter 44,7 Jahre) liegt das der notorischen Nichtbesucher (Durchschnittsalter 54 Jahre) deutlich höher.

Auch beim Merkmal „Elternschaft“ können Unterschiede im Besuchsverhalten beobachtet werden. Je länger der letzte Museumsbesuch zurückliegt, desto größer ist der Anteil unter den Auskunftspersonen, die bestätigen, Kinder zu haben. Mit gut drei Viertel ist dieser Anteil bei den Nicht-Museumsgängern besonders groß. Es kann weiterhin konstatiert werden, dass befragte Personen mit einfachem Bildungsabschluss häufiger bestätigen, Kinder zu haben, als Akademiker.

Museumsgänger gehören eher einem bildungselitären Publikum an, sie sind im Durchschnitt jünger als die notorischen Nichtbesucher.
Notorische Nichtbesucher werden überdurchschnittlich häufig in den älteren Jahrgängen und unter Auskunftspersonen mit einem eher einfachen Bildungsabschluss angetroffen.

(…)
Komprimiert können die Unterschiede zwischen den habituellen (mehr als fünf Museumsbesuche/Jahr), gelegentlichen (zwei bis vier Besuche/Jahr) und seltenen Museumsbesuchern (max. ein Besuch/Jahr) folgendermaßen zusammengefasst werden: Der Anteil der über 60-Jährigen unter den habituellen Besuchern ist sehr groß und nimmt hin zu den seltenen Besuchern ab, während umgekehrt die Altersgruppe der unter 20-Jährigen unter den seltenen Besuchern weitaus häufiger anzutreffen ist, als in den beiden anderen Gruppen.

Auch der Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss und Besuchsverhalten ist hier offensichtlich. In der Gruppe der seltenen Museumsbesucher liegen etwas häufiger einfachere Bildungsabschlüsse vor als bei den gelegentlichen Besuchern. Habituelle Museumsgänger hingegen zeichnen sich durch ein eher vergleichsweise überdurchschnittlich gebildetes Publikum aus.

Unter den Museumsgängern können die habituellen, gelegentlichen und seltenen Museumsbesucher durch folgende Charakteristiken identifiziert werden: Mit steigendem Alter und höherem Bildungsabschluss werden Museen häufiger frequentiert.

Als beliebteste Freizeitaktivität wird von den meisten Befragten aktives Sporttreiben genannt. Der Konsum elektronischer Medien (Internet, Fernsehen, Computerspiele etc.) und Entspannung/Muße folgen an zweiter bzw. dritter Stelle. Sozialen Aktivitäten (sich treffen, gemeinsam etwas unternehmen) kommt eine in etwa gleichrangige Bedeutung zu. Fast an letzter Stelle werden kulturelle Aktivitäten aufgezählt, wobei 70% dieser Kultur-Nennungen tatsächlich als ***passiver Kulturkonsum*** *(Museen/Ausstellungen/Konzerte etc. besuchen) zu werten sind.*

Die Art der eruierten Freizeitaktivitäten hängt erwartungsgemäß auch von geschlechtlich bestimmten Präferenzen ab und steht auch in Zusammenhang mit dem Alter der Befragten. Die erhobenen Daten weisen darauf hin, dass Frauen geringfügig häufiger ***Kulturaktivitäten*** *verfolgen als Männer. Passives Sportschauen wird nur von Männern erwähnt, die auch etwas häufiger sportliche Aktivitäten angeben. Unternehmungen, Soziales und Muße bzw. entspannende Tätigkeiten werden bevorzugt von Frauen aufgezählt. Literatur und Lesen stellen eine weibliche Art des Medienkonsums dar, während elektronische Medien eher von Männern favorisiert werden.*

Jüngere Hannoveraner tendieren eher zu kulturellen Aktivitäten während die „passive Teilnahme" an kulturellen Veranstaltungen mit steigendem Alter zunimmt. Sportliche Aktivitäten, Konsum und Unternehmungen finden vor allem in den mittleren Altersgruppen Erwähnung. Entspannung und Muße gewinnen mit höherem Alter an Bedeutung. Der Medienkonsum (elektronische Medien und Printmedien) variiert eher unsystematisch zwischen verschiedenen Altersgruppen.

Kulturelle Veranstaltungen werden vorwiegend von Auskunftspersonen, die als höchsten Bildungsabschluss Abitur angeben sowie Hochschulabsolventen mit sozial-/geisteswissenschaftlichem Abschluss besucht. (…) Konsum und Unternehmungen

werden deutlich von Personen, die als höchsten Bildungsabschluss Abitur vorweisen, bevorzugt. Entspannung und Muße werden von einfach Gebildeten favorisiert. Diejenigen, die Abitur als höchsten Abschluss vorweisen, tendieren dazu, sich bevorzugt mit elektronische Medien zu befassen, während Akademiker mit sozial-/geisteswissenschaftlichem Abschluss eher gedruckte Medien goutieren.

Wurden ausgehend von den 60-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vermehrt die zu hohen Zugangsschwellen zu Museen kritisiert, hängt die Präferenz für Museumsbesuche sowie die Auswahl eines Lieblingsmuseums auch in Hannover wie andernorts noch immer stark von der (Vor-)Bildung ab.

Der Vergleich zeigt, dass immer noch ein Hochkulturschema bei der Auswahlentscheidung für einen Museumsbesuch zum Tragen kommt, wenn sich auch die Bedeutung der durch soziale Schicht und Bildung bedingten Zugangsschwellen mittlerweile etwas relativiert hat. Hochkulturkonsum und Erlebnisorientierung schließen sich aufgrund des gesellschaftlichen Wandels immer seltener aus. ***Darin lässt sich eine Chance für Museen sehen, sich mit ihrem Angebot die durch soziale Mobilität und Bildungsexpansion „freigesetzten" Besucherpotenziale weiter zu erschließen.***

Nichtbesucher unterscheiden sich auch in ihrem sonstigen Freizeitverhalten von Museumsgängern: So sind Museumsgänger sportlich aktiver als Nichtbesucher und haben ein wesentlich intensiveres kulturell orientiertes Freizeitinteresse als Nichtbesucher. Diese nennen dagegen eher Entspannung und Muße als bevorzugte Freizeitgestaltung. Die Erwartung, bei Museumsgängern und Nichtbesuchern grundsätzliche Unterschiede in den Freizeitpräferenzen anzutreffen, ist damit auch für die Hannoveraner zu bestätigen.

In einer weiteren Frage wurde die Frequentierung einzelner Freizeitaktivitäten ermittelt: Kinobesuche erfolgen am häufigsten, der Besuch von Feste/Umzüge/ Märkte wird an zweiter Stelle genannt, Sportveranstaltungen und Rock-/Popkonzerte erfahren hingegen am wenigsten Aufmerksamkeit. (…)

Ein populärer (Kultur-)Konsum mit Erlebnis- oder Unterhaltungsinteresse (Rock-/Pop, Sport und Kino) ist bei Jüngeren deutlicher ausgeprägt als der Besuch (hoch-) kultureller Bildungsangebote (Bühnenveranstaltungen, Ausstellungen und Museen). Mit Blick auf die Gesamtdaten ist vor allem das Freizeitverhalten von Auskunftspersonen mit Haupt- und Realschulabschluss bemerkenswert. Sie repräsentieren eine Klientel mit dem höchsten Anteil an Auskunftspersonen, die keine der angegebenen Freizeitangebote in Anspruch nehmen bzw. sich offensichtlich seltener etwas „Außergewöhnliches" gönnen.

Personen mit einfacher Bildung wird man etwas häufiger auf Festen, Märkten bzw. sonstigen, meist unentgeltlichen und auf Konsum ausgerichteten Veranstaltungen antreffen.

Es kann konstatiert werden, dass zwischen Museumsgängern und Nichtbesuchern nicht nur eine abweichende Freizeitpräferenz vorliegt, sondern auch ein abweichendes Verhalten in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit von Freizeitangeboten – und dies gilt nicht allein für eher anspruchsvolle Kulturangebote.

Gemäß einer Lebensstil-Typologie werden Museumsgänger als kosmopolitisch, vital und innovativ herausgestellt. Sie sind, wie Fragen zu bevorzugten Freizeitaktivitäten und zur Häufigkeit der Partizipation an verschiedenen Kulturangeboten belegen, in jeder Hinsicht überdurchschnittlich aktiv und interessiert: Sie frequentieren vergleichsweise häufiger Bühnenveranstaltungen (Theater, Schauspiel, Oper, Musical etc.) und Kinos, besuchen weitere Kultur- und Freizeiteinrichtungen

(Gärten/Zoos) und selbst Rock- und Popkonzerte, aber auch Feste und Märkte. Zudem treiben sie viel Sport und sind bei sozialen Aufgaben aktiv.

Das favorisierte Medium, um sich über das kulturelle Angebot in der Stadt zu informieren, ist die Zeitung. „Persönliche Empfehlungen" folgen unter den Informationskanälen an zweiter Stelle, vor „Plakaten" und „Internet". Das informelle Medium „Empfehlungen und Tipps von Freunden und Familienmitgliedern" ist ein altersuniverselles Medium, welches gerade deswegen so stark in die Breite wirkt. Zufriedene Besucher werden zu Multiplikatoren. Diese können wesentlich dazu beitragen, sich neue Zeilgruppen für das Museum unentgeltlich zu erschließen.

Während Zeitungen primär von älteren Personen gelesen werden, hat das Internet seine größte Wirkung eher unter den jüngeren Zielgruppen.

Gerne werden Zeitungen aber auch von Auskunftspersonen mit Kindern und (besonders) von (habituellen) Museumsbesuchern favorisiert. Kulturzeitschriften sind vor allem für die Alterskohorte der 21- bis 40-Jährigen sowie für Museumsbesucher ein favorisiertes Informationsmedium.

Eine Präsenz der Museen in Zeitungen, Kulturzeitschriften und auf Plakaten ist kommunikationspolitisch äußerst wirkungsvoll, um alle Altersgruppen anzusprechen. Auch wenn der Erstkontakt zu einem Museum nicht über das Internet hergestellt wird, werden über dieses Portal weitergehende Informationen in Bezug auf das Angebot und die Ausstellungspolitik der Museen/Ausstellungshäuser sowie praktische Informationen hinsichtlich eines geplanten Museumsbesuchs einem breiten Publikum zugänglich. Allgemein scheint es geboten, in den Museen die Öffentlichkeitsarbeit zu stärken, und den Marketingaspekt auszubauen, zu koordinieren und zu aktualisieren. Das gilt z.B. für werbliche Präsenz (auf Gegenseitigkeit) in den anderen Häusern, wobei auch keine Berührungsängste gegenüber anderen Trägerinstitutionen bestehen sollten.
Durch geeignete (aufklärende und Neugier weckende) Werbemaßnahmen kann der Bekanntheitsgrad der Kunstmuseen in Hannover (vielleicht mit Ausnahme des bereits sehr bekannten Sprengel Museums) mit Sicherheit gesteigert werden.

Über Kultureinrichtungen herrschen in der Bevölkerung dezidierte Meinungen vor, auch dann, wenn diese nicht aus eigener Erfahrung bekannt sind.

Obwohl auch in kulturinteressierten Kreisen Museen ein hoher Stellenwert im Freizeitrepertoire zukommt, werden aus latenten Besuchsabsichten nicht immer manifeste Besuche. Oft bedarf es auch einer verstärkten Zusatzmotivation oder einer „Gelegenheit".

Mittels vorformulierter Statements sollte herausgefunden werden, welchen Stellenwert Museen allgemein bei den Befragten einnehmen bzw. welches Image sie genießen, aber auch welche Zugangsbarrieren vorliegen. Über die ***Wichtigkeit von Museen*** *sind sich über* ***90% der Auskunftspersonen bewusst****. Bei Museumsgängern ist diese Einstellung (besonders bei Frauen, über 60-Jährigen und Personen mit höherem Bildungsabschluss) naheliegenderweise häufiger verbreitet als bei Nicht-Museumsgängern.* ***Interessante Ausstellungen*** *werden ebenfalls von der Mehrheit der Museumsgänger als ausschlaggebendes Kriterium für einen Besuch angesehen. Besonders häufig wurde diese Einstellung von Personen vertreten, deren letzter Museumsbesuch weniger als 12 Monate zurückliegt.*

Das ***soziale Umfeld****, das Fehlen einer passenden Begleitung oder einer personalen Animation trägt bei Nicht-Museumsgängern häufiger als der* ***finanzielle Faktor*** *dazu bei,*

Museen nicht zu frequentieren. Unter ***Museumsgängern wird das soziale Umfeld und die monetäre Hürde als weniger ausschlaggebend gewertet****.*

Der Einwand, dass ***Museen leider meist wenig unterhaltsam*** *sind, findet bei 68% der Befragten Zustimmung. Besonders Nichtbesucher bedienen sich dieser „Ausrede" (82%), obwohl deren letzter Museumsbesuch (wenn überhaupt) teilweise schon Jahrzehnte zurückliegt. (…)*

*Die Rechtfertigung „****Zeitmangel"*** *wird in der Tat von fast 80% der Nichtbesucher angeführt, während nur gut die Hälfte der Museumsgänger sich diesem Statement anschließen.* ***Es kann weiterhin konstatiert werden, dass je jünger die Auskunftspersonen sind und je einfacher ihr Bildungsabschluss ist, desto weniger sind sie offensichtlich bereit, Zeit für einen Besuch des Museums aufzubringen.***

Ihr bisheriges Fernbleiben führte fast die Hälfte der notorischen Nichtbesucher hauptsächlich darauf zurück, dass sie einfach ***kein Interesse*** *an einem Museums- oder Ausstellungsbesuch haben. Sie stellen in Bezug auf eine Besuchsmotivierung* ***eine diffizile Zielgruppe*** *dar, da sie wohl am schwersten zu einem Besuch zu überzeugen sein werden. Es sei angemerkt, dass es sich bei den Gründen „Zeit" und „fehlende passende Begleitung" durchaus um eine Ausrede handeln kann, um den nicht durchgeführten, aber doch sozial erwünschten Museumsbesuch zu rechtfertigen.*

Dass fehlendes Interesse und mangelnde Zeit schwer zu durchbrechende Barrieren darstellen, bestätigen die Antworten auf die Frage, ob sich in den nächsten Jahren unter Umständen das Besuchsverhalten ändern könne. Lediglich eine sehr kleine Zahl (11%) der Nichtbesucher hält es für möglich, in Zukunft die Schwelle eines Museums- oder Ausstellungshauses zu überschreiten. Auch Events bzw. besondere Angebote werden nicht wesentlich dazu beitragen, (Nicht-)Besuchsgewohnheiten zu ändern. Sie stellen demnach keinen zusätzlichen Anreiz für einen Besuch dar.

Es kann resümiert werden: Zumindest in Hinblick auf Museen und Ausstellungen ist kein wesentliches Potential für eine Änderung im Kulturverhalten von notorischen Nichtbesuchern zu erkennen.

Gibt es zusätzliche Angebote, die einen gewissen Einfluss auf das Besuchsverhalten von Museumsgängern haben können? Etwa die Hälfte von ihnen bestätigt, dass ein zusätzliches Angebot, wie z.B. Museumsnacht, Musikveranstaltungen / Konzerte, Tag der offenen Tür, Museumsfeste, Lesungen etc., sie dazu animieren könnte, ein Museum zu besuchen. Für fast jeden Dritten stellen solche Angebote jedoch keinen Anreiz dar und fast jeder Vierte will sich diesbezüglich nicht festlegen.

Um die Museumsaffinität näher zu untersuchen, wurden die Museumsgänger gefragt, welche Museumsarten sie im Allgemeinen bevorzugen. An erster Stelle rangieren hier die Kunstmuseen, gefolgt von den historischen Museen und den technisch-naturwissenschaftlichen Museen. Das Schlusslicht bilden naturkundliche Museen.

Die genderspezifischen Unterschiede treten nicht völlig unerwartet auf: So verhalten sich auch die Hannoveraner nicht nur geschlechterrollenkonform, sondern auch entsprechend international erhobener Studien: Kunstmuseen werden tendenziell eher von Frauen „geliebt" und technisch-naturwissenschaftliche Museen durchschnittlich von Männern bevorzugt.

Weiterhin werden Kunstmuseen vor allem von einem bildungselitären Publikum aufgesucht; unter Befragten mit einfachem Abschluss ist diese Präferenz seltener anzutreffen. Dieser Befund tritt noch deutlicher hervor, hält man sich vor Augen, dass sich ja bereits die Klassifizierung von Museumsgängern gegenüber Nichtbesuchern als abhängig von der Bildung erwies.

Bei der Öffnung von Museen / Ausstellungshäuser für Personen mit einfacher Schulbildung handelt es sich um keinen Automatismus. Der Fortbestand der Zugangsschwelle signalisiert weiteren Handlungsbedarf von Seiten der Museen/Ausstellungshäuser – auch in Hannover.

Die häufigste Begleitkonfiguration unter Museumsbesuchern ist die ***„Paarvariante“*** *(Ehe- oder Lebenspartner(in) bzw. Freund(in)), gefolgt vom* ***„Kollektiv“ aus Kollegen/ Freunden/ Bekannten und organisierter Gruppe*** *(vor allem bei den unter 29-Jährigen sind Besuche in organisierten (Schul-)Gruppen charakteristisch). Die Variante „familiäre Begleitung“ („Eltern(teil) mit Kind(ern)“ und „Familienangehörige“) deckt nur etwas weniger als ein Fünftel aller Fälle ab. „Singlebesucher“ sind eher seltener anzutreffen. Besonders die ältere Klientel sucht in den Ausstellungshäusern weniger eine Form von Geselligkeit als dies bei anderen Altersstufen der Fall ist.*

Die Frage nach dem Bekanntheitsgrad gehört für eine Standortbestimmung von Dienstleistern zu den wichtigsten Informationen. Für die „Messung“ der Bekanntheit wurde die museumsaffine Klientel (Museumsgänger) um eine Präzisierung der Besuchserfahrung gebeten. „Bekanntheit“ aus eigener Erfahrung setzt zumindest einen einmaligen Besuch des Hauses voraus. „Namentliche Bekanntheit“ greift in der Regel weiter aus, insofern „der Name“ und auch sich damit verbindende zusätzliche Informationen auch allein über Medien, Werbung und/oder persönliche Gespräche vermittelt sein können. (…)

Das am häufigsten bereits besuchte und auch bekannteste der neun untersuchten Hannoveraner Museen ist das Niedersächsische Landesmuseum Hannover. An zweiter Stelle steht das Sprengel Museum, welches gut drei Viertel der Auskunftspersonen bereits besucht haben, gefolgt vom Wilhelm-Busch-Museum. An vierter und fünfter Stelle folgen das Historische Museum und das Museum August Kestner. Im Vergleich zu anderen Untersuchungen kann im vorliegenden Fall von einer recht stattlichen Besucher-Quote gesprochen werden. (…)

Im Niedersächsischen Landesmuseum, Sprengel Museum, Historischen Museum und Museum August Kestner sind ein Viertel der Besucher ***„Einmalbesucher“****. Einen besonders hohen Anteil an* ***„Stammklientel“*** *(Wiederholungsbesuchern) weisen vor allem das Niedersächsische Landesmuseum und das Sprengel Museum auf, was als ein Hinweis für eine starke Kundenbindung zu deuten ist. Aber auch das Wilhelm-Busch Museum und das Historische Museum können auf einen noch recht hohen Anteil an Wiederholungsbesucher zurückblicken. Mit Ausnahme des Theatermuseums halten sich in den übrigen Häusern die Anteile von Erst- und Wiederholungsbesucher annähernd die Waage.*

Zwischen männlichen und weiblichen Auskunftspersonen differenziert, bestätigt sich mit der Erhebung der Zusammenhang, dass die ***Kunstmuseen*** *(Sprengel-Museum, kestnergesellschaft, Städtische Galerie Kubus, Kunstverein) aber auch das Theatermuseum* ***stärker von Frauen aufgesucht*** *werden. Unter Männern ist der Anteil derer, die nichts von der Existenz einzelner Museen wissen am höchsten. Bezüglich des Niedersächsischen Landesmuseums, des Wilhelm-Busch-Museums, des Historischen Museums sowie des Museums August Kestner sind keine, vom Durchschnitt (48% Männer:52% Frauen Museumsgänger) abweichenden, signifikanten Unterschiede nach*

Geschlecht zu erkennen.

*Die **Besucher der einzelnen Häuser sind eher etwas älter.** Vor allem unter den Besuchern des Theatermuseums und des Museums August Kestner trifft man überdurchschnittlich oft auf über 65-Jährige bzw. Rentner. Zur Besucherschaft der städtischen Galerie Kubus gehört hingegen häufiger die Alterskohorte der 45- bis 64-Jährigen.*

Besonders drei Museen seien hier angeführt, die überdurchschnittlich häufig unter jungen Museumsgängern (unter 30 Jahre) eine kleinere Rolle spielen: das Historische Museum, das Niedersächsische Museum und das Wilhelm-Busch- Museum. Beim Museum August Kestner ist der Anteil derer, die „nichts-davon wissen" bzw. das Haus nur vom „Hören-Sagen" kennen, in der mittleren Alterskohorte (30 bis 44 Jahre) besonders häufig vertreten.

Es kann resümiert werden: Befragte, die von einem Museum lediglich gehört haben sind zumeist jünger als die Besucher der Häuser. Auskunftspersonen, die von einem Museum lediglich gehört haben, sind wiederum älter als Befragte, denen ein Haus nicht einmal namentlich bekannt ist.

*Insgesamt sind unter den Museumsgängern, die das ein oder andere Museum nur **vom „Hören-Sagen" kennen** bzw. noch nie davon gehört haben, etwas häufiger **Befragte mit einfachem Bildungsabschluss** (Haupt-/Realschule) anzutreffen. **Besonders** häufig tritt dieses Phänomen in Verbindung mit **Kunstmuseen** auf. Dies ist ein Befund, der bereits in anderen Untersuchungen ähnlich herausgestellt wurde**.** Auch im Theatermuseum sind Hochschulabsolventen etwas stärker vertreten als Hannoveraner mit sonstigen Abschlüssen. Ansonsten weichen die Bildungsabschlüsse der Besucher des Niedersächsischen Landesmuseums, des Sprengel Museums, des Historischen Museums sowie des Wilhelm-Busch-Museums nur unwesentlich von der durchschnittlichen Verteilung ab. **In diesem Sinne kann erneut bestätigt werden, dass es sich bei den Besuchern von Kunstmuseen in Hannover um ein bildungselitäres Publikum handelt.***

Betrachtet man die Besucher eines Hauses danach, ob sie Kinder haben oder nicht, so fällt auf, dass der Anteil der Besucher mit Kindern im Verhältnis zu kinderlosen Besuchern im Wilhelm-Busch-Museum, im Museum August Kestner, aber auch im Historischen Museum sowie im Sprengel Museum besonders hoch ist. Das Niedersächsische Landesmuseum wird jedoch fast genauso häufig von Personen, die Kinder haben als auch von kinderlosen Personen besucht.

Hinsichtlich der beruflichen Stellung kann konstatiert werden, dass die neun Museen vor allem in Schüler-/Studentenkreisen wenig bekannt sind. Das am häufigsten von Schülern/ Studenten bereits besuchte Museum ist das Niedersächsische Landesmuseum, gefolgt vom Sprengel Museum. Es ist anzunehmen, dass ein Besuch bereits im Rahmen des Schulunterrichts erfolgte. Am wenigsten bekannt jedoch sind ihnen die Kunstmuseen (kestnergesellschaft, Kunstverein und Städtische Galerie Kubus, unter 54%) und das Theatermuseum.

Insgesamt scheint unter Schülern/Studenten das Bewusstsein für das Kultur und Bildungsangebot Museum und die Kenntnis der konkreten Häuser – vor allem in Bezug auf Kunstmuseen – noch nicht so ausgebildet.

*Eine deutliche Mehrheit der Museumsbesucher schätzt die Aussicht auf **einen weiteren Besuch** der Museen als **recht wahrscheinlich** ein, was ein erfreuliches Ergebnis darstellt, aber selbstverständlich auch nur ein Lippenbekenntnis sein kann. (…)*

Auskunftspersonen, die sich über einen erneuten Besuch unschlüssig sind, machen diesen hauptsächlich davon abhängig, was das jeweilige Museum an zukünftigen Ausstellungsthemen zu bieten hat Auch die passende Begleitung ist für einen Großteil der Befragten ein entscheidender Faktor.

Die Weigerung ein Museum erneut zu besuchen, wird hauptsächlich mit fehlendem Interesse begründet. Den Grund der Ablehnung sehen viele auch direkt bei den Museen selbst und ihrer Ausstellungspolitik. ***Es müsste darauf hingearbeitet werden, dass sich der in Erinnerung gebliebene Eindruck des „Einmal-und-nie-wieder“ zu einer „Da-muss-ich-unbedingt-noch-einmal-hin“-Haltung wandelt.***

Ein bisher nicht erfolgter Besuch wird vorrangig damit begründet, dass es sich einfach nicht ergeben habe bzw. dass nicht daran gedacht worden ist. Für die Mehrheit wäre ein Besuch also durchaus denkbar – einige dieser Antworten könnten natürlich aber auch lediglich Ausreden sein.

Befragte, die einen Mangel an Interesse als Grund angaben (ca. 29% der Antworten), stellen die „problematischste“ Gruppe dar, die wohl am schwersten zu einem Besuch anzuregen ist.

Die Möglichkeit eines ***zukünftigen Nachholbesuchs****, wird in Bezug auf das Niedersächsische Landesmuseum von 57% der Museumsbesucher bejaht. Hinsichtlich der übrigen Häuser liegt dieser Anteil zwischen 48% und 34%. Sicherlich sind diese Werte nicht so zu verstehen, dass alle diese Befragten tatsächlich die jeweiligen Museen wirklich besuchen werden. Eine allgemein positive Tendenz ist aus dieser Antwortenverteilung aber auf jeden Fall abzuleiten. Unter Umständen lassen sich auch* ***Museumsbesucher, die sich unentschlossen zeigen****, zu einem Besuch „bekehren“. (…)*

Die weiteren von den Museumsgängern genannten bzw. bereits besuchten Museen in der Umgebung von Hannover lassen sich, gemäß der Typologie des Instituts für Museumskunde, zu Kategorien zusammenfassen. Überraschenderweise wurden technisch-naturwissenschaftliche Museen hier am häufigsten genannt gefolgt von (kultur-)historischen Museen und Sammlungen; erst dann folgen an dritter Stelle die Kunstmuseen. Im Vergleich zur Antwortenverteilung zu den bevorzugten Museen überrascht dieses Ergebnis. Erst bei der dritten Nennung erhöht sich die relative Häufigkeit der Kunstausstellungen unter den Aufzählungen. Nur 40% der Nennungen beziehen sich auf Ausstellungshäuser, die in der Region Hannover angesiedelt sind. Allen voran das in Hannover-Laatzen angesiedelte Luftfahrtmuseum, das Museum für Energiegeschichte sowie das Straßenbahnmuseum (Hannover-Sehnde). Außerhalb von Hannover scheinen vor allem das Phaeno und die Autostadt in Wolfsburg sowie das Universum in Bremen den Hannoveranern einen Museumsbesuch wert zu sein. Auch die Hildesheimer Museen (Marienburg Hildesheim und das Römer & Pelizaeus Museum Hildesheim) erfahren unter den Hannoveranern eine recht große Beliebtheit.

Ein Museumsbesuch – unabhängig davon, um welches Museum es sich handelt – kann durch verschiedene Serviceangebote und Dienstleistungen bereichert werden. Der Rezeptionsvollzug ist eingebettet in ein Netzwerk von Serviceangeboten, die sich zu einem Standard besucherbezogener Infrastruktur entwickelt haben. Die Prüfung der ***Bedeutung dieser verschiedenen Angebote eines Museums*** *– neben dem Kernangebot Ausstellung – ergab, dass für Museumsbesucher* ***ein unkomplizierter Zugang*** *(gute Erreichbarkeit bzw. vorhandene Parkmöglichkeiten) am wichtigsten ist. Als weiteres wichtiges Kriterium gelten museumsinterne Leistungen wie* ***Angebote für Kinder*** *– was besonders für das Erreichen von Frauen bzw. die Klientel im Elternalter zu berücksichtigen ist. Wesentlich*

dazu beitragen können angemessene spezifische Infrastruktur-Einrichtungen, wie eine kindgemäße Präsentation und Didaktik, Spaßeffekte, hands-on-Installationen, Vesperräume und ein verständnisvolles Personal. An dritter Stelle wird das ***personale museumspädagogische Vermittlungsangebot (Führungen)*** *genannt. Etwas abgeschlagen, aber noch im Mittelfeld liegend, folgen* ***sonstige Begleitveranstaltungen*** *(Lesungen, Vorträge etc.) und der* ***Audioguide*** *als mediale Vermittlungsform für ungeführte Besucher. Das Schlusslicht bilden die* ***Gastronomie*** *und der* ***Museumsshop****. Diese beiden Aspekte tragen nach Aussage der befragten Hannoveraner am wenigsten zur Bereicherung des Museumsbesuchs bei.*

Meist tragen multiple Faktoren zur Meinungsbildung der Bevölkerung über Museen bei, hier untersucht und beschrieben worden sind nur einzelne gängige Variablen. Liefern Reichweitenuntersuchungen generell nur Indikatoren für gewisse Fragestellung, wären für eine gezielte Aufdeckung der Ursachen bzw. einer Schwachstellenanalyse in Zukunft dedizierte Einzeluntersuchungen zu spezifischen Museen, ihrem Image, ihrer Ausstellungspraxis oder ihren Besuchern direkt vor Ort erforderlich." (ZEB a.a.O. S. 98 ff)

Aus der Studie lassen sich vielfältige Hinweise auf Optimierungsmöglichkeiten und Attraktivitätssteigerungen für die einzelnen Häuser ableiten. Dazu bedarf es einer intensiven Analyse zunächst in den jeweiligen Instituten, um anschließend gemeinsam Anstrengungen zu größerer Akzeptanz in der Bevölkerung zu starten.

Dies ist auch ein wesentliches Ziel im Rahmen des **Haushaltssicherungskonzeptes Nr. VIII, Maßnahme Nr. 87** der Landeshauptstadt Hanover für die drei städtischen Museen:

„Durch neue Vertriebsmaßnahmen, wie z. B. veränderte Preisgestaltung oder Einführung einer MuseumsCard, sollen Besucherzahlen erhöht und die Einnahmesituation aller städtischen Museen verbessert werden. Dazu ist ein erhöhter Werbeaufwand erforderlich."

VI)
Projekt „Situationsanalyse" der Leibniz FH – School of Business

Zeitversetzt (Abschlusspräsentation am 22.6.2011) wurde zudem eine weitere Untersuchung durch die **Leibniz-Akademie** (jetzt Leibniz Hochschule) bes. unter Marketing-Gesichtspunkten durchgeführt.

Neben der Analyse der Bekanntheit und Beliebtheit der einzelnen Museen und Ausstellungshäuser in Hannover aus der Sicht der Studierenden werden am Ende der Untersuchung folgende Anregungen für Kooperationen gegeben:

Mit anderen Museen
- *Gemeinsamer Flyer, Prospekt*
- *Museumscard*
- *Kombitickets für Eintritt auch mit passenden Museen außerhalb von Hannover*
- *Gemeinsame Veranstaltungen*
- *Gemeinsame Werbeaktionen (I like … museum)*

Mit Stadt Hannover
- *Werbung auf der Internetseite*
- *Gemeinsamer Beauftragter für Social-Media*
- *Vergünstigungen zu weiteren regionalen Attraktionen mit der Eintrittskarte*
- *Museumsstadtplan*

Mit GVH
- Eintrittskarte ist als Fahrkarte nutzbar
- Kulturbuslinie optisch gestalten

Mit Unternehmen
- Unternehmensfeiern im Museum
- Mittagstisch im Museumsbistro
- Hersteller sponsern Materialien (z.B. Edding, Pelikan, Continental AG)

Mit Schulen / Kindergärten
- Museen gehen gemeinsam in Schulen mit Ausstellungsstücken
- Gemeinsame Projektwochen (Bilder der Kinder werden ausgestellt)

Mit Sportvereinen
- Beteiligung der Museen bei großen Sportfesten
- Saisonabschlussfeiern der Mannschaften im Museum

Mit Universitäten, Hochschulen
- Imagefilm von der Hochschule gestalten lassen für das Fahrgastfernsehen
- Fotowettbewerbe über die Museen mit Ausstellung
- Durchführung von Besucher- und Nicht-Besucherbefragungen
- Gestaltung von Marketing-Maßnahmen
- Gestaltung von Werbematerialien

Mit Reiseveranstaltern, Hotels, Busreisen
- Kombiticket für alle Museen für die Reisenden
- Regenschirmaktion – „Hannover by rain – it's Museumstime"

Einige der von den Studierenden vorgeschlagenen Maßnahmen wurden in den städtischen Museen entweder bereits erprobt oder sogar schon eingeführt. Die Anregungen werden im Rahmen der Bearbeitung der HSK VIII-Aufträge mit bewertet.

Anzustreben ist, dass die o. g. Ergebnisse der hier vorgestellten verschiedenen Erhebungen nach den Diskussionen in den einzelnen Häusern schließlich zu einer gemeinsamen Marketing-Strategie führen.

Fazit / Ausblick
Innerhalb des laufenden Jahres sind die Arbeitsaufträge aus HSK VIII für die städtischen Museen abzuarbeiten. Dabei sollen die wertvollen Erkenntnisse aus den verschiedenen Untersuchungen und Erhebungen gründlich analysiert und umgesetzt werden. Ziel ist dabei, die Museen weiter zu profilieren und das Besucheraufkommen nachhaltig zu steigern.

Synergieeffekte sind beispielsweise im Rahmen einer abgestimmten gemeinsamen „Vermarktung" in der Landeshauptstadt Hannover zu erwarten. – bezogen auf den HSK VIII Zeitraum und die Maßnahmen Nr. 85 und 87.

Die bestehende hervorragende museumspädagogische Arbeit in allen drei städtischen Museen kann dabei zudem ein Ansatzpunkt sein, über die jungen Besucher/innen auch die übrigen Familienmitglieder zu „Überzeugungsbesucher/innen" zu machen.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten
Der Sachstandsbericht betrifft in gleichem Maße Männer und Frauen.

Kostentabelle
Es entstehen keine finanziellen Auswirkungen.

42.91
Hannover / 11.06.2012

Landeshauptstadt Hannover

Informationsdrucksache

In den Kulturausschuss

Nr. 1674/2009
Anzahl der Anlagen 1
Zu TOP

Sachstand der Museumsentwicklungsplanung

Im Jahr 2006 wurde dem Kulturausschuss ein „Museumsentwicklungsplan Stufe 1: Bestandsaufnahme“ vorgelegt.
Im September 2008 fand ein zweitägiges Expertenhearing zum Thema statt, gemeinsam veranstaltet von der Landeshauptstadt Hannover (Dez. IV) und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

Das Ergebnisprotokoll des Expertengesprächs „Museumslandschaft Hannover: Analysieren – Entwickeln“ am 03. und 04. September 2008 ist in der Anlage beigefügt.

Inzwischen wurde an der Museumsentwicklungsplanung weiter gearbeitet:

1)
Das Kultur- und Schuldezernat der Landeshauptstadt Hannover hat aktuell als Auslober einen begrenzten Realisierungswettbewerb „Erweiterung Sprengel Museum Hannover“ ausgeschrieben. Es handelt sich um einen Wettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren für 65 Teilnehmer. 15 Teilnehmer wurden bereits vom Auslober gesetzt und 50 Teilnehmer werden durch ein Auswahlgremium anhand der Bewerbungsunterlagen ausgewählt.
Der Einsendeschluss der Bewerbungen war der 03.08.2009. Die Sitzung des Preisgerichtes wird im Frühjahr 2010 stattfinden. Der Erweiterungsbau des Sprengel Museums wird nach aktuellem Planungsstand eine Hauptnutzfläche von 4350 qm bei veranschlagten Gesamtkosten von 25 Mio. € brutto betragen.

2)
Das Historische Museum hat inzwischen einen ersten Konzeptentwurf für die Dauerausstellung in den beiden Flügeln des wieder zu errichtenden Schlosses Herrenhausen abgestimmt. Im Mittelpunkt werden hierbei Leben und Werk des

Universalgelehrten G.W. Leibniz stehen. Das Leben in seiner Zeit und der enge Zusammenhang mit der Personalunion sowie den Welfen sind weitere Fixpunkte dieses Konzeptes, das nach neuesten wissenschaftlichen und didaktischen Kenntnissen umgesetzt werden soll.

3)
Nicht zuletzt durch den Brand der Anna Amalia Bibliothek in Weimar (und jüngst durch den Einsturz des Stadtarchivs in Köln) veranlasst und verstärkt, hat sich auf Anregung der Feuerwehr Hannover eine Initiative der Archive, Bibliotheken und Museen in der Landeshauptstadt Hannover und der Region Hannover gebildet. Diese Initiative hat eine „Vereinbarung über die gegenseitige Unterstützung in Notfällen in einem Notfallverbund zum Kulturgutschutz in Katastrophenfällen für die Region Hannover" (Stand 19.05.2009) erarbeitet.
Ziel ist die gegenseitige Hilfe und Nutzung von Ressourcen personeller, räumlicher und technischer Art. Die Landeseinrichtungen werden einbezogen.
Die Unterzeichung der Vereinbarung ist für September 2009 geplant.

4)
Ein regelmäßiger Austausch zwischen dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur, dem Kultur- und Schuldezernat der Landeshauptstadt Hannover und den Museumsdirektoren wurde mit dem Ziel der Weiterentwicklung des Museumsplanes initiiert. Ein wichtiger verabredeter Punkt wird die Entwicklung der Besucherzahlen sein.

Berücksichtigung von Gender-Aspekten
Gender-Aspekte werden von dieser Drucksache nicht berührt.

Kostentabelle
Es entstehen keine finanziellen Auswirkungen.

Dez. IV
Hannover / 12.08.2009

Ergebnisprotokoll des Expertengesprächs „Museumslandschaft Hannover: Analysieren – Entwickeln“ 03. und 04. September 2008

I. MUSEUMSLANDSCHAFT HANNOVER

1. Profilbildungsprozess in Hannover
    a) Alte Kunst in Hannover
    b) Zeitgenössische Kunst in Hannover
    c) Stadt- und Landesgeschichte in Hannover
    d) Kooperation zwischen dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover und dem Sprengelmuseum
2. Dauerausstellungen
3. Sonderausstellungen
4. Ausstellungskooperationen
5. Forschung
6. Vermittlung
7. Marketing und Öffentlichkeitsarbeit
8. Qualitätsmanagement und Besucherforschung
9. Öffnungszeiten und Preise
10. Besucherleitsystem
11. Infrastruktur – Zentralmagazin
12. Finanzierung, Einwerbung von Drittmitteln

II. EINZELHÄUSER

Kestnergesellschaft

1. Profil
2. Vermittlung
3. Qualitätsmanagement und Besucherforschung

Kunstverein Hannover

1. Profil
2. Vermittlung

Städtische Galerie Kubus

1. Profil
2. Personalstruktur
3. Infrastruktur
4. Finanzielle Situation

Museum August Kestner (MAK)

1. Profil
2. Sonderausstellungen
3. Vermittlung
4. Personalstruktur
5. Infrastruktur
6. Finanzielle Situation

Wilhelm-Busch-Museum (WBM)

1. Profil
2. Dauer- und Sonderausstellungen
3. Vermittlung
4. Personalstruktur
5. Infrastruktur
6. Finanzielle Situation

Sprengel Museum Hannover (SMH)

1. Profil
2. Dauerausstellung
3. Sonderausstellungen
4. Forschung
5. Vermittlung
6. Personalstruktur
7. Infrastruktur

Historisches Museum am Hohen Ufer (HM)

1. Profil
2. Dauerausstellung
3. Ausstellungsort Schloss Herrenhausen
4. Sonderausstellungen
5. Dokumentation und Forschung
6. Vermittlung
7. Infrastruktur
8. Finanzielle Situation

Niedersächsisches Landesmuseum Hannover (NLMH)

1. Profil
    a) Gesamtes Haus
    b) Landesgalerie
    c) Archäologie
    d) Naturkunde
    e) Völkerkunde
2. Dauerausstellung
    a) Gesamtes Haus
    b) Landesgalerie
    c) Archäologie
    d) Naturkunde
    e) Völkerkunde
3. Sonderausstellungen
4. Forschung
5. Vermittlung
6. Marketing und Öffentlichkeitsarbeit
7. Eintrittspreise
8. Personalstruktur
9. Infrastruktur

I. MUSEUMSLANDSCHAFT HANNOVER

I. 1. Profilbildungsprozess in Hannover

Stärken der Häuser ausbauen und Profile schärfen:

- Der Besucher sollte klare Angebote bekommen und nicht in mehreren Museen ähnliche Themen und Exponate finden. Der Besucher interessiert sich nicht für Trägerschaften, sondern nimmt die Museumslandschaft der Stadt als Ganzes wahr. Deshalb müssen die einzelnen Institutionen zusammenarbeiten. (Dr. Schwandner; Dr. Lange)

Überregionalität:

- Hannover muss als Landeshauptstadt über die Stadtgrenzen hinaus strahlen. Bei der Profilbildung sollten deshalb andere Städte sowie die anderen Landesmuseen mit in den Blick genommen werden. (Drevermann; Lochmann)
- Es wurde festgestellt, dass Hannover eine Rolle in der deutschen Museumslandschaft spielt und den Städtevergleich zu Hamburg und Bremen nicht scheuen muss. (Lochmann)
- Wichtig wäre eine Analyse der internationalen Wahrnehmung Hannovers. (Lochmann)
- Das von den hannoverschen Museen in ihren Museumskonzepten formulierte Ziel ist die Stärkung ihrer überregionalen Bedeutung. Daraus ergeben sich Fragen der Profilierung der einzelnen Häuser, der Weiterentwicklung der Sammlungen, der Forschung und der Ausstellungspolitik im Hinblick auf Dauer- und Sonderausstellungen. (Prof. Dr. Puhle)
- Eine Profilierung der Museen ist unbedingt anzuraten. Das Museum sollte als Marke in einem strategisch wohlüberlegten Prozess entwickelt und ein Branding durchgeführt werden, wenn man aus dem Status eines Feld-, Wald- und Wiesenmuseums herauskommen möchte. Wer ein erfolgreiches Museumsmarketing durchführt und sein Museum als Marke bundes- oder europaweit profiliert, hat sich damit auch ein unverwechselbares positives Image zugelegt und kann auf diesem Profil seine Marketingstrategie weiter ausbauen. (Prof. Dr. Puhle)
- Die Highlights z. B. (Dinosaurier, Moorleiche „Roter Franz“) sollten stärker als spezifisch hannoversch auch nach außen herausgestellt werden. (Lochmann)

Leitfragen zur Profilierung (Lochmann; Dr. Lange):

- Ist Hannover aus der Außensicht betrachtet eine Museumsstadt?
- Was ist das Profil Hannovers?
- Wie steht Hannover im Städtevergleich zu anderen Städten im Norden wie Hamburg oder Bremen da?
- Wird das gegenwärtige Marketing wahrgenommen und welches Marketing wäre für die Zukunft erforderlich?
- Wie werden Sonderausstellungen wie „Made in Germany“ oder „Hannover Goes Fashion“ aus Sicht der Museen, aber auch in der Außensicht wahrgenommen?

    - Wo stehen die Häuser jetzt?
    - Und wohin können sie sich entwickeln?
- Leitfragen zur Profilbildung der einzelnen Häuser (Prof. Dr. Graf; Lochmann):
    - Was ist man selbst? Profilbildung heißt auch eine Diskussionskultur der eigenen Stärken, der Unverwechselbarkeit in der Forschungslandschaft.
    - Wo liegt die Eigenständigkeit des Hauses?
    - Wie kann ich dies vermitteln?
    - Was sind die Highlights?
    - Mit welchen Objekten lässt sich das Land als Ganzes identifizieren

Sammlungsentwicklung:

- Die Hannoveraner Typen- und Sammlungsvielfalt von Museen ist kennzeichnend für historisch gewachsene, vom Bürgertum und seiner Selbstrepräsentanz bestimmte Stadtlandschaften im Medium kultureller Institutionen. (Prof. Dr. Mai)
- Sammlungsgeschichte und bürgerliche Wurzeln sind sehr wichtig für die Kultur sowie für den Zusammenhalt und können angesichts der Anonymität und der Permissivität der heutigen Gesellschaft einen Anker darstellen, mit dem man sehr sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen sollte und der Chancen für die Zukunft bietet. (Prof. Dr. Mai)
- Sammlungen sind immer ein Gebilde der jeweiligen Zeitschicht, in der sie entstanden sind. Sie haben eine Repräsentationsfunktion, eine Bedeutungsfunktion und eine Archivfunktion. (Prof. Dr. Graf)
- Die hannoversche Museumslandschaft wird so akzeptiert, wie sie gewachsen ist und sich heute darstellt. Es war kaum von Lücken die Rede. (Zusammenfassung Lochmann)

Ringtausch:

- Um inhaltliche Doppelungen aufzuheben wurden in Hannover bereits 1922 sowie Ende der 1970er Jahre zwischen dem Niedersächsisches Landesmuseum Hannover und dem Museum August Kestner bzw. dem Niedersächsischen Landesmuseum und dem Sprengel Museum Objekte ausgetauscht. Weitere Sammlungsbestände wurden in den 1950er, 1970er und 1980er Jahren ausgetauscht. (Dr. Schwandner)
- Die Aktualisierung des Ringtauschs sollte weiter diskutiert werden. (Lochmann)

Qualität oder Effizienz

- Bei der Entwicklung von Museumskonzepten sollte die Idee vom Museum als Bildungsinstitution und nicht als Dienstleistungsbetrieb im Vordergrund stehen: Zu Fragen ist nach Bewahrungs- und Ausstellungsstrategien, nach der Autorschaft (Wer spricht im Museum?) und dem

Verhältnis zum Publikum sowie nach den vermittelten Werten. Der Museumsbetrieb darf nicht nach Kriterien der Effizienz beurteilt werden. (Dr. Fliedl)

- Es ist ein bedauerlicher Prozess, dass ein Hauptaugenmerk des Museums auf Effizienzsteigerung gerichtet sein muss. Andererseits muss man auch immer die Besucher im Blick behalten. Ausstellungen mit großen Namen („Markenartikel“) sind Erfolgsausstellungen, die viele Besucher anlocken. Gesellschaftlich-diskursive, sozial prägende Ausstellungen sind heute nicht mehr vermittelbar. Wie erreicht man die mediengesteuerte Öffentlichkeit und präsentiert gleichzeitig inhaltlich wertvolle Ausstellungen? (Prof. Dr. Mai)
- Eine Amerikanisierung in Richtung Eventkultur wäre eine negative Entwicklung, die allerdings auf Deutschland weitestgehend noch nicht übergegriffen hat. (Prof. Dr. Puhle)
- Die Museen sollten sich nicht Events verschreiben, sondern zurück zum Kerngeschäft der Museumsarbeit finden. (Prof. Dr. Graf)

Vorschläge zu Schwerpunkten in Hannover:

- Eine klare Profilierung und ein Branding stehen für die hannoverschen Museen noch aus. Ob dies durch das Thema „**Welfen**“ geschehen sollte, muss weiter diskutiert werden. (Lochmann) (siehe auch 1. c) Stadt- und Landesgeschichte in Hannover)
- Wenn es einen Mythos für die Landeshauptstadt Hannover gibt, dann ist dieser in der Person von **Gottfried Wilhelm Leibniz** zu suchen. (Drevermann)

- Für gute Ideen und Konzepte lässt sich immer auch Geld finden. (Dr. Lange)

I. 1. 1. Alte Kunst in Hannover

- Die bürgerlichen Bestände des ehemaligen Provinzialmuseums sind weitestgehend aufgesplittert. Daraus ergibt sich, dass die Sammlungen des MAK und des NLMH teilweise eine gemeinsame Geschichte haben. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Lohnenswert wäre die Überlegung, ein Kunstzentrum zu schaffen, in dem zentriert die Landesgalerie und die gesamte Alte Kunst präsentiert werden. (von Reitzenstein)

I. 1. 2. Zeitgenössische Kunst in Hannover

- Die zwei Kunstvereine sind neben der Städtischen Galerie Kubus, dem Sprengel Museum und der Landesgalerie ein wichtiger Bestandteil in der Außenwirkung Hannovers als Kunststadt in ihrer Arbeit gibt es keine Überschneidungen. (Grässlin; Lochmann)
- Hannover gehört zu den Top 5 der deutschen Städte, die Gegenwartskunst präsentieren. Dies ergibt sich aus der Außenwirkung, den Institutionen und den Voraussetzungen, die Hannover mitbringt. V.a. aber ergibt sich Hannovers Bedeutung durch die Vielstimmigkeit und den unterschiedlichen Charakter der einzelnen Institutionen. (Dr. Schwenk)

I. 1. 3. Stadt- und Landesgeschichte in Hannover

Historisches Museum – Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

- Die kulturgeschichtlichen Schwerpunkte für das Historische Museum und das Niedersächsische Landesmuseum sollten definiert und gegeneinander abgegrenzt werden. (Dr. Rüschoff-Thale)

Landesgeschichte

- Eine Präsentation des Landes Niedersachsen fehlt völlig in den Museen. (Dr. Schwark)
- Eine der wichtigen Zukunftsaufgaben ist es, die kulturelle Identität des Landes Niedersachsen zu stärken. Diese besteht nicht nur aus der Addition der regionalen Identitäten der Länder Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe. (Prof. Dr. Puhle)

Landesgeschichte im Historischen Museum

- Es ist an der Zeit, dass die Geschichte des Landes Niedersachsen einen Ort findet, und dieser Ort sollte die Landeshauptstadt sein. Das HM würde mit einer Dauerausstellung in Herrenhausen und der Ausstellung der Geschichte des Landes Niedersachsen nach 1946 auch in die Funktion eines Hauses der Landegeschichte hineinwachsen. (Prof. Dr. Puhle)
- Ob das HM über eine Projektförderung des Landes hinaus eine institutionelle Förderung z.B. in Form einer Stiftung erhält, die zu gleichen Teilen von der Stadt und dem Land getragen wird, hängt ganz wesentlich davon ab, wie der neue Auftrag für das HM formuliert wird. (Prof. Dr. Puhle)

Landesgeschichte im Niedersächsischen Landesmuseum

- Das NLMH sollte Landesgeschichte von ihren Anfängen bis heute in all ihren Bereichen präsentieren. (Dr. Rüschoff-Thale)

■ Schlossmuseum Herrenhausen:

- Am 23.11.2007 wurde der Plan verkündet, das Schloss Herrenhausen wieder zu errichten und dort ein Tagungszentrum sowie Ausstellungsräume für das Historische Museum zu schaffen. (Dr. Schwark)
- Das spürbar gewachsene Interesse an bestimmten Teilen der Landesgeschichte kann in Herrenhausen in Zukunft an einem angemessenen Ort befriedigt werden. So können Fragen zur barocken Hofkultur, zu den Welfen, zur absolutistischen Symbolik u.ä. vor Ort beantwortet werden. (Dr. Schwark)
- Des Weiteren eignet sich das Schloss Herrenhausen besonders dazu, Leibniz in einer umfassenden Ausstellung zu seinem Leben und Werk zu würdigen und Herrenhausen als einen geistesgeschichtlichen Erinnerungsort zu profilieren. (Dr. Schwark)
- Geplant ist die Auslagerung der Kutschen und der älteren Landesgeschichte aus dem Historischen Museum in den Neubau von Schloss Herrenhausen sowie die Fokussierung des

Haupthauses auf Stadtgeschichte und die jüngere Landesgeschichte. Am jetzigen Standort der Prunkkutschen könnte die jüngere Landesgeschichte seit 1945 gezeigt werden. Sammlungsbestände hierzu sind reichlich vorhanden. (Dr. Schwark; Dr. Rüschoff-Thale)

- Die Sammlung des HM ist konsequent hannoversch. Mit der Außenstelle in Herrenhausen wird es sich ein touristisch sehr interessantes Standbein aufbauen. Denn das Welfenhaus interessiert ganz andere Bevölkerungsschichten als beispielsweise die Stadtgeschichte. (Dr. Hanemann)
- Dauer-/Sonderausstellungen: Ein historisches Denkmal mit originaler oder nachempfundener Möblierung würde man nicht durch wechselnde Ausstellungen verändern. Beim Schloss Herrenhausen handelt es sich jedoch um einen Neubau. Es wird als neue Einrichtung denselben Bedingungen unterliegt wie vergleichbare Häuser. Es hat sich zeitgemäß weiterzuentwickeln. (Prof. Dr. Puhle)
- Für die Zukunft müssen die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen sowie Wirtschaftspläne und Finanzierungskonzepte zusammen mit dem Land Niedersachsen und weiteren Finanzierungspartnern erstellt werden. Weiterhin muss eine Ausstellungskonzeption mit den lokalen Partnern – der Landesbibliothek, der Universität, den Archiven, dem Haus Hannover – entwickelt werden. (Dr. Schwark)
- Weiter zu diskutieren ist für das Projekt des Schlossneubaus Herrenhausen, welche Rolle die Themen „Leibniz“, „Welfen“ und auch „Gartenkunst“ spielen werden. (Lochmann)

■ **Welfen:**

- Welches kulturhistorische Thema ist geeignet, die hannoverschen Museen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken? Als Megathema wären die Welfen denkbar. Dieses älteste deutsche Adelsgeschlecht, dessen Linie bis in unsere Gegenwart reicht, ist seit dem 12. Jahrhundert in Niedersachsen beheimatet und kann so identitätsstiftend für die Niedersachsen wirken. Das Welfenthema bewegt ein großes Publikum und kann viele Orte in Niedersachsen (Welfenstädte und –residenzen) aktiv mit einbeziehen. Nicht zuletzt ist es ein Thema von ausgeprägter europäischer Dimension. Beispiele für die langfristige Wirkung großer historischer Ausstellungen, die Dynastien in den Vordergrund stellten, sind: die Staufer-Ausstellung in Stuttgart 1977, die Salier-Ausstellung in Speyer 1992, die Heinrich-der-Löwe-Ausstellung in Braunschweig 1995 und die Otto-der-Große-Ausstellung in Magdeburg 2001. (Prof. Dr. Puhle)
- Herr Prof. Dr. Puhle verweist auf die geplante Ausstellung in Braunschweig 2009 zu Otto IV. anlässlich seines achthundertjährigen Krönungsjubiläums. 2014 wird es in Hannover um 300 Jahre Personalunion England-Hannover gehen. Nimmt man zusätzlich 2019 in den Blick, hätte man die „Welfentrilogie“ komplett. 2019 wird das 1200. Jubiläum der historischen Ersterwähnung der Welfen zu feiern sein. Das könnte Anlass für eine große Landesausstellung zur

1200jährigen Geschichte der Welfen in Europa in Hannover und Braunschweig sein. (Prof. Dr. Puhle)

- Durch den Neubau des Schlosses Herrenhausen und durch die Pläne des HM kommt der welfischen Geschichte größere Aufmerksamkeit zu. (Prof. Dr. Puhle)
- Es wäre zu überlegen, ob und wie die erhaltenen Objekte des Welfenmuseums in der Landesgalerie ausgestellt werden können. (Prof. Dr. Puhle)
- Zieht man das Ausstellungsprojekt für 2019 in Betracht, so sollte ein früher Vorstoß Richtung Welfenschatz in Berlin getan werden. Dies würde eine hohe internationale Aufmerksamkeit gewährleisten. (Prof. Dr. Puhle) Allerdings wurde in mehreren Gutachten festgestellt, das die wirklich bedeutsamen Stücke des Welfenschatzes nicht transportfähig sind. Daher ist eine Zusammenführung des Welfenschatzes in Hannover nicht möglich. (von Reitzenstein)
- In Österreich käme man nie auf den Gedanken, ernsthaft ein Habsburger-Museum zu errichten. Wenn man ein österreichisches Museum einrichten wollte, dann wäre dies ein Republikmuseum. Eine Landesidentität über eine Dynastie zu schaffen, entspricht nicht der gelebten Gegenwart. Will man Identität schaffen, muss man fragen: Wie leben wir, in welchem Land leben wir? (Dr. Fliedl)
- Das Welfenthema wirkt zumindest in Hannover nicht identitätsstiftend. Es wird bei einer Neukonzeption darum gehen, Ausschnitte aus der Welfengeschichte herauszufiltern (Leibniz, Personalunion). V.a. das Thema Leibniz passt sehr gut zu Hannover und kann identitätsstiftend wirken. (Drevermann)

■ **Gottfried Wilhelm Leibniz:**

- Die umfassenden archivarischen Bestände in der Leibniz-Bibliothek, das Leibnizhaus, die Pläne zu Darstellung von Leibniz im Schlossmuseum und die Leibniz-Ausstellung in der Universität legen das Thema Gottfried Wilhelm Leibniz als Schwerpunktthema nahe (Lochmann)
- Wenn es einen Mythos für die Landeshauptstadt Hannover gibt, dann ist dieser in der Person von Gottfried Wilhelm Leibniz zu suchen. (Drevermann)

I. 1. 4. Kooperation zwischen dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover und dem Sprengelmuseum

- Der letzte ernstgemeinte, große Kooperationsversuch zwischen dem Sprengel Museum und dem NLMH fand vor 14 Jahren statt und scheiterte. (Prof. Dr. Krempel)
- Will man in Zukunft stärker miteinander kooperieren, wäre es denkbar, dass man Stücke der Ethnologie oder Archäologie, die im NLMH nicht gezeigt werden können, in die Sammlung des Sprengel Museums integriert. Man sollte über einheitliche Sichten und übergreifende Konzepte nachdenken. (Prof. Dr. Krempel)

- Eine Diskussion, darüber ob die Vielfalt der Sammlungsbereiche des NLMH der Stadt Hannover durch Leihgaben an andere hannoversche Museen erhalten bleiben kann, muss geführt werden. Wie sonst will man die nötigen Veränderungen (Platz für Sonderausstellungsraum) durchführen? (Prof. Dr. Krempel)

I. 2. Dauerausstellungen

- Ein neues Museum braucht ein neues Konzept und eine neue Gestaltung, damit es Besucher anzieht und an sich bindet. Frau Dr. Rüschoff-Thale beschreibt die Konzeption des Westfälischen Museums für Archäologie in Herne unter ihrer Leitung: Man hat die Auslagerung aus Münster als Chance begriffen und den Mut gehabt, ganz neu anzufangen. Für die Gestaltung des Westfälischen Museums für Archäologie in Herne mit einer Dauerausstellungsfläche von ca. 3000 m^2 standen 4,5 Mio. € zur Verfügung, allerdings mit Bestückung des Vortragssaales. Das Haus lag mit ca. 900 DM pro Quadratmeter am unteren Level. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Neue Dauerausstellungen sind notwendig, aber man darf sich keinen langfristigen Besucherandrang erwarten. Dauerausstellungen sind die Pflicht der Museen, Sonderausstellungen die Kür. Dauerausstellungen verlieren gegenüber Sonderausstellungen zunehmend an Bedeutung was die Anziehungskraft der Museen bei den Besuchern betrifft. Nur wenige Museen in Europa haben so berühmte Stücke, dass allein deren Präsentation ausreicht, um Besucher anzuziehen (z.B. Pergamonaltar, Mona Lisa). Selbst die großartige Landesgalerie verfügt nicht über die Gemälde, die Massen per se anziehen. Ein entscheidender Weg, Hannover als Museumsstandort zu profilieren, führt weniger über eine Neuordnung der Bestände als vielmehr über ein intelligentes und attraktives Sonderausstellungsprogramm. (Prof. Dr. Puhle)
- Hierzu bemerkt Herr Dr. Becker, dass man den Dauerausstellungen die Pflicht oft ansehe, die Sonderausstellungen hingegen oft mehr „Pepp“ hätten. (Dr. Becker)
- Dauerausstellungen sollten nur zehn Jahre stehen bleiben. Dieser Zeitraum ist lang genug, dass sich der Aufwand lohnt und kurz genug, um auch experimentieren zu können. Das Überseemuseum Bremen wechselt seine Dauerausstellung alle drei Jahre. (Dr. Becker)
- Es ist eine Illusion, dass man Dauerausstellungsbereiche so schnell ändern kann, v.a. in einem so großen Haus. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Herr Dr. Görner verweist in Bezug auf die Frage nach dem Wechsel von Dauerausstellungen auf den „Szenenwechsel“ des Museums für Moderne Kunst Frankfurt. Man sollte mit simulierten Permanenzen arbeiten und sich bestimmte Zeiträume überlegen, nach denen die Dauerausstellung gewechselt wird. Die Größe der Zeiträume hängt von den Möglichkeiten des jeweiligen Hauses und der Zusammensetzung sowie Summe der ausgestellten Exponate ab. (Dr. Görner)
- Dauerausstellungen dürfen nicht 40 Jahre bestehen bleiben, sollten aber auch nicht wie die „Hochgeschwindigkeitsinstitution Kunstverein“ alle zwölf Wochen wechseln. (Dr. Görner)

- Will man eine ambitionierte Dauerausstellung zeigen, ist es wichtig, durch Wettbewerbe Gestalter zu finden, die passend sind. Für eine prozentuale Beteilung von 20-30% insgesamt, wickelt der Gestalter alles ab, was man sonst selbst erbringen müsste. Man erwirbt nicht nur eine Idee, sondern auch eine Leistung. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Es ist problematisch, wenn zugunsten einer Sonderausstellung die Dauerausstellung abgebaut werden muss. Der Besucher von außerhalb erwartet, bestimmte Dinge in der Dauerausstellung zu sehen, die er wegen der Sonderausstellung nicht sehen kann. Zudem ergibt sich ein personeller und zeitlicher Aufwand und ein stetiges Auf- und Abhängen der Objekte schadet diesen. (Dr. Hanemann)
- Es ist hochproblematisch, Bestände als **Schaudepots** zu präsentieren. Hier stellt sich die Frage, welcher Besucher eine solch große Vielfalt auf einmal erfassen kann. Stattdessen sollten die ausgestellten Stücke neubearbeitet und unter einer bestimmten Fragestellung neu zusammengestellt werden. Zudem sollte bei der Konzeption einer Ausstellung immer auch die Möglichkeit im Auge behalten werden, dass sie von anderen Museen angefragt und gegen eine Bearbeitungsgebühr an anderen Orten gezeigt wird und somit von Hannover Kunde tut. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Ein Schaumagazin kann nur funktionieren, wenn man eine gute Dauerausstellung hat. Es ist davon abzuraten, ein Schaumagazin als Dauerausstellung einzurichten, da man nur einen neuen Blick auf eine ganz eigene Ästhetik gewinnt, aber zuviel interpretatorischen Spielraum aufgibt. Diesen aber müssen die Museen sich aufgrund ihres Bildungsauftrages aber bewahren. (Dr. Becker)

I. 3. Sonderausstellungen

- Die Sammlungsbestände erscheinen für die breite Öffentlichkeit austauschbar. Dennoch sind die Sammlungen das Kapital eines Museums. Diese Sammlungen als Ausgangspunkt für die Formulierung und Veranschaulichung von faszinierenden Themen zu nehmen, darin besteht die Kunst großer Ausstellungen. Es ist die Verbindung von Regionalgeschichte zur europäischen oder Weltgeschichte, die die Menschen in ihren Bann zieht. (Prof. Dr. Puhle)
- Museen, denen es gelingt, ihren Angeboten einen Event-Charakter zu verleihen, erreichen ein großes Publikum. Allerdings dürfen dabei keine vordergründigen, morgen schon wieder vergessenen Themen gewählt werden, denn eine Durchreisekultur hält nichts fest. Museen, die auf nichts anderes als die Quoten schielen, werden zu vordergründigen Event-Buden, die kaum als Zukunftsmodell gelten können. (Prof. Dr. Puhle)
- Sonderausstellungen sollten nur bei ganz herausragenden Veranstaltungen mit Hilfe von Gestaltern entwickelt werden. (Dr. Rüschoff-Thale)

- Es ist wichtig, die Ausstellungspolitik abzustimmen. So ist es empfehlenswert, in den Dauerausstellungen Anknüpfungspunkte zu den anderen Häusern herzustellen und im Rahmen der Ausstellungsprogramme Kooperationen zu nutzen. (Lochmann)

I. 4. Ausstellungskooperationen

- Die Kooperationen „Made in Germany“ und „Hannover Goes Fashion“ werden als Weg in die richtige Richtung gewertet. (Dr. Dreyer; Zechlin)
- Die gemeinsamen Ausstellungsprojekte sind ein Alleinstellungsmerkmal Hannovers, es ist nicht selbstverständlich, dass es verschiedene Institutionen einer Stadt schaffen, gemeinsame Aktivitäten auf die Beine zu stellen. Den Erfolg dieses Konzeptes zeigt bereits der Besucheranstieg im letzten Jahr. Zudem verschaffen die Kooperationsprojekte den Museen in Hannover eine große regionale, überregionale und internationale Presseresonanz. (Grässlin)
- „Made in Germany“ war eine sinnvolle und gelungene Ausstellung, die einen sehr guten Überblick über die aktuelle Kunstszene in Deutschland vermittelte. Das Konzept hinter „Hannover Goes Fashion“ bleibt da unklarer. (Grässlin; Dr. Schwenk)
- Konzept und Marketingstrategie sind bei „Hannover Goes Fashion“ nicht so gelungen. Man hätte den Etat, der in die Marketingfirma geflossen ist, lieber den einzelnen Häusern zur Verfügung stellen sollen. Diversität ist ein Vorteil, Hannover sollte mit vielen Stimmen sprechen und nicht in einem Strom münden! Denn auf diese Weise findet sich in der FAZ zum Beispiel auch nur ein einziger Artikel über die gesamte Idee. (Dr. Schwenk)
- Bei „Made in Germany“ ging es darum, einen Sachverhalt, nämlich zeitgenössische Kunst in Deutschland, gleichzeitig in drei Häusern vorzustellen. „Hannover Goes Fashion“ ist hingegen ein Projekt, bei dem es in erster Linie darum geht, den Kunst- und Kulturstandort Hannover national und international bekannter zu machen. Dabei soll nicht eine Ausstellung in mehreren Häusern stattfinden, sondern mehrere Ausstellungen in mehreren Häusern. Dadurch konnte für Hannover eine Aufmerksamkeit in der internationalen Medien erreicht werden, die man alleine nicht hätte hinbekommen können. (Dr. Görner)
- Vom Ansatz her zeichnen sich die beiden Ausstellungen also durch eine ganz andere Vorgehensweisen aus und sollten deshalb auch differenziert betrachtet werden. (Dr. Görner)
- Das Ziel, den Kulturstandort Hannover in seiner Vielfalt und seiner Unterschiedlichkeit durch „Hannover Goes Fashion“ bekannt zu machen, kommt bereits zum Tragen, wie die Anfragen aus dem europäischen Ausland nach diesem Projekt zeigen. (Dr. Vetter-Liebenow)
- Die Ausstellung „Hannover Goes Fashion“ ist der Versuch, gemeinsame Ausstellungsprojekte zu institutionalisieren. Dabei tauchen Probleme der Ungleichheit auf: Es gibt sehr unterschiedliche Ausstellungen. Diese lassen sich nicht alle gleichermaßen verkaufen und vermarkten. (Prof. Dr. Krempel)

I. 5. Forschung

- Die Museen müssen an der Weiterentwicklung der Fachkultur mitwirken, in der sie tätig sind. (Prof. Dr. Graf)
- Forschungskooperationen mit der Universität, wie sie bereits im naturkundlichen Bereich des NLMH stattfinden, sind denkbar für historische Zusammenhänge, aber auch im Bereich innovativer Technologien. Hier könnte eine Brücke zum Thema „Messe“ geschlagen werden. (Lochmann)

I. 6. Vermittlung

- Positiv zu werten sind die zahlreichen Pilotprojekte in Hannover in Zusammenhang mit den pädagogischen Programmen des Kunstvereins, der Kestnergesellschaft und des Sprengel Museums (z.B. die „Talking Labels“ des Kunstvereins). (Grässlin)
- Ein weiterer zentraler Punkt ist die Vernetzung der Bildungsarbeit. Die Museumspädagogik ist in den hannoverschen Museen recht gut aufgestellt, allerdings sollten übergreifende abgestimmte Angebote geschaffen werden. Das WBM muss ohne eine Museumspädagogik auskommen, es sollten unbedingt Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden, um diesen Mangel zu beheben. (Lochmann)

I. 7. Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

- Die sechziger Jahre sind immer noch präsent. Wenn aber heutigen Erwartungen und Standards aktiv oder sogar progressiv begegnet werden soll, dann geht dies nicht ohne Zusätze, Verbundaktionen, Synergien und Schlagkraft der Museen als Marke Hannover in Werbung und Vertrieb nach außen. (Prof. Dr. Mai)
- Hannover wirbt mit zahlreichen Veranstaltungen und Ausstellungen, doch fragt man sich: Wo bleiben da eigentlich die Museen? Hannover versteht sich als Kunststadt und kann viele Highlights bieten. Aber eine Werbung für das Sprengel Museum fehlt. Es ist erschreckend, wie wenig für die Institutionen von hohem Rang intern in Hannover geworben wird. (Prof. Dr. Graf)
- Wie stolz ist Hannover als Landeshauptstadt auf sich selbst? Hier konstatiert man Bescheidenheit. Stattdessen sollte Hannover aber stolz sein auf sich und seine Museen, die absolute Highlights darstellen. (Prof. Dr. Graf)
- Öffentlichkeitsarbeit sollte nicht mit einer Journalistentätigkeit verwechselt werden („Hauptsache in der Zeitung stehen“). Stattdessen müssen Themen gefunden werden, mit denen man sich als Institution langfristig mit seinem Spektrum und seinen Interessen öffentlich präsentiert. (Prof. Dr. Graf)

- Hannover ist eine Messestadt sowie die Expo-Stadt. Eine Präsentation des Themas „Messe“ findet allerdings in Hannover nicht statt. Dies darf genauso wenig ausgeklammert werden wie die Technikgeschichte. Das Projekt eines Industriemuseums wurde nicht weiterverfolgt. Zudem gab es bis 1997 ein Firmenmuseum bei Bahlsen. (Prof. Dr. Graf; Lochmann
- Die soziale Rückbindung in Stadt und Region ist unverzichtbar und gilt es zu stärken, damit man nicht nur um der Messen willen, sondern wegen Museen und Ausstellungsereignissen die Reise in Hannover unterbricht. (Prof. Dr. Mai)
- Es ist erforderlich, das Marketing zu profilieren und zu vernetzen sowie die Bildungsarbeit der Häuser zu stärken. (Lochmann)
- Wichtig ist weiterhin ein gemeinsames übergreifendes Marketing. Außerdem sollte das Landesmarketing für die Museen stärker ausgebaut werden. (Lochmann)
- Die hannoverschen Museen zeichnen sich durch gut funktionierende Freundeskreise aus. Diese sind sichtbare Zeichen dafür, dass die Bürger ihre Museen wertschätzen und unterstützen. (Dr. Hanemann)

I. 8. Qualitätsmanagement und Besucherforschung

- Es ist sehr wichtig, Ausstellungsstandards zu schaffen, wie dies derzeit durch das Registrierungsverfahren in Niedersachsen durchgeführt wird. (Drevermann) An der Museumsregistrierung des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen haben bereits das Museum August Kestner, das Historische Museum und das Sprengel Museum teilgenommen.
- Das Sparkassen-Tourismusbarometer untersucht die Zusammensetzung des Fremdenverkehrs in Hannover und stellt fest, dass der Hauptanteil der Besucher aus Geschäftsleuten besteht. Dies ist ein falscher Ansatz. Stattdessen müsste es ein Kulturbarometer geben. Zudem sollten nicht nur qualitative Erhebungen, sondern auch Befragungen stattfinden. (Prof. Dr. Graf)
- Das alte Publikum soll gehalten, neues generiert werden. Dies kann nur durch eine Besucheranalyse für die Region erreicht werden. Zu prüfen ist, wie die Besucher Hannovers an die Museen herangeführt werden können. (Lochmann)

I. 9. Öffnungszeiten und Preise

- Positiv und ausbaufähig ist der freie Eintritt am Freitag im HM, im MAK und im Sprengel Museum. Warum gilt dies nicht für alle hannoverschen Museen? (Dr. Hanemann)
- Die städtischen Museen gewähren freitags freien Eintritt. Dies ist problematisch für das WBM, da es Freitags vermutlich eine starke Abwanderung in die eintrittsfreien Häuser gibt. Man sollte sich innerhalb einer Stadt über die Themen Eintrittspreise und Öffnungszeiten verständigen. (Prof. Dr. Neyer)

- Die Museen des LWL hatten einen freien Freitag und haben ihn wieder abgeschafft. Er hat nicht zu mehr Besuchern geführt, stattdessen gab es zahlreiche Diskussionen in Verbindung mit Schulklassenbesuchen, da die Eltern nicht einsahen, warum ihr Kind an einem Dienstag Eintritt bezahlen musste, während die Parallelklasse an einem Freitag umsonst ins Museum kam. (Dr. Rüschoff-Thale)
- August Kestner hat testamentarisch festgelegt, dass es einen Tag in der Woche geben soll, an dem allen Schichten freier Eintritt in das MAK gewährt wird. (Dr. Schepers)
- Wünschenswert wäre ferner eine gemeinsame Eintrittskarte, die über die „sonderbaren" Bedingungen der Hannover-Karte hinausgeht. (Dr. Hanemann)
- Die Unterschiede in der Museumspädagogik innerhalb Hannovers fallen auf (Beispiel Kindergeburtstage: im HM für ca. 35 €, in der Kestnergesellschaft für 150 €), die anderen Häuser liegen dazwischen). Die Preise sollten hier unbedingt angeglichen werden! (Dr. Hanemann)
- Organisatorische Synergien sollten gefordert werden: Hier ist die Absprache von Öffnungszeiten und Eintrittspreisen ebenso notwendig wie die Erwägung eines gemeinsamen Museumstickets. (Lochmann)

I. 10. Besucherleitsystem

- Die Wege zu den Museen in der Stadt sind gut ausgeschildert. Weiterhin fällt positiv auf, dass man z.B. in den Schaukästen an den U-Bahn-Stationen Plakate der Museen vorfindet. (Dr. Hanemann)

I. 11. Infrastruktur

- Die **Museumsarchitektur** in Hannover ist ein Zeichen dafür, wie sehr man sich aus einer Entwicklungsdiskussion der Museumsarchitektur abkoppelt. Dies ist heute eine ganz zentrale Debatte. Man sollte Ideen diskutieren und für einen Augenblick das Machbare außen vor lassen. (Prof. Dr. Graf)
- Die Ausstellungssituation aller Häuser ist problematisch, es müssen **Sonderausstellungsflächen** geschaffen werden. Im Falle des NLMH muss über einen Anbau nachgedacht werden. (Lochmann)

Zentralmagazin:

- In der Frage ob ein gemeinsames Zentralmagazin für die Museen in Hannover sinnvoll ist sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Vor dem Hintergrund eigener negativer Erfahrungen warnen Frau Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe und Herr Dr. Schepers vor einem gemeinsamen Depot, da dies nur Chaos verursacht. Zudem müssen die Exponate im Depot nah bei den Wissenschaftlern verortet sein. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe; Dr. Schepers)

- Anderen finden die Idee eines zentral verwalteten Depotgebäudes interessant. (Schmidt; Dr. Hanemann)
- Herr Dr. Becker verweist zum Thema Zentralmagazin auf das Depot in Glasgow, das erfolgreich von allen Museen der Stadt genutzt wird und zugleich der Öffentlichkeit im Rahmen von Führungen, Workshops u.ä. offen steht. (Dr. Becker)
- Herr Dr. Schepers regt ein virtuelles Magazin an. (Dr. Schepers)
- Die Möglichkeit eines gemeinsamen Depots ist zu prüfen. Dieses sollte allerdings nicht außerhalb des Stadtgebietes liegen. (Lochmann)

I. 12. Finanzierung, Einwerbung von Drittmitteln

- Es ist schwer in Hannover abgesehen von den Kulturstiftungen Sponsoren zu finden. Zwar ist Hannover ein Zentrum Versicherungswirtschaft, doch ist diese nicht allzu kulturaffin. Hier sollte der Versuch unternommen werden, die Unternehmen mehr für die Kultur zu begeistern. (Lochmann)
- Eine Abhängigkeit von Stiftungen und einem public sponsorship ist riskant. Die Hauptfinanzierungsmittel des Hauses sollten immer aus dem öffentlichen Bereich kommen, da den Häusern im Falle von Stiftungsrückgängen sonst erhebliche Verluste an Ressourcen drohen. (Prof. Dr. Mai)
- Ein generelles Problem mit Stiftern und Förderern ist das Abwehren von Gegengeschäften. Oft wird erwartet, dass im Gegenzug zu einer Geldsumme beispielsweise ein bestimmter Künstler ausgestellt wird. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Sponsorenverträge in Hannover unterliegen klaren Regeln, denn Rechtssicherheiten sind für die Museen sehr wichtig. (Drevermann)
- Für den Versuch der Einflussnahme von Stiftern auf das Ausstellungsprogramm empfiehlt Herr Prof. Dr. Krempel ein „fexible response“ (Arbeit mit ungeschriebenen Gesetzen, z.B. „Lex Schmalenbach“). Allgemein gilt: Erwartungen sind immer da, aber es gibt nur höchst selten politische oder wirtschaftliche Versuche der Einflussnahme auf das Ausstellungsprogramm. (Prof. Dr. Krempel)
- Gibt es in Hannover einen offenen Wettbewerb der Häuser um die Drittförderer oder gibt es Absprachen unter den Häusern? (Prof. Dr. Puhle) Es findet eine Kommunikation zwischen den einzelnen Institutionen statt, v.a. zwischen den Häusern für zeitgenössische Kunst. Zudem kommunizieren die Stiftungen untereinander. Es gibt ein unausgesprochenes Korrektiv, das dafür sorgt, dass alle Häusern in Hannover mit Mitteln versorgt werden. (Prof. Dr. Krempel)
- Ein selten diskutierter Punkt ist die Halbierung der Etats (und auch der Eintritte etc.) durch die Euroumstellung. Dies wurde in den letzten Jahren immer stärker spürbar. Hier besteht dringender Handlungsbedarf von Seiten der Träger, denn unter diesen Umständen können die Museen nicht weitergeführt werden. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

II. EINZELHÄUSER

Kestnergesellschaft

1. Profil

- Es ist eine Besonderheit Hannovers, dass es zwei Kunstvereine gibt. Die Profile werden zwischen den Häusern abgestimmt. (Dr. Görner)
- internationale Ausstrahlung, „führendes Haus für zeitgenössische Kunst“; Allerdings steht das Haus vor der Problematik, dass es mit den finanziellen Möglichkeiten der großen Häuser nicht konkurrieren kann. (Dr. Görner)
- Die Kestnergesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht bereits etablierte Künstler zu zeigen. Allerdings bietet Herr Dr. Görner seit letztem Jahr mit der Ausstellungsreihe „kestnerdiscovery“ bislang in Deutschland unbekannten Künstlern ein Forum, um sich mit Ausstellungen vorzustellen. (Grässlin)
- Die Kestnergesellschaft ist ein Kunstverein, dessen Gemeinsinn von einem Geschäftssinn überlagert wird und so eher zu einer Kunsthalle wird, die sich selbst trägt und von Experimenten Abstand nimmt. Wenn ein Verkauf von Kunst in diesem Maße stattfindet, muss man aufpassen, dass die Inhalte nicht aus dem Blick geraten. Kunst sollte anders behandelt werden als ein Wirtschaftsunternehmen. Sie sollte nicht nur ein Produkt sein, sondern „Kunst sollte als Kunst stehen gelassen werden“. (Dr. Schwenk)
- Die Kestnergesellschaft ist einer der größten Mitgliedervereine Deutschlands. (Grässlin)

2. Vermittlung

- Ein Jugendclub ist in Planung. (Dr. Görner)

3. Qualitätsmanagement und Besucherforschung

- Mitgliedererhebungen, Strukturanalysen über Marketingmöglichkeiten, Produktdiversifizierungen sowie Angebotsdiversifizierungen nach Altersgruppen und unterschiedlichen Nutzergruppen. (Dr. Görner)

Kunstverein Hannover

1. Profil

- Es ist eine Besonderheit Hannovers, dass es zwei Kunstvereine gibt. Die Profile werden zwischen den Häusern abgestimmt. (Dr. Görner)
- Der Kunstverein ist seinem originären Ziel, junge Kunst der 2000er Jahre zu zeigen, in den letzten Jahren nicht mehr nachgekommen. Stattdessen wurden bereits etablierte bzw. Mainstream-Künstler ausgestellt. Herr Zechlin geht mit seinem Konzept zurück an die Wurzeln. Zukünftig soll bereits etablierte internationale Kunst dieses Jahrhunderts in Gegenüberstellung

zu aktueller junger Kunst gezeigt werden. Eine Hauptausstellung, die eine für die aktuelle Kunst wesentliche Position präsentiert, wird durch eine kleinere Ausstellung unterstrichen und thematisch ergänzt. (Zechlin; Grässlin)

- Der Kunstverein kehrt mit der Berufung René Zechlins als Leiter zu den eigentlichen Aufgaben eines Kunstvereins zurück (Vermittlung einer Orientierung, Förderung des Progressiven, Überdenken von und Experimentieren mit Ausstellungskonzepten). In der Vergangenheit wurde der Kunstverein unnötigerweise in eine Konkurrenzsituation zur Kestnergesellschaft gebracht. (Dr. Schwenk)
- Die Aufgaben und Schwerpunkte des Kunstvereins gliedern sich in drei Bereiche, die sich ergänzen und in Zukunft stärker kommuniziert werden sollen (Zechlin):
    1. Ausstellung und Produktion von neuen künstlerischen Arbeiten, Projekten und Ausstellungskonzepten.
    2. Vermittlung künstlerischer Inhalte und Fragestellungen durch thematische Ausstellungen und progressive Vermittlungsarbeit.
    3. Förderung neuer künstlerischer und kuratorischer Ansätze auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene
- Es werden jährlich fünf bis zehn international orientierte monographische und thematische Ausstellungen präsentiert, die in der Regel Eigenproduktionen sind. Dabei liegt der Schwerpunkt bei den monographischen Ausstellungen in der Produktion neuer künstlerischer Arbeiten und speziell für die Räumlichkeiten des Kunstvereins entwickelter, installativer Gesamtzusammenhänge. (Zechlin)
- Auf der Ebene regionaler Ausstellungen kooperiert der Kunstverein bereist seit Jahren mit regional ausgerichteten Institutionen wie dem Kubus. (Zechlin)
- In Zukunft soll im Kunstverein jährlich das Projekt einer Akademie stattfinden: zu einem Oberthema bietet der Kunstverein in Zusammenarbeit mit mehreren internationalen Akademien zwei Wochen lang ein Programm mit Workshops, Vorträgen und Präsentationen von Künstlern und Lehrenden der Akademien an. Ziel ist, einen Input für die niedersächsische Kunst- und Kulturszene zu geben und Hannover ins Zentrum eines internationalen künstlerischen Austausches zu rücken. (Zechlin)
- Der Kunstverein fördert seit Jahren mit dem „Preis des Kunstvereins“ (Atelier-Stipendium Villa Minimo) die zeitgenössische niedersächsische Kunst. Um den Austausch und die Verknüpfung von Kunst aus Niedersachsen mit internationalen Entwicklungen weiter anzuregen, wird eine Neubelebung der internationalen Komponente des Förderstipendiums sowie eine Förderung junger Kuratoren und deren Konzepte angestrebt. Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Zusammenarbeit mit dem MWK im Rahmen eines China-Stipendiums. (Zechlin)

2. Vermittlung

- Das Vermittlungsprogramm hat die Entwicklung eines Verständnisses von zeitgenössischen künstlerischen Fragestellungen und Themen in einer breiten Öffentlichkeit zum Ziel. (Zechlin)
- Durch thematisch abgestimmte Vorträge, Führungen und Diskussionen sollen die bestehenden Vermittlungsangebote für Schulen (Kunst im Kontext) oder Besucher („Talking Labels“) weiter ausgebaut werden. Der Schwerpunkt des zukünftigen Vermittlungsprogramms liegt in der aktiven Erfahrung von Kunst durch gesprächs- und diskussionsorientierte Angebote. (Zechlin)
- Das dialogisch-diskursive Vermittlungsangebot wird ergänzt durch interdisziplinäre Diskussionsreihen, die auch aktuelle kulturelle Themen aufgreifen und diese mit Vertretern unterschiedlicher Disziplinen diskutieren. (Zechlin)

Städtische Galerie Kubus

1. Profil

- Der Kubus sieht sein Profil in der Förderung der hannoverschen Kunstszene. (Ciecior; Grässlin)
- Seit 2001 befindet sich im Parterre die Galerie der Niedersächsischen Lottostiftung. (Ciecior)
- Das Haus ist auf Kooperationen angewiesen. So arbeitet es u.a. mit der Niedersächsischen Lottostiftung, dem Kunstverein und hannoverschen Galerien zusammen. Zweimal im Jahr finden gemeinsame Ausstellungen mit der Niedersächsischen Lottostiftung statt. (Ciecior)
- Durch ein stringenteres Programm ließe sich trotz des geringen Budgets eine überregionalere Bedeutung erzielen. (Dr. Schwenk)
- Momentan herrscht Beunruhigung, inwieweit sich der Verkauf der Volkshochschule auf den Kubus auswirken wird. (Ciecior)

2. Personalstruktur

- Es gibt keinen Kurator. Stattdessen werden die Künstler aufgefordert, sich zu bewerben. Ein Gremium trifft die Auswahl. (Ciecior)
- Die Struktur des Kubus ist problematisch: Um die Außenwirkung zu verbessern, sollte ein Leiter eingestellt werden, der die Inhalte festlegt und die Künstler auswählt. (Grässlin)
- Das Gremium, das die Künstler auswählt, sollte in jedem Fall überwiegend ein Fachgremium sein. (Dr. Schwenk)

3. Infrastruktur:

- Das Gebäude des Kubus ist ein Kleinod. (Grässlin)

4. Finanzielle Situation

- Das Haus hat einen sehr geringen Ausstellungsetat. Die acht bis neun pro Jahr stattfindenden Ausstellungen können nur durch die Hilfe von Dritten sowie einem hohen Eigenleistungsanteil der Künstler finanziert werden. (Ciecior)

Museum August Kestner (MAK)

1. Profil

- Das MAK präsentiert sich in einer Objekt- und Themenvielfalt, die den nützlichen Künsten in kultischem und Alltagsgebrauch gewidmet ist. Dabei bewältigt das Museum eine gewaltige historische Spanne und gegenständliche Breite, die zugkräftig und attraktiv als Einheit über die historische Sammlungsgenese hinaus für ein permissives Publikum nicht leicht zu vermitteln ist. Dabei ist die Sammlungsgenese durchaus ein tragender Wert der Unverwechselbarkeit vor Ort und darüber hinaus (Kestner als Marke). (Prof. Dr. Mai; Dr. Schepers)
- Das MAK zeichnet sich durch traumhafte Bestände aus. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe) Das Haus kann qualitativ, wenn auch nicht quantitativ, in der Liga der großen deutschen Museen für Kunstgewerbe in Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Köln und Frankfurt mitspielen. (Dr. Schepers)
- Hannover besitzt zusammengenommen eine der größten Münzsammlungen Deutschlands. Zu nennen sind hier das Münzkabinett des MAK, das Münzkabinett der Stadt Hannover bei der Sparkasse, das Münzkabinett der Preussag sowie das Niedersächsische Münzkabinett der Deutschen Bank. (Lochmann)
- Ein Design-Museum fehlt in Hannover. Das MAK hat das Potenzial, diese Lücke zu füllen. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe) Mit dem Anspruch, gegenwärtige Fragen der Gestaltung historisch und wissenschaftlich kompetent einzubinden, konnte in den letzten Jahre der Altersdurchschnitt der Besucher erheblich gesenkt werden. (Dr. Schepers)
- Die einzelnen Abteilungen kooperieren im Rahmen von Ausstellungen sehr gut miteinander. In der Verknüpfung der unterschiedlichen Sammlungsbereiche bieten sich große Chancen. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Das MAK sollte seine Besucher v.a. in Hannover und der Region suchen und nicht in erster Linie außerhalb. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Das Haus arbeitet intensiv mit der kreativen Szene, wie sie an der hiesigen Fachhochschule und an anderen Hochschulen in der Region und darüber hinaus vorhanden ist, zusammen. (Dr. Schepers)
- Vernetzung mit Institutionen wie dem International Forum Design Hannover oder dem Handwerksform sind denkbar (Dr. Schepers)

2. Sonderausstellungen

- Die in Sammlung und v.a. durch Ausstellungen geübte Praxis von attraktiven, lebensnahen und auch in modernen Vermittlungsformen gehaltenen Leitthemen der Präsentation geben der Sammlungsbreite stets einen kulturgeschichtlichen Fokus. Sonderausstellungen zu Querschnittsthemen (Farbe, Mode…) (Prof. Dr. Mai)
- Moderne Farben, Medien und Erlebnismomente des Designs führen zu einer Lebhaftigkeit der Wahrnehmung. Für aktive Abwechslung in Anschauung und Information ist gesorgt, allerdings in oft drangvoller Enge. (Prof. Dr. Mai)

3. Vermittlung

- Die Museumspädagogik wendet sich an verschiedene Altersgruppen und Altersstufen. Zudem gibt es einen Freundeskreis, für den Aktivitäten entfaltet werden. (Dr. Schepers)
- Die Museumspädagogik des MAK ist aus einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme entstanden und wurde im Anschluss institutionalisiert. (Dr. Schepers)

4. Personalstruktur

- Die Personalsituation ist unzureichend. Eine einzige Kraft für Restaurierung kann nur verwundern, ebenso eine einzige Pädagogikstelle. Sammlungs- und Registrartätigkeiten, die im Ausstellungsgeschäft immer umfangreicher geworden sind, werden von Wissenschaftlern, dem Sekretariat oder einem Volontär erledigt. Die Öffentlichkeitsarbeit ist lediglich mit einer halben Stelle gedeckt. Eine Depot- oder Hängemannschaft in dem Sinne gibt es nicht. Dies entspricht dem Stand der 60er Jahre und müsste den Anforderungen des Hauses angepasst werden. (Prof. Dr. Mai)
- Die einzelnen Abteilungen bedürfen einer Bearbeitung, doch mit nur jeweils einem Wissenschaftler ist dies nicht zu schaffen. Wenn das Haus internationale Leihgaben bearbeiten soll und mit seinen Beständen bei den großen Ausstellungen mitmischen will, dann bedarf es zusätzlicher Arbeitskräfte. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Das MAK hat nur eine Restauratorenstelle trotz der vielen unterschiedlichen Materialien. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

5. Infrastruktur

Städtebauliche Situation, Eingangsbereich:

- Das Haus präsentiert sich als einerseits auffälliger, andererseits hermetisch abgeschlossener Bau. Die Eingangssituation mit der mehrspurigen Straße und dem von der Straße abgewandten Eingang ist problematisch. Der Eingangsbereich ist zwar mit eigenen Mitteln sehr schön gestaltet, aber zu klein. Es stellt sich die Frage, ob die architektonische Signifikanz von einst heute noch ausreichend ist oder ob eine neue Aufmerksamkeit in der Außenpräsenz erforderlich wäre. Wenn ein solcher Eingangsbereich die Qualität von Hannover darstellt, dann gibt es

hier dringenden Bearbeitungsbedarf. Wenn man in einer Stadt eine blühende Wirtschaft und eine großartige, aber noch versteckte Kultur besitzt, dann ist es wichtig, dass man den Wirtschaftsleuten eine Kulturlandschaft bietet, die der Stadt angemessen ist. (Prof. Dr. Mai; Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe) Die Probleme der städtebaulichen und architektonischen Situation ergeben sich aus der Entwicklungsgeschichte des MAK. Die dezentrale Eingangssituation ist der Ideologie der fünfziger Jahre geschuldet, die zentrale Achsen vermeiden wollte. (Dr. Schepers)

- Die architektonische Problematik ist eine städtebauliche Frage. In den nächsten Monaten soll die Innenstadtentwicklung diskutiert und Konzepte entwickelt werden. (Drevermann)

Shop, Cafeteria:

- Der Shop sollte die wissenschaftlichen Publikationen, die im Haus erarbeitet wurden, als Handelswaren anbieten. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Die Gestaltung des Eingangsbereich und der Cafeteria verdankt das MAK dem Freundeskreis, der dies finanziert hat. Es wäre sicherlich lohnenswert, das Angebot im sogenannten Kestnerladen zu vergrößern, doch dazu fehlt der Platz. (Dr. Schepers)

Museumsarchitektur:

- Der Südflügel des MAK mit Bibliothek und Festsaal wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut, stattdessen wurde der Bau ummantelt. Die ca. 5000 Fenster und die Betonwabensteine stellen an die Klimatisierung sehr hohe Anforderungen. Eigentlich ist das Gebäude als lichte Architektur gedacht, aber um die konservatorischen Bedingungen zu erfüllen, muss alles verhängt und abgedunkelt werden. Ein Klimagutachten liegt seit neustem vor: 1 Million € Netto wären nötig, um die klimatischen Bedingungen optimal zu gestalten. (Dr. Schepers) Wäre eine erneute Ummantelung des Gebäudes möglich? (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Problematisch für die Vermittlung sind die Räumlichkeiten und die Struktur des Baus (drangvolle Enge). (Prof. Dr. Mai)

Sonderausstellungsraum:

- Ein angemessener Sonderausstellungsraum fehlt. Der vorhandene, nur 100 m^2 große, Ausstellungsraum im Erdgeschoss erlaubt keine differenziert argumentierenden, viele Besucher anziehenden Ausstellungen. Infolgedessen muss die ständige Ausstellung um- und weggeräumt werden, was nicht nur aufgrund der knappen Personalausstattung ein Problem ist, sondern zudem die Exponate gefährdet und sie den Besuchern zumindest zeitweise entzieht. (Dr. Schepers; Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

Veranstaltungsraum, Bibliothek, Magazin, Museumspädagogik:

- Raummangel in Bezug auf alle Funktionsräume: Es gibt keinen Veranstaltungsraum. Die Bibliothek und Teile des Magazins sind ausgelagert. Die Räume für die museumspädagogische Arbeit sind vollkommen unzureichend und die Büros der Mitarbeiter werden im Staffelprinzip

besetzt. Das MAK kann sich nur dann weiterentwickeln, wenn diese Raumprobleme möglichst bald gelöst werden! (Dr. Schepers)

- Die aus Platzmangel durch Leintücher abgetrennten Deponierungen in der Ausstellung verhindern ein wirkliches Museumserlebnis. Die kleine Ausstellung zu Schränken und Stühlen war „eher traurig“. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Die Bibliothek auszulagern ist fatal, sie sollte vor Ort sein. Andernfalls bedeutet dies eine Verschwendung der Arbeitszeit der Wissenschaftler. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

Fazit:

- Der Platzmangel wird an allen Stellen deutlich: der modern gehaltenen Eingangszone wünscht man mehr Großzügigkeit; die Auslagerung von Bibliothek und Depot, die völlig unzureichende Unterbringung von Restaurierung und Pädagogik sowie die fehlenden Stauräume machen die infrastrukturelle Raumproblematik offenkundig. Das Haus platzt aus allen Nähten und bedarf einer dringenden Erweiterung, um sich entfalten und präsentieren zu können! Dies gilt auch für Wechselausstellungen. (Prof. Dr. Mai)

6. Finanzielle Situation

- Da Erwerbs- und Ausstellungsfinanzen kaum vorhanden sind oder projektbezogen akquiriert werden, ist eine Planungssicherheit, zumal für Großprojekte, kaum gegeben. Will man aber Stetigkeit und Nachhaltigkeit mit den Großprojekten, funktioniert dies nicht unter zwei oder drei Jahren Vorbereitungszeit. (Prof. Dr. Mai)
- Das MAK hat durch seine spezifische Geschichte, seine speziellen Sammlungen und Aktivitäten einen guten Ruf erreicht, doch es mangelt an Raum, Finanzen und Personal. (Prof. Dr. Mai)

Wilhelm-Busch-Museum, Deutsches Museum für Karikatur und kritische Grafik (WBM)

1. Profil

- Neben der Ausstellung „Wilhelm Busch“ zeigt das Haus Wechselausstellungen internationaler, historischer und zeitgenössischer Karikatur. (Prof. Dr. Neyer)
- Das WBM besitzt um die 24.000 Künstlergrafiken, zum größten Teil Originalzeichnungen, aus aller Welt von 1600 bis heute. Schwerpunkte der Sammlung sind der deutsche Simplicissimus sowie F.K. Waechter. (Prof. Dr. Neyer)
- Zwar ist das WBM dezentral und entfernt gelegen, doch erliegt man sofort dem Charme des besonderen Standorts und besonderen Baus, „der zum Ausflugsziel geworden ist und Anfahrtsmühen mit Entspannung und Vergnügen lohnt“. Durch das Ambiente, den Museums- und Geschenkeshop, die Terrasse und das Café entsteht ein „genius loci für heitere Welten“.

Mit dem Ort und der Sammlung sind Alleinstellungsmerkmale vermarktungsgünstig garantiert. (Prof. Dr. Mai)

- Das WBM besitzt ein großes Kapital mit seiner bemerkenswerten, international anerkannten Sammlung, gepaart mit kluger Erwerbspolitik und guten Ausstellungen. (Dr. Hanemann)
- Mit der Sammlung Waechter ist dem Haus ein großer Fang gelungen, der eine Folge der vorausschauenden und umsichtigen Künstlerkontakte und -pflege von Herrn Prof. Dr. Neyer und Frau Dr. Vetter-Liebenow ist. (Dr. Hanemann)

2. Dauer- und Sonderausstellungen

- Das vorherrschende Prinzip der Programmgestaltung ist „Aus der Sammlung für die Sammlung“ mit entsprechender Ausstellungs- als Wissenschaftspublizistik und teilweise im Verbund mit Partnern. (Prof. Dr. Mai)
- Der hohe Takt der Ausstellungen und die tollen Kataloge sind zu bewundern. Positiv festzuhalten ist auch, dass andere an diesen Ausstellungen partizipieren dürfen. (Dr. Hanemann)
- Die Umstände verändern sich für die Museen. So verschwinden die Karikaturen heutzutage immer mehr vom Papier und sind nurmehr als Software vorhanden. Wie kann man damit in seiner Präsentation umgehen? (Prof. Dr. Neyer)
- Zudem wird es gerade für die jüngeren Generationen immer schwieriger, drei Minuten still vor einer Karikatur oder Grafik zu stehen und diese zu betrachten. Dem kann man nicht immer mit Videos und Spielen begegnen. Das WBM ist dazu übergegangen, Bilderbögen leicht zu animieren. Dies ist sehr subtil und verändert die Bilder in ihren Grundzügen nicht, fesselt aber die Aufmerksamkeit der Besucher. (Prof. Dr. Neyer)

3. Vermittlung

- Verschuldung und gleichzeitige Kürzung der institutionellen Förderung führten dazu, dass die Stelle für Museumspädagogik, gestrichen werden musste. (Prof. Dr. Neyer)
- Es ist erschütternd, dass es keine Museumspädagogik gibt. Man fragt sich: „Wenn nicht bei Max und Moritz, wo denn dann?“ (Dr. Hanemann)

4. Personalstruktur

- Verschuldung und gleichzeitige Kürzung der institutionellen Förderung führten dazu, dass zwei Personalstellen, die Stelle für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Stelle für Museumspädagogik, gestrichen werden mussten. Die Bibliotheks- und Ausstellungsorganisation liegen in einer Hand, die PR ist mit einer Halbstelle versorgt, die Inventarisierung findet ehrenamtlich statt. . Weiterhin fehlen Restaurierungsmöglichkeiten. Insgesamt ist die Personalausstattung unzureichend. (Prof. Dr. Neyer; Prof. Dr. Mai; Dr. Hanemann)

5. Infrastruktur

- Das historische Raumambiente der Dauerausstellung und die modern gefasste Sonderausstellungshalle wirken als Stand- und Spielbein und ergänzen sich, um letztlich auch die Schwierigkeit zu meistern, meist grazile Zeichnung und Graphik attraktiv zu präsentieren. (Prof. Dr. Mai)
- Die Mitarbeiterräume zeichnen sich durch eine „beklemmende Enge“ aus. Eine Vergrößerung ist dringend notwendig, der Verwaltungsbereich sollte umgesiedelt werden. (Dr. Hanemann)

7. Finanzielle Situation

- Das Museum befindet sich in privater Trägerschaft, Träger ist die Wilhelm-Busch-Gesellschaft. Das Haus wirtschaftet kaufmännisch und erhält eine institutionelle Förderung durch die Stadt Hannover. (Prof. Dr. Neyer)
- Die Immobilie, in der das WBM untergebracht ist (der Wallmodenpalais), gehört der Landeshauptstadt Hannover, die für die Bauunterhaltung aufkommt. Für die Nutzung muss die Wilhelm-Busch-Gesellschaft keine Pacht bezahlen. Allerdings musste die Gesellschaft sich als Bauträgerin des Umbaus im Jahr 2000 stark verschulden. Es besteht noch eine Restschuld von 125.000 € bei der Nord/LB, eine Hilfe bei der kurzfristigen Tilgung würde dem Haus größere finanzielle Spielräume verschaffen. (Prof. Dr. Neyer)
- Finanziell arbeitet das Haus auf einem sehr schmalen Niveau. Eine Anhebung des institutionellen Förderbetrages könnte für die Zukunft eine Wiedereinrichtung der gestrichenen Stellen ermöglichen. Vor allem eine Stelle für die Museumspädagogik ist notwendig, denn ein Wilhelm-Busch-Museum ohne Museumspädagogik ist ein Wiederspruch in sich. Das Haus braucht Finanzierungs- und Gestaltungssicherheit. (Prof. Dr. Neyer; Prof. Dr. Mai)
- Dringend notwendige Arbeiten wie Inventarisierung, die nach außen hin keinen Wert für Sponsoren darstellen, sind in einem privat getragenen Museum nur schwer finanzierbar. (Dr. Hanemann)

Sprengel Museum Hannover

1. Profil

- Das Sprengel Museum hat „Bundesligacharakter“ (Prof. Dr. Krempel)
- umfangreiche Sammlung (Grässlin; Prof. Dr. Krempel)
- Kooperationsverträge mit 16 Stiftungen, die das Haus beim Erwerb von Kunst, Geld oder der Ausrichtung von Kunstpreisen unterstützen. (Prof. Dr. Krempel)

2. Dauerausstellung

- Um die umfangreichen Bestände zeigen zu können, finden häufig Wechsel in der Sammlungspräsentation statt. (Prof. Dr. Krempel)
- Das Sprengel Museum ist in einem exzellenten Zustand, die Anordnung der Sammlung ist sehr gelungen und die Ausstellung trotz der Platzprobleme sehr großzügig konzipiert. (Dr. Schwenk)

3. Sonderausstellungen

- Es gibt etwa drei große Sonderausstellungen im Jahr sowie zehn bis fünfzehn kleinere Sonderausstellungen. (Prof. Dr. Krempel)
- Die Ausstellungen korrespondieren häufig mit der umfangreichen Sammlung. (Grässlin)
- Das Sprengel Museum versucht sein Profil in den Bereichen Fotografie und Medien durch Sonderausstellungen zu schärfen. (Prof. Dr. Krempel)

4. Forschung

- Forschung findet in vielen unterschiedlichen Bereichen erfolgreich statt, z.B. Werkverzeichnis Kurt Schwitters in drei Bänden. (Prof. Dr. Krempel)

5. Vermittlung

- Das Haus hat seit seiner Gründung eine gute museumspädagogische Abteilung mit drei festen Mitarbeitern. (Prof. Dr. Krempel)

6. Personalstruktur

- Das Sprengel Museum beschäftigt 100 Mitarbeiter, davon sechs Wissenschaftler. (Prof. Dr. Krempel)
- Es besitzt keine Stellen für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, es gibt ebenfalls keine Volontariatsstellen. Letztere werden aus Ausstellungsmitteln finanziert. Des Weiteren besitzt das Haus als Teil der Stadtverwaltung eine nur kleine Verwaltung (3½ Mitarbeiter). Die Struktur des Museums wird derzeit überprüft. (Prof. Dr. Krempel)
- Die zwei großen Mankos des Sprengel Museums sind die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit und Depotsituation. (Dr. Schwenk)

7. Infrastruktur

- Die Bausubstanz ist renovierungsbedürftig. (Prof. Dr. Krempel)
- Das Haus benötigt dringend Depoträume. (Dr. Schwenk) Ein Anbau, der 1000 m^2 Depotraum und 2000 m^2 Ausstellungsfläche schafft, ist erforderlich. Eine Erweiterung des Hauses soll noch in dieser Legislaturperiode durchgeführt werden. (Prof. Dr. Krempel)

- Frau Grässlin unterstützt den Erweiterungsbau für das Sprengel Museum. Das Haus ist eines der größten und wichtigsten Museen in Hannover mit einer phänomenalen Sammlung und muss dementsprechend unterstützt werden. (Grässlin)

Historisches Museum am Hohen Ufer (HM)

1. Profil

- Das HM versteht sich als Kommunikationsort zur Geschichte von Stadt und Land. Es soll eine Orientierung geben auf der Suche nach Stadt- und Landesidentität. Dazu verhelfen ihm neben der Dauerausstellung die regelmäßigen Sonderausstellungen mit weiträumiger Ausstrahlung. (Dr. Schwark) Das HM ist als Stadt- und Landesmuseum angelegt. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Im Mittelpunkt der Dauerausstellung steht die Vermittlung sozialgeschichtlicher Inhalte durch Anschaulichkeit und Kontextualisierung der Museumsobjekte. Thematisch werden die Stadtgeschichte sowie die Personalunion England-Hannover mit ihrer landesgeschichtlichen Bedeutung und europäischen Dimension betont. Aufgrund von Platzmangel können wichtige Aspekte und Themen der Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte sowie die Landesgeschichte nach 1945 in der Dauerausstellung kaum berücksichtigt werden. (Dr. Schwark)
- Geplant ist die Auslagerung der Kutschen und der älteren Landesgeschichte aus dem Historischen Museum in den Neubau von Schloss Herrenhausen sowie die Fokussierung des Haupthauses auf Stadtgeschichte und die jüngere Landesgeschichte. Am jetzigen Standort der Prunkkutschen könnte die jüngere Landesgeschichte seit 1945 gezeigt werden. Sammlungsbestände hierzu sind reichlich vorhanden. (Dr. Schwark; Dr. Rüschoff-Thale)
- Mit dem Wiederaufbau des Schlosses Herrenhausen ergibt sich für das Historische Museum die Chance, dort wichtige Museumsbestandteile auszustellen. (Drevermann)
- Intensive Kooperationen finden statt mit Universitäten, Archiven, anderen Museen, Geschichtsvereinen und der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. (Dr. Schwark)
- Das HM versteht sich als ein von bürgerlicher Teilhabe getragenes Haus. Dies zeigt sich z.B. an der freiwilligen Organisation von Shop und Café. (Dr. Schwark)
- Es besteht keine Konkurrenz zum NLMH. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Um die Attraktivität des Hauses zu steigern, benötigt das HM ein geschärftes Profil. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Im HM bestimmt das Thema Stadt- und Regionalgeschichte das Profil wahrnehmbar nach außen. Es setzt auf Begegnungen und Erlebnisse mit den Einwohnern Hannovers und deren Leben. (Dr. Hanemann)
- Das HM befindet sich gerade auf dem Weg zu einer Profilschärfung. Der Plan, sich in Zukunft im Schloss Herrenhausen mit dem Welfenthema zu präsentieren, eröffnet für das Haupthaus

die große Chance, eine neue Gesamtkonzeption zu realisieren. Die jetzige Kutschenhalle bietet die Möglichkeit, in ihr die Industriegeschichte Hannovers darzustellen. (Prof. Dr. Puhle)

- Die Themenkomplexe Firmengeschichte und Industriegeschichte sollten weiter diskutiert werden. (Lochmann)

2. Dauerausstellung

- Die 15 Jahre alte Dauerausstellung wird sukzessive modernisiert. (Dr. Schwark) Eine Umstrukturierung läuft seit zehn Jahren. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Die Gestaltung des 1. Obergeschosses zur Stadt- und Landesgeschichte ist sehr gut und angemessen. Es werden spannende Geschichten erzählt. Auch die Hörstationen sind sehr gut, sie nehmen direkten Bezug auf die Bilder und Exponate und bieten so eine gelungene Mischung zwischen Medieneinsatz und Exponat. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Wichtig sind die Suche nach professionellen Gestaltungspartnern sowie die Neuausrichtung des Ausstellungskonzepts im Haupthaus. Dabei wird es um eine Fortführung der Landes- und Stadtgeschichte bis zum Expo-Jahr 2000, eine Umsetzung des Konzepts zur Einbeziehung des mittelalterlichen Beginenturms sowie eine Ausrichtung der Dauerausstellung auf Aspekte der Sozial-, Wirtschafts- und Industriegeschichte gehen. (Dr. Schwark)
- Die Dauerausstellung zur Nachkriegsgeschichte muss überarbeitet werden. (Dr. Hanemann)
- Die Vision des HM vom Beginenturm als Stätte mittelalterlicher Themen ist ein sinnvoller Ansatz. Mittelalterthemen sind beim Publikum sehr beliebt (Dr. Hanemann)
- Die Abfolge der Geschichte in Verlaufs- und Vertiefungsräumen wurde bereits erfolgreich im Deutschen Historischen Museum in Berlin umgesetzt und wird zur Zeit im Rijksmuseum Amsterdam vorbereitet. (Prof. Dr. Puhle)

4. Sonderausstellungen

- Das Historische Museum (HM) zeigt pro Jahr drei bis fünf Sonderausstellungen und erreicht damit 80.000-90.000 Besucher. (Dr. Schwark)
- Die Themen der Sonderausstellungen (z.B. „Pelikan“, „Halbstark auf zwei Rädern – Mopeds aus Niedersachsen“) sind sehr gelungen: sie nehmen Bezug auf die Region, die Themen sind interessant, witzig und ansprechend. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Die Sonderausstellungen sind an der Stadt und den Bürgern Hannovers orientiert und fordern zur Auseinandersetzung auf. (Dr. Hanemann)
- Bei der Neugestaltung der Ausstellung müssen Flächen für Sonderausstellungen freigehalten werden. (Dr. Schwark)

5. Dokumentation und Forschung

- Die Sammlung ist zu ca. 85% inventarisiert. (Dr. Schwark)

6. Vermittlung

- Die Museumspädagogik ist mit ihrem Bildungs- und Kommunikationsprogramm für jung und alt sehr phantasievoll und breit gefächert. Aus der Not, dass keine Räume für die Museumspädagogik vorhanden sind, wurde eine Tugend gemacht, indem im Innenhof Ritterschaukämpfe stattfinden. Dies ist eine erfolgreiche und innovative Idee. (Dr. Hanemann)
- Das Haus bietet zwei Vortragsabende pro Woche, die gut besucht werden. (Dr. Schwark)

7. Infrastruktur

- Die Foyersituation ist unbefriedigend. (Dr. Hanemann) Um die Attraktivität des Hauses zu steigern, benötigt das HM eine Verbesserung der Besucherführung sowie eine bessere Durchgliederung des Eingangsbereiches. (Dr. Rüschoff-Thale)
- mangelhafte klimatische Bedingungen in der Ausstellungsräumen (Dr. Rüschoff-Thale)
- Bedingt durch den Platzmangel sind keine großen Sonderausstellungen möglich (Dr. Rüschoff-Thale)
- Es wäre sinnvoll, den Raum mit den Kutschen, sobald diese in das Schloss Herrenhauses umgezogen sind, für Sonderausstellungen zu nutzen, da dieser der einzige klimatisierte Raum im Haus ist. (Dr. Hanemann)
- Die Räume der Museumspädagogik sowie der Ausstellungsvorbereitungsbereiches sind zu klein. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Die sanitären Einrichtungen müssen geprüft werden. Lange Schlangen vor den Toiletten bleiben den Besuchern im Gedächtnis. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Es ist unverständlich, dass ein Museum wie das HM zwar sammeln soll, aber kein Geld für ein ordentliches Depot erhält. Wer, wenn nicht das städtische Museum soll das Gedächtnis der Stadt sein und Zeugnisse der Alltagskultur sammeln und bewahren, damit spätere Generationen über das 21. Jahrhundert lernen können? (Dr. Hanemann; Dr. Rüschoff-Thale)

8. Finanzielle Situation

- Das HM ist ein sehr lebendiges, von den Hannoveranern aller Altersgruppen sehr gut aufgenommenes, aber sichtbar unterfinanziertes Haus. Eine besucherorientierte Gesamtgestaltung kostet Geld und muss aus einer Hand kommen. (Dr. Hanemann)

Niedersächsisches Landesmuseum Hannover (NLMH)

1. Profil

a) Profil – Gesamtes Haus

- Interdisziplinäres Mehrspartenhaus mit den Bereichen Archäologie, Naturkunde, Landesgalerie und Völkerkunde (Schmidt)
- Herr Schmidt verweist auf Pläne, Sammlungsbereiche ganz aus Hannover auszulagern. Dies müsse diskutiert werden. (Schmidt)

Nahezu einhellig wurde für eine Erhaltung des Niedersächsischen Landesmuseums als Mehrspartenhaus plädiert:

- Die vier Sammlungsbereiche sollten bestehen bleiben, dabei allerdings stärker zusammengebunden werden. Die Dauerausstellungen müssen modernisiert werden. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe; Stottrop; Lochmann)
- Herr Prof. Dr. Mai rät aus seiner Kölner Erfahrung von einer Herauslösung einzelner Sparten ab: Nach der räumlichen Trennung der Alten Meister und der Moderne voneinander, mussten beide Museen einen deutlichen Besucherschwund hinnehmen, während die Stadt zugleich mehr für den Unterhalt zahlen musste. Die Konkurrenz hingegen wurde angeheizt, die Mittel knapp. Seitdem träumt man in Köln von einem einzigen Metropolitan Museum mit den größten Schätzen unter einem Dach. (Prof. Dr. Mai)
- Sollte das Vierspartenmodell aufgegeben werden zugunsten einer Spezialisierung und Verlagerung von Sammlungen, dann müsste ganz neu an die Frage der Profilierung des NLMH herangegangen werden. Dies ist aber nicht zu empfehlen. (Prof. Dr. Puhle)
- Man sollte in Erwägung ziehen, die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten radikal und völlig neu zu bespielen sowie auf einen Ausstellungsbereich – möglicherweise die Ethnologie – völlig zu verzichten oder aber ihn so einzubauen, dass er zu den anderen Bereichen passt. Man sollte die Aufteilung des Hauses in vier Sparten noch einmal kritisch überdenken und sich fragen: Wie kommen wir zu einer Einheit? (Dr. Rüschoff-Thale)

In einem Mehrspartenhaus ist die Profilbildung nicht ganz einfach:

- Sollte man sich dazu entschließen, das Vierspartenhaus beizubehalten, dann muss man realistisch sein, was die Forderungen betrifft, die man an das Haus stellt. Wenn man zu viele Forderungen stellt, die gleichzeitig erfüllt werden sollen, dann wird man scheitern. (Dr. Schmitz)
- Ein Mehrspartenhaus wie das NLMH kann zu Abwechslung und Synergien, aber auch zu Fragen zum Profil und dessen Schlagkraft führen. Die Verknüpfung von vier Bereichen zu einem einheitlichen Ganzen ist sehr schwierig. Herr Prof. Dr. Mai verweist auf die Einrichtung eines Themenparks im Landesmuseum Bonn, die er als unglücklich beschreibt. (Prof. Dr. Mai)

Profilbildung:

- Es ist völlig unklar, wofür das NLMH überhaupt steht und wie die Beziehung bzw. die Abgrenzung zu den Landesmuseen in Braunschweig und Oldenburg ist. Für das NLMH ist wichtig zu fragen: Für was steht es? Was will es zeigen? Ferner bleibt nach außen die Genese des NLMH unklar: Warum wird in diesem Haus die Archäologie als eine von vier Sparten gezeigt? (Dr. Rüschoff-Thale)

- Welche Erwartungen stellt man an ein Landesmuseum? Es gibt verschiedene Ausprägungen in Deutschland und die Frage lautet immer, welche einzelnen Sparten unter einem Dach zusammengefasst sind und wie man sie miteinander verbindet. (Prof. Dr. Mai)
- Das Leitbild ist sehr gut und ambitioniert, müsste aber konsequenter umgesetzt werden. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Das Haus befindet sich in einem Umstrukturierungsprozess und hat zahlreiche Probleme. Allerdings wurden diese Probleme weitgehend selbst erkannt und gute Lösungsansätze formuliert. Für die Umsetzung dieser braucht das NLMH allerdings Unterstützung und auch einige frische Ideen. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Einheit oder Vielfalt? Oder: Einheit als Vielfalt? Die Frage dabei ist immer, wie sich die einzelnen Sparten definieren und welchen besonderen Funktionen sie gerecht werden. (Prof. Dr. Mai)

Zielgruppe:

- internationaler Rang (Schmidt)
- Das NLMH ist gerade im Bereich der Dauerausstellungen, vielleicht auch aufgrund der moderaten Preise, für viele Menschen anziehend und wirkt sehr attraktiv auf Familien, da jedes Familienmitglied in jeder Altersstufe einen für sich interessanten Ausstellungsbereich geboten bekommt. (Dr. Hanemann)
- Das NLMH ist eine Bildungseinrichtung, die viele Schulklassen und Familien zu ihren Besuchern zählt. Die Naturkunde herauszulösen würde dem entgegenstehen. Wo, wenn nicht im NLMH, sollte diese Art der Bildung sonst stattfinden? (Stottrop)
- Das NLMH soll seine Besucher v.a. in Hannover und der Region suchen und nicht in erster Linie außerhalb. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

b) Profil – Landesgalerie

- Die Bestände der Landesgalerie sind quantitativ und qualitativ großartig und zählen zu den ersten Adressen im internationalen Fachverkehr. Italiener, Niederländer und insbesondere das 19. Jahrhundert haben den Ruf der Landesgalerie international verbreitet. „Im Konzert der deutschen Kunstmuseen ist hier obere Liga angesagt, der von außen noch nicht das Gewicht an Besuch und Kenntnis zugewachsen ist, das sie verdient.“ Dies verwundert umso mehr vor dem Hintergrund hervorragender Aufarbeitung und Aufbereitung in Wissenschaft (Kataloge) und Präsentation. (Prof. Dr. Mai)
- Das Quartett von Hannover, Braunschweig, Bremen und Hamburg, was Altmeister und die Malerei bis zum 20. Jahrhundert anbetrifft, gibt dem Norden Deutschlands ein eigenes Gesicht, das neben Berlin, Dresden oder München ein unverwechselbares und großartiges Profil besitzt. (Prof. Dr. Mai)

- Das NLMH ist bei weitem nicht so bekannt wie das Sprengel Museum, obwohl es mindestens die gleiche Potenz wie dieses hat. Die Präsentation ist gut, aber das Haus selbst funktioniert, bezogen auf den Impetus, den es haben müsste, nicht so gut. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Es wäre wichtig für das Haus, weitere Sammlungen zu akquirieren. Dies ist allerdings nur denkbar, wenn dafür die Möglichkeiten von Seiten der Träger und Förderer geschaffen werden. Hier stellt sich im übrigen auch die Frage nach der Region: Nicht nur Stadt und Land sind mögliche Partner der Museen, sondern auch die Region. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

c) Profil – Archäologie

- Das NLMH besitzt die größte und umfangreichste archäologische Sammlung in Niedersachsen (mehrere Millionen Objekte, inventarisiert zu fast 100%). (Schmidt)
- Das Haus zeigt sehr viele Sonderausstellungen, darunter viele Eigenproduktion. Das Problem des NLMH ist die Angst vor der eigenen Courage und vor Design. Man versteckt sich. (Schmidt)
- Die archäologische Sammlung des NLMH besteht seit 1802. Seit 1954 sind alle Funde aus staatlichen Ausgrabungen der Bezirke Hannover und Lüneburg im NLMH eingelagert worden. Durch einen Erlass von 1983 sollten auch alle Funde von landesweiter oder überregionaler Bedeutung ins NLMH kommen. Diese Bestimmung wurde 2005 aufgehoben, seitdem fehlt eine Neuregelung. Es muss eine klare Regelung über die Verteilung der archäologischen Funde in Niedersachsen gefunden werden. (Dr. Rüschoff-Thale; Schmidt; Lochmann)
- Der archäologischen Abteilung fehlt ein eigenes Profil. Die Sammlung ist selbst in Niedersachsen kaum bekannt, obwohl sie sehr gut ist. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Die archäologische Sammlung soll die Landesgeschichte präsentieren. Das NLMH versteht sich als Landesmuseum für ganz Niedersachsen und hat sich folglich zum Ziel gesetzt, das ganze Land Niedersachsen darzustellen. (Schmidt)
- Insgesamt sollte das Land Niedersachsen einen Schwerpunkt für die Präsentation der Archäologie festlegen. Die Archäologie im NLMH ist in einem schlechtem Zustand. Man muss sich die Frage stellen: Soll man vor Ort alles neu machen oder ist eine Verlagerung an andere Orte sinnvoll? Alle Wissenschaftler müssen hier zusammen Lösungen erarbeiten. Erforderlich ist eine Profilierung der archäologischen Museen sowie die Formulierung von Alleinstellungsmerkmalen. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Der Platz im NLMH ist nicht ausreichend, um Archäologie in Gänze zu zeigen. Solange es allerdings keine Regelung gibt, wer wann welches Exponat bekommt, ist es schwierig, überhaupt Konzepte zu erarbeiten. (Dr. Rüschoff-Thale)

d) Profil – Naturkunde

- Das NLMH hat eine gute naturkundliche Sammlung. Es ist das einzige naturkundliche Museum in Hannover. (Dr. Becker)
- Frau Stottrop schlägt eine weitere Expertenrunde vor, die die naturkundliche Sammlung nach Möglichkeiten für ein integratives Konzept und Sonderausstellungsthemen durchleuchten soll. Sie ermutigte dazu radikal und neu zu denken, sich seine Räume leer vorzustellen, die Sammlung neu zu betrachten. (Stottrop)

e) Profil – Völkerkunde

- Die völkerkundliche Sammlung besteht zu großen Teilen aus bürgerlichen Schenkungen. Daraus ergibt sich für die Sammlung, dass nicht gezielt gesammelt wurde, sondern sie sich aus zufälligen Erwerbungen aus Stiftungen von Bürgern zusammensetzt. Damit ist sie eng mit der Lokal- und Regionalgeschichte Hannovers verknüpft. (Dr. Steffen-Schrade)
- Erst seit den fünfziger Jahren, als die Ethnologie zu einer eigenständigen Abteilung wurde, wurde die Sammlung durch Ankäufe systematisch erweitert. (Dr. Steffen-Schrade)
- Die völkerkundliche Sammlung ist mit 20.000 Objekten eher klein. Der Wert der Sammlung besteht in der hohen Qualität der Exponate. (Dr. Steffen-Schrade)
- Wenn man in Hannover internationale Aufmerksamkeit bekommen will, dann braucht man das Fremde bzw. die Fremde in Hannover. (Dr. Steffen-Schrade)
- Die Völkerkunde ist in der aktuellen Diskussion ein Problembegriff geworden. Vielleicht ließe sich ein „Haus der Kulturen“, vergleichbar mit dem in Berlin, auch für Hannover vorstellen. Ein solches könnte die einzelnen Sammlungsbereiche zusammenschließen. Denn so wie das Haus sich nunmehr darstellt, sind keine Gemeinsamkeiten sichtbar. Die Vergangenheit als Provinzialmuseum reicht nicht aus, denn dieses gibt es nicht mehr. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Über die Frage, wie man zeitgenössisch an das Thema Ethnologie herangeht, muss man nachdenken. Möglich wäre, gerade im Hinblick auf die Migrationsgeschichte Hannovers, die gemeinsame Geschichte der Stadt zu präsentieren. Sollte dies im NLMH geschehen oder sollte dort nur der Schwerpunkt Natur und Kunst gezeigt werden? (Drevermann)
- Die Ethnologie muss in einen globaleren Kontext eingebunden werden. (von Reitzenstein)

2. Dauerausstellung

a) Dauerausstellung – Gesamtes Haus

Defizit in Bezug auf die Ausstellungsgestaltung:

- Das NLMH entspricht so, wie es sich zur Zeit präsentiert, nicht den Erwartungen, die man an ein Landesmuseum stellt. In den Bereichen Archäologie und Naturkunde entspricht es eher dem Niveau eines Heimatmuseums. (Dr. Rüschoff-Thale)

- Für den Eingangsbereich wäre eine ansprechendere Besucherführung sowie ein Blickfang wünschenswert. Auch im Cafébereich sollten Anregungen und Verbindungen zur Sammlung zu finden sein. (Dr. Rüschoff-Thale)

Verbindung der unterschiedlichen Ausstellungsbereiche:

- Neukonzeption der Dauerausstellung ist dringend erforderlich. Dabei sollte es inhaltliche Verzahnungen zwischen allen Bereichen des Hauses geben (Schmidt)
- Die Sammlung des NLMH ist in einzelne Bereiche geteilt, die, wohl gewollt, völlig eigenständig erscheinen, so dass man sich fragt, warum sie eigentlich zusammen ein Museum bilden. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- Die Erscheinungsweise des NLM ist zwar etwas altbacken, aber die vier Bereiche funktionieren für sich sehr gut. Wie könnte ein Querschnitt zwischen den vier Bereichen aussehen? (Prof. Dr. Mai)
- Es fällt die fehlende Nutzung von Synergieeffekten zwischen den einzelnen Sparten des Hauses auf. Eine Sammlung steht neben der anderen. Zudem gibt es keinen Spannungsbogen zwischen den Abteilungen, der zum Besuch der anderen Abteilungen motiviert. Eine Verlinkung ist im Museumskonzept bereits angedacht, sollte aber gründlicher und noch unter anderen Gesichtspunkten vorangetrieben werden. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Es reicht nicht aus, lediglich neue inhaltliche Konzepte für die einzelnen Bereiche zu schaffen. Vor allem im EG und im 1. OG ist eine grundlegende räumliche und thematische Umstrukturierung erforderlich. (Dr. Rüschoff-Thale)

Eigenständiger Ausstellungsbereich Landesgalerie:

- Vor allem in Bezug auf die Kunst gilt: Die Bereiche lassen sich nicht immer verbinden, ohne dass Verluste entstehen, wenn die Themen in ganz andere Kontexte eingebunden werden. Gemeinschaftsübergreifende Veranstaltungen sind sinnvoll, aber Bereiche wie die Kunst sollten für sich stehen bleiben, damit die Wirkungsweise der Kunst als Kunst in ihrem Selbstwert bestehen bleibt. (Prof. Dr. Mai)
- Die Kunst hat Schnittmengen zu allen Bereichen, dies bietet viele Möglichkeiten. Allerdings sollte nicht alles thematisch eingebunden werden. (Dr. Andratschke)

Integrierte Dauerausstellung und mögliche Schwerpunkte:

- Eine Stärkung des NLMH kann nicht allein durch mehr Geld, Platz und Personal erfolgen. Stattdessen muss man auch bestimmte Themen in den Vordergrund stellen und bestimmte Bereiche herausarbeiten. Es sollten Bereiche entwickelt werden, die für sich oder miteinander funktionieren, die in sich stimmig sind und die ein vernünftiges, gutes und in sich schlüssiges Konzept haben. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Es sollte eine integrierte Dauerausstellung geschaffen werden, um so dem Haus die fehlende Mitte zu geben. Die vier Bereiche integrativ zusammenzubinden könnte zum Alleinstellungsmerkmal des NLMH werden. Dabei soll es allerdings nicht um eine additive Ausstellung gehen

(Bsp. Ausstellung „Faszination Steilküste“), sondern um das Finden von gemeinsamen Fragestellungen und Themen. Eine Integration sollte kein Zwangskorsett sein. Es gibt immer Bereiche, die eigenständig ausgestellt werden müssen, weil sie bedeutsam sind oder weil sich keine gemeinsame Fragestellung findet. In einer alle vier Bereiche integrierenden Dauerausstellung müssen nicht an jeder Stelle alle vier Sparten vertreten sein. Das integrative Konzept sollte sich nicht auf das gesamte Haus ausbreiten. (Dr. BeckerStottrop)

- **Vielfalt der Sammlungen:** Der Wunsch, ein Vierspartenhaus zu bleiben, erschwert ein Museumsbranding. Also muss die Vielgestalt selbst das Profil liefern. Motto: „Alles unter einem Dach – das Niedersächsische Landesmuseum Hannover“. Dann allerdings würde die Präsentation von Sammlung und nicht von kulturhistorischen Zusammenhängen im Vordergrund stehen. (Prof. Dr. Puhle)
- **Vielfalt der Sammlungen:** Herr Prof. Dr. Mai verweist auf die modernen Tendenzen, Galerien bzw. Malls zu bauen. Diverse Angebote unter einem Dach zu haben ist also in der gelebten Gegenwart „en vogue“. Dieses Prinzip lässt sich auf das Museum übertragen. (Prof. Dr. Mai)
- **Kunst:** Zusammen mit dem neuen Direktor/der neuen Direktorin des NLMH muss ein kluges Konzept für die Zukunft entwickelt werden. Dabei sollte der Schwerpunkt auf der Mittelalterabteilung bzw. auf der Gemäldegalerie liegen, ohne aber die anderen Abteilungen zu vernachlässigen. Wichtig für die Zukunft ist auch eine sinnvolle Vernetzung der einzelnen Bereiche. (Dr. Schwandner)
- **Natur und Kunst:** Für das NLMH wären zwei Schwerpunktbereiche, nämlich Natur und Kunst, denkbar. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)
- **Landesgeschichte:** Zudem verwundert es, dass im Landesmuseum keine Landesgeschichte gezeigt wird. (Dr. Rüschoff-Thale) Herr Färber weist darauf hin, dass das NLMH sind nicht als niedersächsisches Landesmuseum versteht, sondern als Landesmuseum Hannover. (Färber) Aus der westfälischen Sicht (Dr. Rüschoff-Thale) gibt der Zusatz „Hannover“ des NLMH nur die Verortung an. So ist das Westfälische Museum für Archäologie in Herne kein städtisches Museum, sondern ein Museum für das Land Westfalen-Lippe mit der zufälligen Verortung Herne.
- **Landesgeschichte:** Als Neukonzeption, in der alle Abteilungen zusammengebunden sind, wäre ein chronologischer Rundgang denkbar, der im Erdgeschoss mit der „menschenfreien Zeit“ beginnt und die ältesten Exponate der Naturkunde sowie das an die Naturkunde inhaltlich angebundene Vivarium zeigt. Im 1. OG sollte die archäologische Abteilung verkleinert werden. Dies würde automatisch geschehen, wenn dort ein Sonderausstellungsraum geschaffen werden würde. Der Einstieg des chronologischen Rundgangs für die Archäologie könnte im Eiszeitalter liegen, mit der Verlinkung zur Naturkunde. Naturkunde und Archäologie gehören zusammen, man sollte sie als Einheit sehen und nicht als zwei getrennt nebeneinander stehende Abteilungen. Auch eine thematische Anbindung zur Ethnologie wäre vorstellbar. Die

Chronologie könnte bis ins Mittelalter oder sogar die Neuzeit reichen, wichtig dabei ist aber vor allem die Verlinkung zu anderen Museen und die Verlinkung innerhalb der eigenen Sammlung. Ein roter Faden mit verschiedenen Vertiefungsthemen sollte sich durch das gesamte Museum ziehen. (Dr. Rüschoff-Thale)

- **Aneignung der Natur durch den Mensch:** Im Mittelpunkt der integrierten Dauerausstellung des NLMH könnte der Mensch stehen. Für die Naturkunde könnte dementsprechend die Aneignung der Natur durch den Menschen thematisiert werden, was wiederum viele Anknüpfungspunkte zu Kunst und Ethnologie zuließe. Kunst lässt sich sehr gut einbinden, Herr Dr. Becker verweist hier auf eine Ausstellung zu Otto Modersohn. Es soll nicht darum gehen, dass Kunst ihren eigenen Wert verliert. Stattdessen könnte man thematisieren, wie die Künstler sich die Natur künstlerisch angeeignet haben. Auch formale, historische Aspekte könnten untersucht werden, z.B. das Auftauchen exotischer Gewürze auf Stilleben des 17. Jahrhunderts. Die Verbindung zur Völkerkunde ergeben sich beispielsweise aus dem Umstand, dass v.a. die Naturvölker ihre Mythen an der Natur orientieren, aber auch ihr Umgang mit dem Tod. (Dr. Becker)

Beschränkung auf wenige Exponate:

- Es ist kein Konzept, alles ausstellen zu wollen und dafür mehr Platz einzufordern. Es ist aber auch kein Konzept, sich auf das Ausstellen von Highlights zu beschränken, denn dann fehlen die Inhalte. Bei einer Konzeption der Dauerausstellungen sollte man also nicht nach den Highlights fragen, sondern nach den Inhalten, die man transportieren will. (Dr. Schmitz)
- Ein Highlight ist nicht immer das größte und teuerste Exponat, sondern das inhaltlich am wertvollste. Man muss Inhalte als Highlights begreifen und definieren. (Dr. Görner)
- Gerade in der Archäologie können unspektakulär aussehende Exponate von entscheidender Bedeutung sein. Man sollte Highlights aus dem Inhalt heraus entwickeln. Frau Dr. Rüschoff-Thale betont, dass sie nichts von Events hält, wichtig sind fundierte Inhalte. Allerdings müssen diese angemessen und zeitgemäß präsentiert werden. Man muss Mittel und Wege finden, um jüngere Generationen für die Museen zu begeistern. (Dr. Rüschoff-Thale)

Ständige Aktualisierung der Dauerausstellung:

- Der Reiz einer Sammlung kann auch darin bestehen, Exponate nach einer gewissen Zeit auszutauschen, um einen Spannungsbogen aufzubauen und zu verhindern, dass die Besucher immer dasselbe sehen. Es geht nicht nur um die Ästhetik und die Art der Präsentation, sondern es geht auch um Wissensvermittlung. Wenn man Ausstellungen zu lange unverändert stehen lässt, dann sind ihre Inhalte und die Zusammenstellung der Exponate nicht mehr zeitgemäß. Forschung verändert sich. Man muss für seine Besucher am Puls der Zeit sein und aktuelles Wissen vermitteln. (Dr. Rüschoff-Thale)

Dauerausstellung und Sonderausstellungsprogramm

- Man sollte keinen riesengroßen Dauerausstellungsraum schaffen, sondern diesen wirklich gut und ambitioniert gestalten, und auch genügend Platz für Wechselausstellungen haben. Diese können auch mal kleiner ausfallen, es müssen nicht immer Blockbusterveranstaltungen sein. Durch Sonderausstellungen gelockt, lassen sich die Besucher zu einem erneuten Besuch der Dauerausstellung animieren. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Mit einem mindestens 1000 m^2 großen Sonderausstellungsbereich und einem angemessenen Ausstellungsetat kann sich das NLMH von einem vermeintlichen Museumsdinosaurier in ein intelligentes und richtungsweisendes museales Zukunftsmodell entwickeln. (Prof. Dr. Puhle)
- Dies wird allerdings nur gelingen, wenn das Sonderausstellungsprogramm nicht innerhalb der vier Abteilungen in strikter Isolierung voneinander konzipiert wird, sondern die Möglichkeit genutzt wird, die ganze Bandbreite kulturgeschichtlicher Fragestellungen zu entwickeln und übergeordnete Themen zu formulieren, die zur Überwindung der Abteilungsgrenzen führen. (Prof. Dr. Puhle)
- Eine dauerhafte Begeisterung der Besucher für ein Museum gelingt nur durch ein dauerhaft attraktives Angebot von Dauer- und Sonderausstellungen. Dies ist ohne eine funktionierende Struktur und den konsequenten Einsatz von finanziellen Mitteln, Personal und Räumlichkeiten nicht zu erreichen. (Dr. Rüschoff-Thale)

Interaktive Angebote, Multimedia-Guide:

- Interaktive Angebote, die den Besucher einbinden, sind sehr wichtig, fehlen aber völlig. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Die aufgespielten Texte der neuen Audio-Guides sind langweilig und passen nicht ins Medienkonzept. Für die Archäologie allerdings gibt es kein derartiges Konzept, hier herrscht Handlungsbedarf. (Dr. Rüschoff-Thale)

Ausstellungstexte:

- Ein Landesmuseum sollte Texte auf Englisch anbieten. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Es gibt keine Texte auf Englisch, da vor allem Besucher aus der Region das NLMH besuchen. Zudem bietet der Multimedia-Guide englische Texte an, sodass sich diskutieren ließe, inwieweit eine zusätzliche englische Beschriftung sinnvoll ist. (Färber)

b) Dauerausstellung – Landesgalerie

- Die Landesgalerie hat sehr schön gestaltete Räumlichkeiten. Die Grafiken auf dem Boden sind sehr gelungen. Allerdings sind Licht- und Klimatechnik in einem katastrophalen Zustand, der teilweise zu erheblichen Temperaturschwankungen führt. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Das NLMH ist ein großartiges Haus mit einer national wichtigen Sammlung. Allerdings sollte man, wenn man in einem Raum steht, genauso viel sehen wie lesen können. (Dr. Schwenk)
- Wenn man sich als Hauptstadt präsentieren will, dann muss man den Museen die Chance geben, den Impetus der Stadt mitzubedienen. Dabei geht es immer auch um den Reichtum ei-

ner Stadt. Hier spielt das NLMH mit seinen wertvollen Beständen (Cranach, Riemenschneider usw.) eine große Rolle. Mit diesem Reichtum muss man arbeiten. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

- Die Mittelalterabteilung ist phantastisch bestückt, sie „glänzt und blüht". Allerdings ist hier der „Barfüßeraltar" an eine Stirnwand gedrängt, die „Goldene Tafel" dient seitlich eingeklemmt als Raumteiler. Zudem drängen sich die 47 zumeist sehr bedeutsamen Altäre der Sammlung in einer Fülle zusammen, die kaum auszuhalten ist. Der Besucher kann nichts von ihrem immensen Wert empfinden. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe); Die „Goldene Tafel" ist bereits seit den 1950er Jahren als Raumteiler aufgestellt, dies hat auch konservatorische Gründe. (Dr. Andratschke)
- Weiterhin sollte man die jetzige Situation, in der sich Teile der „Golden Tafel" als dreidimensionales Kunsthandwerk im MAK befinden, kritisch hinterfragen. Sollte man die einzelnen Bestandteile der „Goldenen Tafel" nicht wieder zusammenführen? (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe); Die „Goldene Tafel" zusammenzuführen ist problematisch: Wie einigt man sich? Durch mediale Unterstützung führt das MAK dem Besucher vor Augen, wie die originale Situation in St. Michaelis in Lüneburg ausgesehen hat. (Dr. Schepers)
- Die Niederländer hängen aus Platznot leider in einer barocken Hängung. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe); Eine barocke Hängung findet sich nur in einem Raum. Allgemein gilt, dass Museen immer zu klein sind. Auch bei einer Vergrößerung würden sich durch weitere Sammeltätigkeiten neue Platzprobleme ergeben. (Dr. Andratschke)
- Große, jährliche Umhängungsmaßnahmen in der Landesgalerie sind zwar wünschenswert, wären aber zugleich den Exponaten abträglich. (Dr. Andratschke)
- Die Neuhängung / Umgestaltung einzelner Bereiche zu „Erlebniswelten" müsste überdacht werden (Andratschke)

c) Dauerausstellung – Archäologie

- Die archäologische Abteilung ist weder zeitgemäß noch innovativ, sie ist traditionell und zeichnet sich durch eine wenig ansprechende Vitrinenpräsentation aus. Es gibt keinen Raum für Sonderausstellungen. Stattdessen wird die Abteilung durch Stellwände abgetrennt. Dies wirkt unästhetisch und ist nicht besucherfreundlich. Die Übergänge sind schlecht erkennbar und irritieren die Besucher, die gar nicht wissen, wo sie hinmüssen. Die Exponate sind sehr schlecht ausgeleuchtet, es fehlt völlig an einer Besucherführung und es ist keinerlei emotionale Ansprache der Besucher vorhanden. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Die Ausstellungstexte sind zu lang (dies wirkt abschreckend) und nicht gut angebracht. Ferner fehlt eine vernünftige Texthierarchie. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Inhaltlich sollte eine archäologische Sammlung das Alltagsleben früherer Zeiten verdeutlichen. Dies gelingt mit der Präsentation im NLMH nicht. Es wird nicht klar, für welche Lebensbereiche

und für welchen Raum die Exponate stehen, welche Geschichte überhaupt erzählt wird und was hinter den Objekten steht. (Dr. Rüschoff-Thale)

- Zudem findet der Besucher einen unzureichenden chronologischen Aufbau vor, was allerdings mit der Sonderausstellung und dem daraus resultierenden Zusammenrücken der Dauerausstellung zusammenhängen kann. Es fehlt ein roter Faden. (Dr. Rüschoff-Thale)
- In einer neu gestalteten Dauerausstellung könnten die Bestände typochronologisch präsentiert werden. Die ausgestellten Objekte müssten anschließend mit Bedeutungen gefüllt werden. Hierzu sollte man sich Themen wie Migration, Krieg, Genderfragen o.ä. annehmen. Diese Ausstellungskonzeption könnte auch die Brücke zur Völkerkunde schlagen. (Schmidt)
- Herr Schmidt wäre mit einer knapperen Dauerausstellung und der Präsentation von Highlights einverstanden, wenn dafür ein reiches Sonderausstellungsprogramm angeboten werden kann. (Schmidt)

Sonderausstellung „Die Schöninger Speere“

- Positiv hervorzuheben ist die Ausstellung zu den Schöninger Speeren. Sie ist absolut innovativ und ansprechend, sehr gut gestaltet, einfallsreich und witzig sowie mit einer guten und interessanten medialen Ausstattung versehen. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Die Ausstellung verliert allerdings bereits einen Teil ihres Reizes durch den langen Weg, den man zurücklegen muss, bis man sie gefunden hat. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Das Wandern von Highlight-Sonderausstellungen zwischen Hannover und Braunschweig (Schöninger Speere) ist nicht sinnvoll. Der räumliche Abstand ist zu gering. (Dr. Rüschoff-Thale)

d) Dauerausstellung – Naturkunde

- Die naturkundliche Ausstellung ist in ihrer Präsentation und in ihrer inhaltlichen Stringenz veraltet. (Dr. Schmitz)
- Eine vorstellbares Neukonzeption der Dauerausstellung wäre eine Eiszeitausstellung, in der sich sehr gut Verbindungen zu der Archäologie und der Völkerkunde herstellen ließen. (Dr. Schmitz)
- Ein weiteres wichtiges Ausstellungsthema wären die Dinosaurier: Niedersachsen ist reich an Fundstellen, dies ist allerdings weder in Niedersachsen selbst noch darüber hinaus bekannt. Herr Dr. Schmitz verweist auf die europaweit ersten Spuren von Raptoren, die kürzlich in Niedersachsen entdeckt wurden. Hierfür sollte unbedingt ein Ausstellungsbereich geschaffen werden. (Dr. Schmitz)
- Die biowissenschaftliche Sammlung kann verschiedenste Themenbereiche von Klimawandel und Artenschwund über Biodiversitätsforschung bis hin zur Ökologie bespielen. Ein interessantes Thema wären zudem die „Aliens“, also Arten, die in neue Lebensräume einwandern und dort für Veränderungen sorgen. (Dr. Schmitz)

- Die naturkundliche Sammlung bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte mit allen Fachbereichen des Hauses, um interdisziplinäre Konzepte zu erstellen. (Dr. Schmitz)
- Naturkundliche Museen bzw. Sammlungen haben einen philosophischen Auftrag, indem sie durch ihre Zeit- und Entwicklungsvorstellungen die historische Dimension der menschlichen Kultur überhaupt erst relativieren helfen. Ein interessanter Aspekt der naturkundlichen Sammlung wäre die Darstellung der Entdeckung der Welten durch Wissenschaftler und private, bürgerliche Sammler (z.B. die petrologische Sammlung aus dem 19. Jahrhundert). Eine Möglichkeit wäre es, den Menschen und seine Kultur als einen Teil der Natur und nicht als Gegensatz zu betrachten. Die Natur ist Ursprung, Voraussetzung und Ergebnis menschlicher Existenz; sie mit den Methoden der Wissenschaft zu analysieren ist eher geprägt vom kulturellen Kontinuum des Betrachters als vom Gegenstand der Betrachtung selbst. Macht man sich dies bewusst, eröffnen sich Ausstellungs- und Sammlungsstrategien jenseits der herkömmlichen Typologien naturkundlicher Ausstellungsweisen. (Stottrop)
- Ziel ist es, die Objekte der Natur in den Sammlungen des NLMH auf unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten und Lesbarkeiten hin zu untersuchen. Denn die Naturobjekte sind nicht nur museale Sachzeugen einer lehrreichen Interpretation einzelner naturwissenschaftlicher Fakten, sondern sie sind ebenfalls lesbar als Dokumente eines Erkenntnisprozesses, der ästhetischen Wahrnehmung und der kulturgeschichtlichen Bedeutung und Interpretation. (Stottrop)
- Die naturkundliche Ausstellung zeichnet sich durch faszinierende und qualitätvolle Dioramen aus, allerdings ist die Raumgestaltung unbefriedigend. Man sollte eine Neugestaltung vom Raum ausgehend konzipieren. (Stottrop)
- Der Platz ist eindeutig zu klein, die Naturkunde stößt an ihre Kapazitätsgrenzen. Die Bergung der bereits erwähnten Dinosaurierspuren wird das Haus vor Probleme stellen. Ein Depot ist daher unbedingt nötig. (Stottrop)

Vivarium:

- Das Vivarium erfreut sich großer Beliebtheit. Allerdings ist letzteres bereits 24 Jahre alt. Technik und Gestaltung bedürfen dringend einer Modernisierung. (Dr. Schmitz) Hier sollten weiße Wände geschaffen werden, um das Vivarium zu einem Ort der Kontemplation zu machen. (Stottrop)
- Will man das Vivarium, das viele Besucher anlockt, behalten, dann muss man überlegen, wie man es inhaltlich so an die Naturkunde anbinden kann, dass es Synergieeffekte gibt. (Dr. Rüschoff-Thale)

e) Dauerausstellung – Völkerkunde

- Die ethnologische Schausammlung ist in großen Teilen veraltet. (Dr. Steffen-Schrade)

3. Sonderausstellungen

- Für die Sonderausstellungen sollte ein Fünfjahresplan aufgestellt werden, den man mit den anderen Museen in Hannover und Niedersachsen abspricht. Man sollte überlegen, welche Themen wann gezeigt werden und welche Zielgruppen man ansprechen will. Die Sonderausstellungen sollten alle Sparten des Hauses abdecken und immer wieder Verbindungen zwischen diesen aufbauen. (Dr. Rüschoff-Thale)

4. Forschung

- Es gibt eine eigene Wissenschaftlerstelle für die Sachsenforschung. Ferner unterhält das NLMH einige aktuelle Ausgrabungsstätten. Diese Forschungstätigkeiten führten zu zahlreichen Publikationen. (Schmidt)
- Die Erforschung der Sammlung muss weitergetrieben werden, da Ausstellungen zu neuen Fragestellungen führen. (Dr. Becker)
- Das Kupferstichkabinett ist bisher nicht wissenschaftlich erschlossen. (Dr. Andratschke)
- Der Katalog zum Skulpturenbestand müsste überarbeitet werden. (Dr. Andratschke)

5. Vermittlung

- Die Museumspädagogik betreut pro Jahr etwa 1000 Gruppen. (Schmidt)
- Die Museumspädagogik der Archäologie versorgt jedes Jahr 700 Gruppen. Des Weiteren wurden Archäologiefeste erfolgreich etabliert und es gibt Vortragsreihen zusammen mit den Vereinen sowie Exkursionen zu archäologischen Ausstellungen u.ä. (Schmidt)
- Die Landesgalerie hatte noch nie eine professionelle Museumspädagogik. (Dr. Andratschke)

6. Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

- Das NLMH versucht, sich in allen Fachbereichen einheitlich nach außen zu vermarkten und eine Corporate Identity bzw. ein Corporate Branding zu schaffen. (Färber)
- Im Rahmen dessen wurde auch der neue Museumsshop gegründet, der vorher nicht existierte. Er bietet Artikel aus allen vier Fachbereichen an. Der Shop bietet eine breite Produktpalette an, darunter auch einfache Produkte, die vielleicht nicht die Qualität des Hauses heben, dafür aber einen hohen wirtschaftlichen Umsatz liefern. (Färber)
- Das vorhandene Konzept zum Marketing sollte in ein tragfähiges Marketingkonzept in Abstimmung mit Sonderausstellungen umgesetzt werden. (Dr. Rüschoff-Thale)

7. Eintritt

- Mit der Abschaffung des freien Eintritts in das NLMH sind die Besucherzahlen gesunken. Das Land Niedersachsen sollte sich überlegen, ob es nicht, um den Bildungsauftrag des Landesmuseums zu sichern, freien Eintritt gewährt. (Dr. Hanemann)

8. Personalstruktur

- Man sollte über eine Organisationsüberprüfung nachdenken: Überprüfung des Mitarbeiterstabes und Analyse des Etats. Wo liegen die Gründe für den Geldmangel? Wo könnte man etwas umstrukturieren? (Dr. Rüschoff-Thale)
- Probleme der Sammlung sind die Kürzung von ehemals drei Restauratorenstellen auf nurmehr eine. (Schmidt; Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

9. Infrastruktur

Sonderausstellungsraum:

- Das Haus braucht unbedingt einen Sonderausstellungsraum. Doch die räumlichen Gegebenheiten stellen ein Problem dar: Wo soll dieser Sonderausstellungsbereich geschaffen werden? (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe; Dr. Hanemann; Prof. Dr. Mai; Dr. Rüschoff-Thale; Schmidt; Dr. Schmitz; Stottrop)
- Es fehlen dem NLMH mindestens 1000 m^2 Sonderausstellungsfläche, wenn man international widerhallende Ausstellungen zeigen will, für die sich die großen Zeitungen interessieren. Um diese zusätzliche Ausstellungsfläche zu erhalten gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder man bekommt etwas dazu oder man muss andere Wege gehen. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe)

Eingangsbereich:

- Der Eingangsbereich ist für ein Landesmuseum völlig unangemessen. Er muss größer und repräsentativer sein und auf die Sammlungen neugierig machen. Stattdessen wirkt er eher wenig einladend, steril und karg. Zudem fehlt hier eine übersichtliche Besucherorientierung. Shop und Garderoben sind zu versteckt. Der Sanitärbereich muss in einen besseren Zustand gebracht werden. Eine Schulung der Mitarbeiter des Eingangsbereich ist vonnöten, da diese die Besucher recht unfreundlich empfangen. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Der Eingangsbereich ist völlig neu gestaltet worden. Als Abgrenzung zur früheren sehr bunten und sehr vollen Beschilderung hat man jetzt eine minimalistische Darstellung der verschiedenen Fachbereiche bevorzugt. Dabei hat man auf eine einheitliche Höhe und Beschriftung geachtet. (Färber)
- Die Personaldienstleistungen sind nicht zufriedenstellend und werden neu ausgeschrieben. (Färber)
- Die Ausgestaltung des Foyers ist im Vergleich zu anderen Museen nicht optimal. Der Shop ist deutlich zu weit weg. Das eigentliche Problem jedoch ist, dass nicht klar wird, wofür das Haus steht. Das Foyer kann nicht verbessert werden, solange dies nicht geklärt ist. (Dr. Rüschoff-Thale)

Café:

- Positiv erwähnt Frau Dr. Rüschoff-Thale das neugestaltete Café mit Außenbereich mit einer sehr ansprechenden Atmosphäre, einer guten Qualität von Speisen und Getränken und freundlichem Personal. Es sei ein einladender Ort für den Besucher, um sich nach oder während des Museumsbesuchs zu erfrischen. (Dr. Rüschoff-Thale)
- Das Angebot des Cafés soll qualitativ verbessert werden. (Färber)

Licht- und Klimatechnik:

- Landesgalerie: Licht- und Klimatechnik sind in einem katastrophalen Zustand, der teilweise zu erheblichen Temperaturschwankungen führt. (Dr. Rüschoff-Thale; Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe; Schmidt)

Restaurierung:

- Die Restaurierungswerkstatt ist aus Sicht der Landesgalerie in gutem Zustand. Zwar besitzt das Haus keine eigene Papierrestaurierungsstätte, allerdings gibt es hier Kooperationen mit dem Sprengel Museum. (Dr. Andratschke)

Entfernung der Liegenschaften in der Willy-Brandt-Allee und der Fössestraße:

- Ein Problem ist die große räumliche Entfernung der zwei Liegenschaften (Willy-Brandt-Allee und Fössestraße), die die Kommunikation erheblich stört. (Schmidt; Prof. Dr. Mai)
- Die Bibliothek auszulagern ist fatal, sie sollte vor Ort sein. Andernfalls bedeutet dies eine Verschwendung der Arbeitszeit der Wissenschaftler. (Prof. Dr. von Berswordt-Wallrabe; Dr. Andratschke)

Magazin:

- ungenügende Depotsituation. Wünschenswert wäre ein neues Depot mit Werkstatt, ein Zentraldepot wäre vorstellbar. (Schmidt)

Bausubstanz, Vortragsraum, museumspädagogische Räume:

- Frau Dr. Rüschoff-Thale lobt die gut restaurierte Bausubstanz und die guten Räumlichkeiten für Tagungen und Konferenzen. Auch die Museumspädagogik ist im Vergleich zu anderen Häusern sehr gut ausgestattet. (Dr. Rüschoff-Thale)

A U S Z U G

Landeshauptstadt Hannover - FB Bildung und Qualifizierung - Datum 19.09.2011

NIEDERSCHRIFT

41. Sitzung des Kulturausschusses am Freitag, 16. September 2011,
Rathaus, Hodlersaal

TOP 2.
A N H Ö R U N G gem. § 35 der Geschäftsordnung des Rates zum Thema: "Maßnahmen zur Verbesserung der Marketingstrategien und neuer Formen der Kulturvermittlung in Museen" (entsprechend Antrag Nr. 1321/2011)

Beigeordneter Schlieckau begrüßt Frau Katrin Hieke, Herrn Jens Joost-Krüger und Herrn Roman Passarge als Experten in der Anhörung zum Thema „Maßnahmen zur Verbesserung der Marketingstrategien und neuer Formen der Kulturvermittlung in Museen“.

Frau Hieke ist u.a. als Projektleiterin „Erlebnismuseen am Rhein“ in der projekt2508 Gruppe. Die Gruppe erarbeitet für ihre Kunden (Kulturregionen, Kulturinstitutionen und Städte) Dienstleistungen im Bereich Kultur und Tourismus.

Herr Passarge steht der Hamburger Kunsthalle vor und ist Geschäftsführer der Hamburger Kunstmeile.

Herr Joost-Krüger ist Mitarbeiter der Wirtschaftsförderung Bremen GmbH.

Anhand von Praxisbeispielen stellt **Frau Hieke** die Arbeit der projekt2508 Gruppe im Bereich Kultur- und Tourismusmarketing vor:

Eine Ausstellung überregional zu vermarkten, sollte Anlass sein, verschiedenste Angebote und Sehenswürdigkeiten der Stadt oder der Region zu verknüpfen. Besucher kommen nicht allein wegen einer spezifischen Ausstellung. Sie suchen kulturelle Komplettpakete, die die Vorzüge eines Reiseziels bündeln. Die Werbebestandteile der Ausstellung (Flyer, Anzeigen, etc.) sollten dieses Angebot vermitteln.

Die Präsenz einer Ausstellung am Standort kann i.S. eines vernetzten Marketings erhöht werden, wenn verschiedene Kulturstandorte der Stadt beteiligt sind oder auf das Angebot verweisen. Der lokale Einzelhandel kann eingebunden werden: In Trier hat eine Bäckereikette eine vorübergehend erhältliche Brotsorte nach der Hauptfigur einer historischen Ausstellung benannt.

Für verschiedene Zielgruppen sollten spezifische Angebotsvorschläge ausgearbeitet werden: Schulen bzw. Lehrer müssen z.B. erkennen wie und warum sie den Ausstellungsbesuch in den Unterricht einbauen könnten („Schulmatrix der Erlebnismuseen am Rhein“). Kongressveranstalter sollten die anmietbaren Raumangebote der Museen kennen. Reiseveranstalter benötigen ein differenziertes Portfolio städtischer Angebote für

…/2

Einzelpersonen und Gruppenreisen. Die Besuchsziele der Stadt sollten wie Bausteine zu verschiedenen Angeboten kombinierbar sein, um der jeweiligen Zielgruppe zu entsprechen. Auch Tourvorschläge werden von den Reiseveranstaltern dankbar aufgenommen. Die Mehrsprachigkeit von Broschüren und aufgearbeiteten Themenkomplexe unterstützt die Vermarktung.

Als Beispiel für ein vom projekt2508 ausgearbeitetes Angebot stellt **Frau Hieke** das Projekt Crossart vor, dass die Kunstmuseen des Niederrheins grenzüberschreitend vermarktet hat. Ein wichtiger Bestandteil der Ausarbeitung war die CROSSART-Travelbox. Sie vereinigte Flyer zu jedem CROSSART-Museum, aber auch Tipps für Restaurants, Sehenswürdigkeiten und Hotels. Im Sinne von Distribution, Netzwerkvertrieb und Crossmarketing hat jedes der Museen für die anderen geworben.

Die Idee der Travelbox wurde auch für andere Projekte (Tourbox, Art Cities Boxen) eingesetzt, sie lässt sich für die verschiedensten Zielgruppen, Themen und Regionen adaptieren, um je spezifische Angebote kompakt und ansprechend darzubieten.

Zur gegenwärtigen Darstellung der hannoverschen Museen im Internet fügt **Frau Hieke** an, dass sieben „Klicks“ notwendig waren, um die Öffnungszeiten des Sprengel Museums zu erfahren. Dass sie hier eine Museumsliste vorfand, die enzyklopädisch geordnet war, aber dem Suchenden keine Vorstellung vermittelte über Highlights der verschiedenen Museen, deren Größe oder Wichtigkeit. Sie rät zur Profilbildung, Themenschwerpunkte müssen benannt und zueinander abgestuft werden. Die Museen müssen bewertet sein: Welches ist ein Highlight der Stadt, welches ist vielleicht nur für Spezialisten, welches ist nur saisonal zugänglich?

Beigeordnete Bittner-Wolff fragt, ob die Zielgruppe der Jugendlichen über ihr bevorzugtes Medium, das Internet, und dort in den neuen Social Medias / Social Networks angesprochen werden sollten.

Frau Hieke antwortet, dass die Zielgruppenwerbung bei Jugendlichen abhängig vom beworbenen Produkt ist. Nicht für jede Veranstaltung muss das jugendliche Publikum auf eigenen Wegen gewonnen werden. Besondere Angebote zu einer Veranstaltung oder spezifische Jugendthemen, die insbesondere dieser Zielgruppe gewidmet sind, können hier beworben werden. Sie sieht Social Media Kommunikation aber generell als Plattform um einen Standort bekannt zu machen und am eigenen Image zu arbeiten.

Ratsherr Engelke fragt, was die Travelbox von der Tourbox unterscheidet und zu welchem Preis diese verkauft werden.

Frau Hieke erläutert, dass die Travelbox auf die Gestaltung einer Reise an verschiedene Orte ausgerichtet ist, während die verschiedenen Varianten der Tourbox Angebote für den Besuch einer Stadt oder einer Region zusammenfassen. Die Tourbox für den Tagestouristen kostet ab 29,00 € und umfasst Gutscheine z.B. für einen Stadtrundgang, einen Museumsbesuch, ein kleines Präsent, etc. Angeboten werden auch „rundum-sorglos“ Tourboxen (Grande Tourbox), die für ca. 159,00 € bereits eine Hotelunterkunft für zwei Personen enthalten. Die Bestandteile der Box können je nach der Stadt anders gestaffelt werden. Wichtig ist, dass mit den unterschiedlichen Boxen qualitativ hochwertige Angebote einer Stadt und ihrer Kooperationspartner zu einem attraktiven Pauschalangebot gebunden werden.

…/3

Herr Passarge stellt das Marketing der Hamburger Kunsthalle bzw. der Hamburger Kunstmeile vor. Aufgrund der besonderen Situation in Hamburg gibt es hier eine Eigenfinanzierungsquote für die Museen, die das Museumsmarketing unter Erfolgsdruck setzt. Die Kunsthalle erreicht einen Eigenfinanzierungsanteil von 52% durch Eintrittserlöse, Veranstaltungen, Museumsshop, Gastronomie und das Parkhaus.

Aufgrund dieser Forderung nach anteiliger Eigenfinanzierung können in Hamburg die Inhalte und das Selbstbild der Museen nicht primär das Thema des Museumsmarketings sein. Ziel der Marketinganstrengungen muss es sein, mehr zahlende Besucher zu bekommen und somit höhere Einnahmen zu erreichen. In diesem Sinne kann man nicht darauf abzielen mehr Schulkinder zu erreichen, denn die zahlen häufig keinen Eintritt. Marketing darf auch nicht als Künstlerförderung oder schlichte Öffentlichkeitsarbeit für die Museen missverstanden werden.

Die Analyse der baulichen Gegebenheiten, der Ausgestaltung von Gastronomie und Museumsshops sowie der möglichen Investitionsmittel ist beim Marketing der Erweiterung des zahlenden Besucherkreises untergeordnet.

Die Hamburger Kunsthalle gestaltet zu diesem Zweck die Ausstellungsräume nicht mehr weiß, sondern nach einem je Ausstellung erstellten Farbkonzept. Es wird eine differenzierte Lichtplanung ausgearbeitet, ein Film zur Intensivierung des Museumserlebnisses wird gezeigt. Dies sind Basics, die die Besucher erwarten und die deren Aufenthaltsqualität erhöhen. Ein Besucherbüro wurde eingerichtet, um die Serviceanstrengungen zu intensivieren und zu überprüfen.

Nicht alle Ausstellungen können in dieser Intensität beworben werden, es müssen Schwerpunkte gesetzt werden, die gleichzeitig der Profilbildung des Hauses dienen.

Die Hamburger Kunsthalle ist mit anderen Museen zusammen Teil der Hamburger Kunstmeile. Die Kunstmeile hat ein gemeinsames Marketing und umfasst sehr unterschiedliche Häuser. Um die Wahrnehmbarkeit zu erhöhen, stellt man sich gegen die Hamburg-typischen Assoziationen: Das gemeinsame Symbol ist grün, zeigt einen Berg und spielt mit dem Begriff des „Erwanderns“ der Kunstmeile.

Das Marketing der Stadt Hamburg wollte die Museen nicht als Kernkompetenz der Stadt aufgreifen, aber die Zusammenarbeit mit der Hamburger Tourismus GmbH ist erfolgreich.

Herr Passarge erwähnt, dass der durchschnittliche Museumsbesucher für ca. 80,00 € täglich in der Stadt konsumiert, während ein Musicalbesucher nur ca.35,00 € ausgebe.

Beigeordnete Bittner-Wolff fragt, aus welchen Einnahmeanteilen sich die Eigenfinanzierungsquote der Hamburger Kunsthalle zusammensetzt und wie hoch der Werbeetat ist.

Herr Passarge antwortet, dass von den ca. 5,5 Mio € Einnahmen etwa 2 Mio € durch Eintrittsgelder und weitere 2 Mio € durch Sponsoring eingenommen wurden. Zudem wird 1 Mio € mit der Gastronomie, dem Parkhaus und dem Merchandising erzielt. 500.000 € entfallen auf sonstige Einnahmen wie Leihgebühren und Zinserträgen. Der Werbeetat beträgt rund 800.000 €.

Herr Joost-Krüger erläutert das Bremer Modell, die Museumsförderung als Teil des Standortmarketings mit Mitteln der Wirtschaftsförderung zu betreiben.

…/4

Ziel ist es, die Dachmarke Hansestadt Bremen durch die Förderung besonderer Kulturveranstaltungen zu stärken. Denn im Unterschied zu Berlin oder Hamburg bedürfen Städte, wie Bremen oder auch Hannover, einer aktiven Profilbildung, um ihre Bekanntheit, ihr Image zu stärken und so von den potentiellen Besuchern wahrgenommen zu werden. Mit der Durchführung von herausragenden Veranstaltungen kann die Aufmerksamkeit für die Stadt verändert werden – die Dachmarke kann positiv aufgeladen werden.

Die Vergabe der Fördermittel i.H.v. 700.000 € jährlich ist deshalb an bestimmte Kriterien gebunden. Die Entscheidung, welche Antragsteller im darauf folgenden Jahr welchen Anteil erhalten, liegt in den Händen eines jährlich tagenden Vergabeausschusses. Kriterien sind die zu erwartende auswärtige Besucherfrequenz, eine überregionale, mediale Reichweite und die Imagewirksamkeit für die Hansestadt Bremen. Antragsteller können sowohl private als auch öffentliche Veranstalter sein.

Gefördert wird ausschließlich auf der Grundlage von Fehlbedarfsfinanzierung, es erfolgt keine Gesamtfinanzierung. Die Förderung kann nachträglich nicht erhöht werden. Sollte die Endabrechnung des Veranstalters einen Gewinn aufweisen, müssen diese Mehreinnahmen zur Hälfte an die Hansestadt Bremen ausgezahlt werden. Auch Minderausgaben der Veranstalter führen zur Verringerung der Förderauszahlung.

Diese Förderung ist nicht als Grundfinanzierung für Kultureinrichtungen angesetzt. Sie ist daher kein Ersatz für die Bestandsförderung von Kulturinstitutionen.

Die Stadt Bremen nimmt über diese Förderung keinen Einfluss auf die Inhalte von Veranstaltungen, sie akzeptiert den Eigensinn der Kulturschaffenden.

Bremer Kulturveranstaltungen werden überregional durch Zeitungsbeilagen beworben. Die Stadt Bremen betreibt über die Wirtschaftsförderung einen Kulturblog.

Bei jüngsten Erhebungen zum Image der Hansestadt Bremen haben die Themen Kultur und Freizeit an Stellenwert gewonnen.

Ratsfrau Dr. Koch fragt, wie man internationale Reisende als Kulturbesucher erreichen kann. Hannover verfüge ja über einen Flughafen.

Herr Passarge berichtet, dass die Flughäfen im Hamburger Kulturtourismus nur eine marginale Rolle spielen. Die relevante Anzahl der nationalen oder internationalen Besucher käme mit der Bahn.

Herr Joost-Krüger meint, dass die internationale Bewerbung einer Veranstaltung im Werbebudget berücksichtigt werden muss. In der Regel ist es bereits sehr kostenaufwändig, eine nationale Ausstrahlung für eine Veranstaltung zu erreichen.

Frau Hieke bemerkt, dass internationale, touristische Besucher nur an Highlights interessiert sind. Hannover liegt an einer ICE-Strecke, man sollte sich an nationalen Besuchern orientieren und die Bahn als Transportpartner anvisieren.

Ratsherr List meint, eine gemeinsame Eintrittskarte für alle Museen ermögliche den Besuchern einen vereinfachten Zugang.

Frau Hieke entgegnet, dass aufgrund der unterschiedlichen Eintritte und Ermäßigungen bei verschiedenen Museen, deren individuelle Mischkalkulation nicht berücksichtigt werden kann.

Antrag

(Antrag Nr. 1482/2012)

Eingereicht am 14.06.2012 um 15:00 Uhr.

Rat

Antrag der Fraktionen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE.,PIRATEN und FDP Kultur/Geschichte durch Technik veranschaulicht und spannender zu machen (Pimp your Town 2011)

Antrag

Die Verwaltung wird aufgefordert zu prüfen, auf welche Art und Weise im Historischen Museum und im Museum August Kestner in Hannover die Veranschaulichung von Ausstellungen oder einzelner Exponate im Hinblick auf den Einsatz neuer technischer Darstellungsformen umgesetzt werden kann (Szenografie). Dazu gehören z. B. 3D-Projektionen, Geräuschkulissen und Gerüche.

Begründung

Mit dem Einsatz neuer Technik im Ausstellungsbereich werden ganz neue Erfahrungen und Lernprozesse provoziert, die alle Sinne ansprechen. Der Museumsbesuch wird zu einem ganz aufregenden und ganz neuen Erlebnis, auch und gerade für die Jugendlichen. Trotzdem werden andere „normale“ Ausstellungen weitergeführt, so dass für jede Altersgruppe etwas Interessantes dabei wäre. Damit werden sich die Museen von anderen unterscheiden und so auch mehr Besucherinnen und Besucher anlocken.

Christine Kastning
Fraktionsvorsitzende

Lothar Schlieckau
Fraktionsvorsitzender

Jens Seidel
Fraktionsvorsitzender

Wilfried Engelke
Fraktionsvorsitzender

Oliver Förste
Fraktionsvorsitzender

Dr. Jürgen Junghänel
Fraktionsvorsitzender

Hannover / 14.06.2012